P. o. germ.
383 ll

Fouqué

Der Leibeigne.

Von

Fr. Baron de la Motte Fouqué.

5 H

Der Leibeigne.

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Berlin, 1820.

In der Schlesingerschen Buch- und Musickhandlung.

Personen.

Falko.

Rutbert, ein Köhler.

Irmengart, seine Ehefrau.

Roswitha, seine Tochter.

Alwil, ein Knabe, sein Sohn.

Lothar, ein Ritter.

Ein Pilger.

Ein Gerichtsbote.

Ein Burgvogt.

Köhler, Hirten, Frauen und Mädchen, Waffenknechte.

Zeit der Handlung: Das neunte Jahrhundert.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

(Waldige Gegend im Kinziggebürge.
Zur Seite ein Köhlerhaus.)

Falko (kommt aus dem Walde).

O Heimathloser ich! Heilloser auch!
Denn nirgend blüht dem Heimathlosen Heil,
Wie blühend ihn anlächle rings die Frühlingswelt!
Der Sperber dort fleugt heim zu seinem Nest, —
Die Wolken segeln eilig
Der nebeldunst'gen Lagerstätte zu, —
Die Sonne selbst senkt friedlich sich hinab,
In's Haus, das noch kein sterblich Auge sah,
Und lächelt freudenroth entgegen
Dem wundersamen, heil'gen Ort der Ruhe! —
Ja, Alles hat hier Heimath — nur nicht ich! —
(Er läßt sich, wehmüthig sinnend, auf einen gefällten Baum nieder; dann springt er plötzlich rasch wieder in die Höhe.)

Wie nun? — Wie nun? — Ermann' dich, junger
Held! —
Was? — Ist nun das, das deine Heldensehnsucht,
Die in der väterlichen Hofburg dir
Hochschwellte das gewalt'ge Herz, dich trieb
Hinaus, hinaus, weit in die fremde Welt,
Zu Abentheuern wundervoller Art,
Zu fernen, niegeschauten Menschen hin! —
Nur mühsam hielt des Vaters würdevoll Gebot
Dich damals in dem heimisch lieben Kreise fest. —
Und nun, da dich ein schrecklich kühn Geschick
Hinauswarf in des Lebens wildes Meer, —
Nun sieh'st du zagend nach dem Ufer um? —
Nicht zagend! — aber schaudernd freilich —
schaudernd! —
Denn dies ist keine Fahrt, wie sie mein Geist, —
Der ehmals kühne, fröhliche — sich hat erwünscht.
Da klang's auf innern Saiten, —
Im Sturm des Muthes hoffend angeschwellt, —
Von Ritterzügen, von erhab'nen Thaten,
Von staunender Verehrung alles Volkes,
Von Herrlichkeiten unerhörter Art, —

Und süße Sehnsucht in vertrauter Heimath
Lebte derweil von eignen, lieben Thränen,
Und streckte nach dem irr'nden Ritter aus
Den zarten Arm, — bis endlich, sieggekrönt,
Der edelstolze Ritter, nicht mehr irrend,
Heimwendete den klangumrauschten Tritt,
Und alles Jubel war und Dank und Preis
In väterlicher Burg; —
— o lieber Gott,
Die väterliche Burg sieht allwärts vor, —
Nur mir, — nur mir ist ewig sie versunken! —
Ja, Heimathloser ich! Heilloser auch! —

Gesang aus dem Walde.

Nun klingt, Ihr holden Lieder!
Nun geht es heimwärts wieder
Durch abendrothen Wald!
Wie grüßend Zweige rauschen!
Wie Weib und Kinder lauschen,
Und flüstern: Vater kommt nun bald!

Falko.

Haben die Bäume Zung' und Wort gewonnen,
Zu höhnen mir mein heimathloses Leben?

Gott, nein! — Das war kein Hohn!
Das war kein Baumgespräch träumender Elfen! —
Das war die menschlichsüße Freudenstimme,
Entsprossen aus tiefseel'ger Liebesbrust! —
O Eine solche Hütte,
Und liebe Menschen drin,
Herzliebe Menschen, — und des Vaters Burgen
Mag nehmen, wer da will! —

(sein Antlitz verhüllend, und laut aufschreiend)

O! — Vater weint! —
Gott! Gott! Und weint durch meine, meine Schuld!
Und hier nun werden sich beglückte Menschen
Mitsammen freu'n, — wird Vater sinken froh
An Kindes Busen! — Fort! Verdämmre, Schatten,
Aus heitrer Welt! — Verflogner, armer Falke!

(er birgt sich hinter ein Gebüsch.)

(Roswitha und Alwil treten aus der Hütte.)

Roswitha.

Du lieber, kind'scher Bruder,
Vernahmst du's nicht? — Es war ja Vaters Lied! —

Nein, kleiner Träumer, sag', — was hatt'st im Sinn,
Daß Du nicht fort vom Heerd mich lassen wolltest?

Alwil.

Waldgeister locken. —

Roswitha.

Ach, mit den Waldgeistern! —
Hast iemal solch ein Ding Du schon gesehn?

Alwil.

Nein! — denn vor mir, — da sind sie etwas scheu.

Roswitha (lachend).

Freilich! Vor Dir: Roland, dem Riesen!

Alwil.

Sacht! —
Bin ich auch klein noch, zähl' erst kaum neun Jahr, —
Doch schlägt im Busen mir ein frisches Herz,
Ein Männerherz dereinst! — Da scheut die Brut
Der frechen Elfen sich davor entsetzlich! —
Doch stell'n den Mägdlein, so wie Du Eins bist, —
Schlank, weiß, recht zierlich, art'gen Spott im Blick, —
Just solchen Mägdlein stell'n sie schnöde Netze! —
Davon singt manches Lied. — O, lach' nur nicht! —

Roswitha.

Was Deine Lieder singen, weiß ich nicht.
Doch wer vom Kohlenbrennen singend heimkehrt, —
Das, — wetten wir? — das ist der liebe Vater!

Alwil.

Hörst Du ihn singen?

Roswitha.

Nun, noch jüngst vernahm ich's,
Und hör' ihn pfeifen jetzt auf grünem Blatt
Der lust'gen Linde. — Still! — Nun singt er wieder! —

Alwil (in die Hände klopfend).

Hei, du hast recht! Hei, diesmal war'st du klüger,
Als ich, — wie's unterweilen wohl sich trifft.

Rutbert
(singt, indem er einen Berg herunter kommt).

Ja, schwatzt, Ihr lieben Kinder,
— Stets froher, stets geschwinder,
Ihr habt ganz recht gehört!
Aus hoher Waldesklause
— Kommt Vater nun zu Hause,
— Und herzt Euch lieb und ungestört!

(Roswitha und Alwil eilen ihm entgegen, und schmiegen sich liebkosend an ihn.)

Rutbert.

Ei, guten Abend! Ei, schön guten Abend,
Du liebes junges Volk! Wie geht's? Wie steht's?
Wo ist die Mutter? — Kinder! Ist die Mutter
Auch wohl? — Geschwind! — Ihr fehlt doch nichts?

Roswitha.

O jetzt —
Jetzt geht es wieder besser.

Rutbert.

Besser! Was denn, —
So war sie krank? —

Roswitha.

Es hat nicht mehr Gefahr. —
Du siehst ja, daß ich lächle, guter Vater;
Erschrick doch nicht so sehr! — Sie schlummert süß,
Mit ruh'gen, ganz gesunden Athemzügen.
Die alte, gute Hausmagd sitzt bei ihr.

Rutbert.

So'n Mädel schwatzt und schwatzt, und man erfährt nichts!

Heraus Du, Alwil, wie für einen Kerl
Sich's ziemt! Erzähle frisch mir, was geschah.

Alwil.

Ja, wink' nur, Schwester! Wissen muß er's doch. —
Da trabte gestern — Vater, stell' Dir's vor! —
Der junge, wilde Rittersmann —

Rutbert.

Lothar?

Alwil.

Nun freilich, eben der! — der trabte frisch
Auf seinem tollen Rappen hier vorbei.
Ich spielte vor der Thür. Von oben sah
Roswitha aus der Luke. Hu, wie sprang
Der Rappe da mit Einmal ganz verrückt! —
Ich glaub', 'ne Bremse saß ihm wohl im Ohr; —
Roswitha, — wie die Mädchen schreckhaft sind! —
Roswitha schrie. Da kommt die Mutter, — zieht
Am Arme lachend sie zurück, und spricht,
Sich in die Luke stellend: „ei, Herr Ritter,
So wild tanzt Euer Roß vor Mädchenaugen?
Nein, das ist nichts. Ich aber seh' recht gern

Euch zu. Ich bin nicht ängstlich. Nun? — Laßt
tanzen!"

"Ja, ich will tanzen lassen!" ruft der wilde,
Verrückte Mensch, faßt mich bei'm Kragen, wirft
Mich vor sich auf den Sattel, — und nun gings erst!
Bald himmelan im Steigen! Dann urplötzlich
Im wilden Satze vorwärts! Wieder dann
Hinauf! — Und da —

Rutbert.

Was stockst Du? Schäm' Du Stammler Dich!
Heraus!

Alwil.

Ja eben drum, weil ich mich etwas schäme,
Will's nicht heraus. —
Ach Vater, —
Ich hab' nicht sonderlich mich aufgeführt
Bei diesem allerersten Reiterstück, —
Ich hab' geschrie'n, — wohl gar etwas geweint! —

Rutbert.

'S taugt nicht. — Doch minder taugt's noch vom
Herrn Ritter,
Ehrbaren Mannes Sohn mit wildem Spaß

Zu schrecken, daß der Knab' erröthen muß
Um kind'sches Zagen! — Auch der Vater mit! —
Nun, nun, Du sollst mir nächstens auf ein Roß,
Wie es der Waldesanger hier uns nährt, —
Auf's kühnste, schnellste, — daß nicht künftighin
Mein Sohn vor einem Reiterspiel erbange. —
Wie ward's denn? Fielst hinab? —

Alwil.

Das nicht. Er hielt
Mich sorgsam fest, und ließ mich dann zu Boden.
Da aber, ach, hört' ich Roswithen's Jammer!
Die Mutter war in Ohnmacht hingesunken, —
Aus Angst um mich!
Lautlachend flog der Rittersmann von hinnen.

Rutbert.

Ein feines Heldenstück, mein Herr Lothar! —
Schon gut! Man spricht einander wohl 'mal wieder!
Was dann im Herzen ist, das soll heraus! —
Und also nun? — Die Mutter bessert sich?

Roswitha.

Sie war sehr krank, wir hatten viele Noth.

Doch nun geht's gut. — Was ich vorhin schon sagte:
Seht mich nur an! Ihr seht ja, daß ich lächle.

Rutbert.

Gottlob! — Aus ganzem Herzensgrund: Gottlob!
O wie's nun wieder frei sich Athem holt,
Aus unbeschwerter, lebensfrischer Brust! —
Ja, traute Kinder, wundersüß beglückt
Ist doch ein Mann am eignen freien Heerd
In seiner Lieben Mitte! —
Ein altes Sprüchwort sagt wohl: eigner Heerd
Ist Goldeswerth! Es sagt noch viel zu wenig.
Ein ganzes Leben ist ohn' ihn nur Schaum,
Und ob sich's noch so bunt und herrlich schmückte,
Ja, gar erglänzt' in Ruhmes Sonnenlicht, —
So lang' der Mensch auf dieser Erden wallt:
Fehlt eig'ner Heerd, so fehlt des Lebens Werth!

Falko.

(mit ausgestreckten Armen vortretend)

Gott, ja! —
Und weil mir eigner Heerd verloren ging, —
Nehmt mindestens mich auf an Euerm Heerd!

Alwil (drohend).

Du! Mach Dich fort! — Mich dünkt, ich sah ganz deutlich,
Wie Du hervorkamst aus dem Baume dort.
Ein Elfenspuck taugt nicht an unsern Heerd!

Roswitha.

Still, ungestümer, träum'risch wilder Bruder!
Verwirr'n Dir Deine Mährchen so das Hirn,
Daß Du altedler Pflicht vergessen kannst,
Wo unserm Heerd' um Schutz sich naht ein Gast?

Alwil.

Ach Schwester, wohlgescholten hast Du mich! —
Hör' Fremdling, manchmal bin ich etwas seltsam;
Wie Vater sagt: manchmal, wie nicht gescheut, —
Doch böse mein' ich's nimmer. Tritt herzu!
Befreundet soll Dich unser Haus empfangen.

Roswitha.

St!

Alwil.

Was? Hab' ich denn nun schon wieder Unrecht?

Roswitha.

Wart' auf den Hausherrn erst mit solchem Wort.
Sieh! Vater schweigt, und sinnt.

Alwil.

Ei nun, zum Kukkuk,
Wenn man Dir's nie zu Danke machen kann!
Ich lauf' in Wald, und schneid' mir neue Pfeile.

Rutbert.

Steh! Nicht vom Fleck!

(Alwil bleibt auf seiner Stelle regungslos stehn).

Falko.

Nun ja, — der Knabe steht!
Der weiß nicht, soll er vorwärts, rückwärts, seitwärts, —
Und einem Knaben hält man das zu Gut.
Doch wenn ein Mann nicht weiß, wo aus, wo ein,
Da ihn um Gastlichkeit ein Wandrer anspricht, —
Ein Mann, wie Ihr, Herr, — Silberhaar um's Haupt, —.

Rutbert.

Bleibt mit dem Herr'n mir fort. Ein freier Mann
Bin ich von Gottes Gnaden, — Niemand's Knecht,
Doch auch kein Herr.

Falko.

Nun dann: Freund Kohlenbauer!

Rutbert.

Das bin ich, und bin's gern und sonder Schmach.

Falko.

Doch mit der Gastlichkeit ist's nicht weit her.

Rutbert.

Das nimm zurück. Wo nicht, — sei kampfbereit.

Falko.

Wie denn? Auf Holzaxt, oder Keule gar?

Rutbert.

An meinem Heerde hängt ein gutes Schwerdt.

Falko.

Nur Eins? — Doch, lieber Bauer, wir sind Zwei.

Rutbert.

Man braucht es Eins um's Andre. Unsre Väter
Im Nordland haben's oftmal so gemacht.
Du bist der Gast, und führst den ersten Hieb.
Wenn feig' ich zucke, schilt mich einen Zagen.
Wart nur ein wenig. Gleich bring' ich's heraus.

Falko.

Ich bin nicht wehrlos. Unter'm schlechten Mantel —
Sieh — klirrt mir ein gar schönes Ritterschwerdt.

Rutbert.

Was macht er denn für Redensarten erst!
Für eitlen Spaß! —
Nun gut! — Gleich woll'n wir Kling' an Klinge
messen.

Roswitha.

Ei Fremdling, was ein wilder Mensch Du bist!
An unserm lieben Heerde willst Du wohnen,
Und fängst zum Eingang wüste Händel an
Mit dem in Ehren grau gewordnen Wirth!

Falko.

Du hohes, schönes Bildniß, —
Ja, wenn Du schmählst, da sinkt mein stolzer
Muth!
Laßt's gut sein, alter Mann. Was ich gesprochen
Kam nur aus bösem Blut.

(er reicht ihm die Hand hin.)

Roswitha.

Nun, Vater?

Rutbert.

Still! —
Jung', hol' mein Schwerdt heraus.

Alwil (in das Haus laufend).

Gern! Recht so, Vater!
Bring' ich den Schild auch mit? —

Rutbert.

Ei ja, mein Sohn.
Der Fremde brauch' an dessen Statt den Mantel.
Beut er mir Fehd' an meinem eignen Heerd, —
Wohl gut! — So find' er sich in meine Waffen! —

Falko.

Ihr stoßt die Hand der Sühne mir zurück?

Roswitha.

O trauter Vater, denkt doch —

Rutbert.

Laß', mein Kind.
Das schickt sich schlecht, wenn Frauen
Drein schwatzen, wo's um Manneshändel gilt.
Euch zu verfechten, mögt Ihr uns begeistern,
Doch nicht, wenn Ehre vorwärts treibt, uns meistern.
Von Herzen gern mag ich in's Augenblau
Dir und der Mutter schauen;
Doch ist vor allen Frauen
Frau Ehre stets die allerschönste Frau. —

(in die Hütte rufend.)

Nun, Knabe, wird's?

Alwil.

(ein großes Schwerdt herausschleppend und einen Schild.)

Ja, Vater, rasch geht's nicht.
Ihr wiß't, ich hole sonst mit keckem Sprung
Die traute Wehr von unsrer Kammerwand,
Daß sie im lust'gen Rasseln auf den Estrich
Heruntertanzt. — Doch Mutter schläft für jetzt.
Da mußt' ich's heut ein Bischen pfiffig machen.

Rutbert.

Schon recht, mein Sohn! — Mahnst mich zu rechter Zeit. —
Mein Gegner, laßt uns weiter dorthin gehn,
Daß nicht vom Schwerdterklirr'n mein Weib erwacht,
Mein erst genesend Weib; und — wenn's Euch recht ist —
So ruft auch ja nicht allzulaut im Kampf.

Falko.

Wo zarte Sitte winkt, gehorch' ich gern. —

(mit Rutbert nach dem Hintergrunde gehend.)

Und diese blüh'nde Maid, — nicht wahr, — sie
schlüpft
Zur Mutter in das Haus, vom blut'gen Spiel
Die holden Augen wendend? —

Roswitha.

Gott sei vor!
Was meinem lieben Vater mag begegnen, —
Was Dir, Du fremder, unbeglückter Jüngling, —
Mit Wehmuthsthränen füllt mir's wohl den Blick, —
Jedoch mit Nichten wenden
Sich reine Jungfrau'n ab,
Wo edle Klingen Schmach und Streit beenden.

Alwil.

So recht, mein Schwesterlein! — Und sei nicht bange.
Den Vater kennt im Kampf man schon seit lange;
Der grüßt den Sieg vertraut auf Du und Du.
Fein munter, Schwesterchen! — Sieh achtsam zu! —

Falko.

Gilt's nun, mein kühner Gegner?

Rutbert.

Ja, es gilt! —

(Gefecht.)

Alwil.

Frisch! Hau' ihn! Hau' ihn tüchtig lieber Vater! —
Hei! Sahst Du's nicht? — Da linkshin über's
Ohr, —
Da hätt'st ihn fassen soll'n! —

Roswitha.

Du wüster Knabe! —
Wer schreit in ernsten Zweikampf laut hinein?

Alwil.

Hast recht! — Das war schon wieder dumm von
mir. —

(Rutbert, von Falko plötzlich angerannt, sinkt in's Knie. Falko faßt ihm die Rechte mit seiner Linken, und hebt das Schwerdt).

Roswitha (aufschreiend).

O güt'ger Gott! O lieber Fremdling, halt!

Alwil.

Ja, das geht leider schief!
Ich hätt' es nun und nimmermehr gedacht. —
Doch Mägdlein still! — Das schickt sich nicht, zu
jammern. —
Herzvater, auf! Auf! Ring' Dich doch empor! —

Falko.

(Den Rutbert festhaltend, und mit ernstem Lächeln umherschauend.)

Ja, eben just das Eine kann er nicht. —
Jedoch, mein kühner Gegner, —
(ihn schnell empor richtend.)
Nehmt fürlieb!
Ich hab' Euch so nach meiner Art bewirthet
An Euerm Heerd, — und damit sei's vorbei.
Von Herzen gern bekenn' ich's:
Mein war die ganze Schuld des trüben Zankes!
Ihr seht nun, 's ist nicht Furcht, wenn ich mich neige
Vor Euerm Recht. Mein allzudreistes Wort
Nehm' ich zurück aus reuerfülltem Herzen.
Verzeiht mir! Habt gut' Nacht. — Ich wandre fort.

Rutbert.

Wohin? —

Falko.

Das weiß ich nicht. Gott wird's schon machen.

Rutbert.

Gott hat's gemacht! — Für heut' bleibst Du bei mir,

Und labst Dich erst an meinem Heerd. — Ei was!
Ließ man mitsammen Schwerdt an Schwerdt erklingen,
Muß man auch Becher frisch an Becher schwingen! —

Falko.

Mit Eins so gastlich mild? —

Rutbert.

Was staunst Du nur?
Mit mir zu essen, fröhlich auch zu trinken,
Und friedlich dann zu ruh'n an meinem Heerd, —
Das stand im ersten Augenblick Dir frei!

Falko.

Doch sahst Du zögernd, zweifelnd vor Dich nieder, —

Rutbert.

Ja, weil Du von viel andern Dingen sprachst.
Du wolltest ja nicht Labung nur und Rast, —
Du wolltest einziehn mit an unsern Heerd;
Und ob man jeden Wandrer froh bewirthet, —
'Nen Hausmann nimmt kein ordentlicher Mensch
Leichtfertig ein. Da gilt's erst, sich bedenken,
Ob man zu ihm sich schickt, er sich zu uns.
Sieh, Freund, ist in dem Haus ein Mensch zu wenig, —

Ei nun, die Andern rühren Hand und Fuß
Um desto rascher, bringen's schon mit ein;
Doch ist ein Mensch zu viel drin, — das ist arg!
Da wird die Sorge reich, die Freude karg.

Falko.

Und ich nun vollends, der so wild und rasch
Losfuhr!

Rutbert.

I nun, das schelt ich eben nicht.
Das kann ich an so jungem Volk schon leiden.
S ist Euch nichts abgesagt. Wir wolln's beschlafen.
Zu morgen früh dann geb' ich Euch Bescheid.

Die Magd.

(in die Thür tretend.)

Die Hausfrau wacht, und hört' Euch sprechen.

Rutbert.

Gleich!

(er eilt in das Haus. Roswitha will ihm folgen).

Falko.

Ach holde Jungfrau, — jetzt, jetzt nicht verschwinden!

Roswitha.

(sich an der Thür nach ihm umwendend).

Was wollt' Ihr mir?

Falko.

Ihr hohes, zartes Bild,
Denkt nur, — wenn Euer Vater mich zu morgen
Nun fürdersendet in die weite Welt, —

Roswitha.

Das glaub' ich nicht von ihm. Seid nur getrost.

Falko.

Doch wenn er's thäte, — ach dann säh' ich Euch
In meinem armen Leben nimmer wieder!
O schöne Sonne, weil' am Himmel noch,
Eh Nacht und Blindheit mir mein Haupt umdunkelt, —
So trag' ich heller dann im bangen Geist
Dein wunderholdes, seel'ges Bild von hinnen!

Roswitha.

Verzeiht, — ich kann nicht weilen, —

Alwil.

I, so bleib doch
Der Vater ist ja drin mitsammt der Magd;
Und wenn's dem wunderlichen, kecken Burschen
Hier Spaß macht, Dich ein bischen anzusehn,
So kann Dir — mein' ich — das 'ne Ehre sein.

Der Tausend! Solch ein Kämpfer! Zwang den Vater!
Ich hoff', mein Freund, Du bleibst bei uns im Haus.

Roswitha.

Der Vater suchte längst nach einem Knecht.

Falko (zusammenzuckend.)

Knecht! Ha! —

Alwil.

Ja, so nach 'nem leibeig'nen Knecht.
Es wollte nur kein Tücht'ger sich just finden.
Nun gönnt er — da er selbst Dich hat erprobt —
Ganz zuversichtlich wohl die Stelle Dir.

Falko (sich wendend.)

Von hinnen! — Gute Nacht! —

Roswitha.

Daß Gott! — Wie wird Euch? —

Falko.

Du möchtest, daß ich bliebe?

Roswitha.

Ja, recht gern.
Ich mein', es sollt' Euch unter uns gefallen.

Falko.

Als Knecht? —

Roswitha.

Nun, ist ein Knecht denn nicht ein Mensch
Vor Gott so gut als jeder Andre sonst?
Ihr sprecht, Ihr habt nicht Heerd, nicht Heimath mehr,
Und streift so als ein Wildfang durch die Welt, —
Da hat's ein Knecht ehrbaren Mann's doch besser,
Und, wie mich dünkt, auch ehrenvoller viel.

Falko.

Ehr' und leibeig'ner Knecht!

Roswitha.

Das müßt Ihr wissen,
Ob Ihr dabei die Ehr' Euch hüten könnt.
Wiß't Ihr's noch nicht, — berathet Euch im Innern.

(sie geht in die Hütte, Alwil ihr nach.)

Falko.

Wie ist mir? — Zog in ihre Bande mich —
Ach, in wie holde, minnesüße Bande! —
Ein schönes Elfenweib? — Durch all mein Sinnen

Seyt niegekannte, lockende Gewalt,
Wie Nachtigallensang, wie Mondenschimmmer
Belebend zieht durch stille Sommernacht. —
Ja, — wär' das stille Sommernacht, — man schliefe —
Man schlief' sanft ein am bäuerlichen Heerd,
Wo diese Huldin, süßes Lächeln windend
In Kränze, wie sonst Frauen sie aus Blumen
Zu winden pflegen, — wo s i e freundlich thront! —
Du, schlafen Falko? — Nein, das darfst Du nicht! —
Dein Leben, — Du Verwilderter, Du Irrer! —
Ist ja nicht Mondennacht, — ist wüster Sturm!
Ist sommerheiß verderbliches Gewitter.
Erwach! Von hinnen, vielgejagtes Wild! —
Dich jagt ein theures Blut! —
Erwache! —
Bezauberter, Du weilst? — Ha werde Knecht,
Wer knechtisch ward geboren! —
Doch Du? — Horch! Klirr'n nicht goldne Ritter-
sporen? —
Fort, Jüngling! Ring' um Dein altedles Recht! —
Doch freilich wohl, — Dein Recht, —
Du wilder Knab'! Das hast Du selbst zerstückt, —

Hast den verbrech'risch wilden Stahl gezückt
Auf — Still! — Falko, sprich nie von Recht!
Verfehmt bist Du, — verfallen —
Du Erster vor den schlimmsten Frevlern allen —
Zum Knecht! —

(tief seufzend.)

Ach, jetzt nur etwas Ruhe! — Zither klingt
Dort aus dem Haus. — Lausch, Herz! — Roswitha singt! —

Roswitha's Lied.

(Sie singt ungesehn, und begleitet sich mit Saitenspiel.)

Schöner, junger Adler, blickst Du
Noch zum Wolkenzug so frei?
Ach, umsonst am Käfig pickst Du!
Mit dem Fliegen ist's vorbei.
Deine königlichen Schwingen
Traf des Jägers scharfer Pfeil. —
Ob Dich keine Stäb' umfingen, —
Deine Wunde wär' nicht heil! —
Deine Wunde, wenn sie heilte,
Hielte doch gelähmt Dich fest! —

Ob Dein Flug auch ängstlich eilte,
Fänd' er nie das Wolkennest! —

Falko.

Singt Die von mir? — Was? — Spricht ihr Lied
mir's ab,
Daß jemal ich mich schwäng' auf hohe Pfade
Zurück mit frisch erneutem Siegesflug?

Roswithas Lied.

Armer Adler, gieb Dich friedlich!
Will Dein pflegen still im Haus.
Sieh, hier ist's ja hold und niedlich; —
Mit dem Fliegen, ach, ist's aus!

Falko.

(auf die Kniee niederstürzend, und sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend.)

O großer Gott, mein Urtheil ist gesprochen! —

Rutbert (in die Thür' tretend.)

Nun, Fremdling, warum kommst Du nicht in's Haus?
Bist ja geladen! — Was? Auf Deinen Knie'n?
In Thränen? — Mensch, wer that an meiner
Schwelle
Dir was zu Leid? — Sei frisch! Ermann' Dich doch! —

Falko (aufgerichtet.)

Ich steh' schon wieder fest! — Doch sagt mir, Freund, —
O seht nicht erst so fragend drein! Ich schwör' Euch:
Niemand that mir an Eurer Schwelle Leid,
Als ich etwa mir selbst, —

(leise für sich.)

— und dann — ein Lied!

(lauter.)

Was war das für ein seltsam Lied vom Adler,
Das eben Eure schöne Tochter sang?

Rutbert.

Mein fremder Mann, das hat sie selbst ersonnen.
O, sie ersinnt der bunten Lieder viel!
Nun zwar dies hier — dies ist die lautre Wahrheit.

Falko (vor sich hinstarrend.)

So kam's alsbald mir vor. —

Rutbert.

Ja? — Merktet Ihr's? —
Ihr müßt Euch wohl gar trefflich drauf verstehn.
Denn sonst, —

(lachend.)

— viel Lärm just hat wohl in der Welt
Die Waldmähr vom zerzausten greisen Falken
Und wunden Adlerjüngling nicht gemacht!

Falko (aufschreckend.)

Du sprichst in Bildern, Mann! Sprich frei heraus!

Rutbert.

In Bildern! 's hat sich was mit Bildern! —
Da geh' ich letzthin Abends durch den Wald,
Und hab' just meine Armbrust auf dem Rücken, —
Hui, schießt ein junger Adler
Auf einen alten, graugewordnen Falken, —
Der sich im Eichenwipfel friedlich sonnte
Am Abendstrahl — schießt wild auf ihn herab,
Rupft ihm die grauen Federn, — hätt' ihn auch
Erwürgt wohl zweifelsohn, — ich aber dachte:
„Respekt, Du Bursch, hab' vor dem alten Herr'n!"
Hin flog mein Bolzen, — nieder schwankte flügel-
lahm
Der blut'ge Adler vor mich hin in's Gras; —
Freund Falke flog — ein bischen matt — von hinnen.
Den lahmen Aar nahm ich mit mir in's Haus,
Und die Roswitha singt ihm manchmal vor,

Seit er leibeigen sitzt am Hofesthor:
„Du Armer, mit dem Fliegen ist's nun aus!" —

Falko.

Ganz recht! Ganz recht! — Ich bin nun selbst der
Meinung.
Nur Eine einz'ge Frage noch. — Habt Ihr —
Vom Herzogsohne Klodion je gehört?

Rutbert.

Vom überrhein'schen jungen Frankendegen,
Der seinen Oheim meuchlings überfiel? —

Falko (zusammenschreckend.)

Meuchlings! — Daß Gott! —

Rutbert.

Ei nun, — 's war mindestens nicht sehr viel besser.
Versteht sich, wie man's so vom Hörensagen
Vernommen hat! Ich stand ja nicht dabei.

Falko.

Das Hörensagen! O des jämmerlichen
Langweil'gen Wortes! — Ja, mein trauter Wirth,
Das Hörensagen ist ein mächt'ges Ding,
Ein kecker Zeuge, — hat manch edles Herz
Um Ehr' und Leib recht sieghaft schon betrogen. —

Und ist doch schwach und schlecht und jämmerlich. —
O, da Ihr doch nach altem Fug und Recht
Es ehrbarlich erst wägt im festen Herzen,
Eh Ihr den neuen Hausgenossen aufnehmt, —
Laßt Hörensagen nimmer auch als flücht'gen
Gast eines Augenblick's — o laßt es nimmer
In Eure fromm ehrbare Wohnung ein! —

Rutbert.

Hm, — ja! — Ihr habt ein ächtes Wort gesprochen. —
Dafern — setz' ich hinzu — solch Hörensagen
Aus loosen und nichtsnutz'gen Mäulern kommt, —
Wohl gar noch aus verkappten! —
Von jenem Prinzen Klodion aber sprachen
Allsammt die Leute, die zu uns den Rhein
Herüberfuhren, gleichen Wort's dasselbe.
Das mochte Ritter oder Knapp' nun sein,
Kaufherr, andächt'ger Waller, Bauersmann,
Um Handlohn durch die Welt zieh'nd, — allsammt stets
Dasselbe!

Falko (zusammenschaudernd.)

Fürchterlich! — Höchst fürchterlich! —

Mord, sprach die allgemeine Stimme? — Meuchelmord
Am Vaterbruder? — Weh, —
So sprach sie wohl von Vaterthränen auch? —

Rutbert.

So ist's. Der alte, fürstlich hohe Vater
Netzt — sagt man — um des Sohnes Gräuelthat
Mit ungewohnten Thränen
Die alten Augen und den weißen Bart.

Falko.

Halt ein! — Das gäb' ein Bild, — ein Bild, — o Gott,
Dem festen Gränzstein hier, aus moosiger Hülle,
Wie's Fabeln künden von uralter Welt,
Heißblut'ge Thränen zu entlocken. — Halt!
Und nie ein Wort von diesem Klodion mehr!
Der ist versunken in des Elend's Fluth ja
Für alle, alle Zeit! —
Da laßt ihn schlafen, ängstet fürder nicht
Den unbeglückten Geist nochmals herauf,
Indem Ihr seinen herben Jammer kündet. —
Was mich betrifft, Ihr friedlich heitrer Mann,

Ihr sehr beglückter Mann, — ich hab' nur noch
Auf Erden Einen Wunsch! Ihr werdet lächeln,
Denn thöricht klingt er — schier. — Ich möcht',
— ich möchte —
Ja, ein Leibeigner will ich sein! Ich! —
Gut, —
Nun ist's heraus. — Nehmt mich an Euern Heerd
Als Euern Knecht. Verlacht nur immerhin
Die tolle Bitte, aber nehmt mich! — Wie?
Ihr lacht nicht? — Wundert Euch wohl nicht
einmal? —

Rutbert.

Was ist nur da zu lachen und zu wundern? —
Zudem, — Ihr batet ja vorhin mich schon
Um eben diese Gunst.

Falko (wildlachend.)

Gunst! Ich, schon Einmal
Darum gebeten! —
(verwirrt umherblickend.)
O fürwahr, dies ist
Ja heut ein so recht schwindlig toller Traum,
Und Niemand — Niemand will mich d'raus erwecken!

Wann bat ich je — bis auf dies letzte Wort! —
Wann je um Schmach? Je um Leibeigenschaft? —

Rutbert.

Wann? — Ei, Du bat'st mich ja, Dich aufzunehmen
An meinem Heerd für immer und beständig.
Soll'n denn zwei Herr'n in Einer Wohnung sein?
Gäste mein'thalb, so viel das Haus vermag,
Und Kinder allenfalls noch etwas mehr!
Man ringt's mit Gott schon durch! —
Doch Ein Herr gilt in Hütte, Haus und Burg!

Falko.

Giebt's denn nur zweierlei auf dieser Erden?
Herr'n und Leibeig'ne nur?

Rutbert.

O nein. Es giebt
Der Freien und der Diener noch viel mehr
Von mannigfacher Art! Wie's von der Eiche
Bis zum Genist viel Baumwerk giebt und Strauch.

Falko.

Ich aber — o Du redest schrecklich wahr! —

Ich, dieser unglückseel'ge Falko, tauge
Nur zum Genist.

Rutbert.

Das hab' ich nicht gesagt,
Und wär' auch nur ein Thor damit gewesen.
Zwang kaum erst ja zu Boden mich Dein Arm!
Wär ich ein Fürst, ein Rittersmann, — auch nur
Ein Bauer, reich an Aeckern und an Wiesen, —
Ich spräch wohl: diene mir als freier Mann
In Krieg und Frieden um ein gut Stück Land.
Allein so ist's mit mir nun nicht bestellt.
Ich kann nur zum Leibeignen Dich erheben.

Falko.

(beide Hände auf's Herz geballt).

Erheben! — Still! Hinunter, stolzes Herz!
Er hat ganz Recht.

Rutbert.

Ja freilich hab' ich Recht.
Was bist Du jetzt? Ein Wildfang! Das heißt
so viel:
Ein Fang, wie Wolf und Hirsch und andres Wild
Für jeden Stärkern, List'gern oder Schnellern,

Der Lust hat, Dich zu fah'n und zu erlegen.
Du rennst die Welt durch, ohne Lieb' und Leid
In andrer Menschenbrust zu hinterlassen!
Rennst auf und nieder, sonder alle Pflicht
Für Waffen oder Arbeit, — deshalb auch
Ohn' alles Recht! — Stehst als Leibeigner Du
An freien Mannes Heerd, so bürgt für Dich
Dein Herr den Nachbarn und dem Lande rings,
Und wer ein Haar Dir krümmt, verfällt in Buße
An Deinen Herrn, den schon die Ehre spornt, —
Thät's auch nicht Lieb' und Vortheil, — Dich zu rächen. —
Allein ich seh' wohl, das behagt Dir nicht
Und rathe Dir auch selbst: wenn Du zu Morgen, —
Sei's ein paar Tage später immerhin! —
Bei mir Dich hast erquickt und ausgeruht,
Zeuch' frisch von hinnen! Such Dir edlern Dienst
Als freier Mann bei Fürsten oder Rittern.

Falko.

Bei Fürsten? Rittern? — Wohl bei'm Klodion gar?

Rutbert.

Verhüt' es Gott! Der streift ja nun wohl selbst
Als ehrvergess'ner Wildfang durch die Lande.

Falko.

Nimm mich! — Du hast mich!

Rutbert.

Nun, — besinn' Dich erst.

Jetzt tritt als Gast zu meiner Pfort' herein.

Falko.

Nichts! Die soll Dir ein Wildfang nicht entweih'n!
O wie noch war vorhin ich überstolz!
Nicht soll sich's mehr ereignen; —
Mich Wild — mich blut'ges Wild im wilden Holz, —
Erheb' mich! —

(indem er sich verzweifelnd an den Boden stürzt)

Mensch, erheb' mich zum Leibeignen!

Rutbert (ihn emporrichtend.)

Ja, wild bist Du! — Bist recht entsetzlich wild.
Doch Etwas ist in Dir, — ich staune selbst,
Woher es kommen mag, — ein seltsam Etwas,
Das mir gefällt, — dem man beinah sich beugt! —

Falko.

(vor sich hin murmelnd).

So flüsterten in Vaters Burg einst Knappen,
Und sangen heitre Sänger, — lächelten

Auch edle Frau'n aus holden Angesichtern; —
Hinunter, eitles Herz! —
Die Ehr' ist todt. Es lebt nur Buß' und Schmerz! —
(laut).
Nimm mich! Erhebe mich! — Laß diesen Handdruck
Mich zum leibeig'nen Knecht Dir weihen!

Rutbert.

Still doch.
Zu Morgen ist, will's Gott, auch noch ein Tag.

Falko.

Nimm mich! Nun laß' ich Deine Hand nicht mehr,
Bis Du als Herr mir's heißt, sie los zu lassen.

Rutbert.

Du riesig ungestümer Wunderling! —
Wirst mir viel Unruh machen wohl im Haus; —
Ei nun, ich fürcht' mich nicht.
Auch meine Frau — ist sie nur ganz gesund erst —
Weiß gut zu herrschen an dem eignen Heerd.
Treu bist Du zweifelsohn, Du wildes Ding, —
Und — nicht? — wenn ich im Walde Kohlen brenne,
Da schirmst Du keck mein Haus?

Falko.

Und käm' ein Heer,
Es zu belagern!

Rutbert.

Ho, schon gut! Schon gut!
Das wird nicht eben kommen. Doch ein Ritter,
Ein mächt'ger, wilder Mensch, —

Falko.

Wär' er schon da!

Rutbert.

So laß' die Hand denn los mir, mein Leibeig'ner.

Falko (ihn loslassend).

Es ist gescheh'n.

Rutbert.

Komm! Folg' mir in mein Haus.
(sie gehn in die Hütte)

Falko (von innen)

Ha! Ha! Der wunde Adler! — Schön gegrüßt,
Kam'rad! — Da sitzt er ruhig auf dem Balken.
Das kommt vom greisen Falken!
Ja, Kam'rad, mit dem Fliegen ist's nun aus! —

Zweiter Aufzug.

Morgendämm'rung.

(Scene, wie im ersten Aufzug.)

(Rutbert, Irmengart und Roswitha treten im Sonntagsschmuck aus der Hütte. Man vernimmt fernher das Geläut eines Glöckleins).

Rutbert.

Nun dann, in Gottes Namen, Kinder: kommt! —
Es ist ein lieber, seegensreicher Gang,
Den wir antreten zu des frommen Siedlers
Sebastian trautem Kirchlein; — soll, will's Gott,
Auch Seegen bringen für das Zeitliche.
Sonst freilich wär' mir bange fast für Dich,
Du holde Irmengart, herzliebes Weib.
Nur kaum genesen von so krankem Weh,
Und schon den Bergpfad zur Kapelle wandeln!
Und drinnen des Gewölbes feuchte Luft!

Irmengart.

Laß, guter Rutbert. Störe Dir nicht selbst
Die heiterschöne Stunde. Glaub' mir nur:
Ein Kirchgang ist gar schöner Wunderbalsam,
Bringt man ein froh demüthig Herz hinzu.

Rutbert.

Wohlauf! — Noch Eins. Hör', Falko! Hör', mein
Knecht!

Falko.

(rasch aus der Thür eilend).

Herr?

Rutbert.

— Laß mir ja nicht meinen wilden Knaben
Allein vom Haus.

Falko.

Ja, wenn er auf mich hört, —

Rutbert.

Das wird er gern. Er sah Dich kühn im Kampf,
Sieghaft ob seinem eignen Vater Dich, —
Da weiß ich schon, sein frisches Knabenherz
Schlägt in Gehorsam Dir und Liebe. — Hör'! —
Zu nächsten Sonntag sollst mir Du zu Messe.

Dann hüt' ich selbst das Haus; — stell' es wohl
auch,
Wie oft ich's that bis heute,
Dem höchsten Oberlehnsherrn ganz und gar
In seinen lieben, unsichtbaren Schutz.
Nun diesmal, — zwar — Er könnt's ja auch be-
hüten! —
Doch Vorbedacht und Nachgethan, das hat Er
An Seinen Menschen, Seinen Kindern gern.
Sie soll'n denn auch was für sich selber thun.
Der Rittersmann Lothar hält keinen Sonntag,
Der wilde Mensch. Und weil vor Kurzem erst
Er meinen Haushalt ganz mir hat verstört,
Und heut' zum raschen Waidwerk
Ihn wohl der helle Morgenhimmel lockt, —
Schau, Falko, da ist's besser, Du bleibst hier.
Nicht wahr, und bist mir auch nicht böse d'rum?

Falko.

Wie denn? Könnt' Eu'r Leibeigner mit Euch rechten?

Rutbert.

Warum nicht, wo es gilt um Dessen Dienst,
Dem ja all Menschenkind leibeigen ist,

Wie Topf dem Töpfer, Schwerdt dem Waffen-
schmidt! —
Doch sei gefällig mir. Bleib' jetzt zu Haus.
Kannst ja auch hier wohl Deine Andacht halten.

Falko.

Das will ich, freundlich milder Herr.

Rutbert.

Leb' wohl.

(geht mit Irmengart und Roswitha ab).

Falko.

(nachdem er ihnen eine Weile starr nachgesehn).

Sie blickt nicht um nach mir! —
Roswitha hat für Falko keinen Gruß mehr! —
Noch Gestern war sie holder Blicke reich! —
Ist das, weil jetzt ich ein Leibeigner bin? —
Nein Falko, lästre nicht! —
Wie mild hat sie schon heute Dich gegrüßt,
Als sie hervortrat aus der kleinen Kammer,
Hellstrahlend gleich dem süßen Morgenlicht!
Ja, milder, güt'ger fast, als gestern noch. —
Lag's nicht auf ihren Augen, wie ein Thau
Des zarten Mitleid's? Funkelt's nicht daraus

Wie Regenbogenschrift aus Frühlingswölkchen:
„Du armer, wunder Adler, ruhe Dich
An unsrem Heerd! Ist Dir Dein kühner Fittig
Gebrochen, brechen wir doch nie Dein Herz!" —
Doch jetzt, —

(ihr wieder nachsehend).

Da biegt sie eben um den Bergeshang; —
Noch Einen Gruß zurück, Roswitha! — Nein. —
Gen Himmel hoch das schöne Haupt erhoben,
Thut sie, als sei der arme, arme Falko
Auf Erden nicht mehr da. —

O eitler Thor,

Willst rechten Du mit ihrer heitern Andacht?
Willst zwischen sie und ihr Gebet Dich drängen? —
Du schwergedrückter Sünder, streb' ihr nach,
Wo nicht Leibeigne mehr in Staub sich bücken,
Wo selbst Verbrecher Fried' und Huld umfängt! —

Alwil (in der Hütte).

Lothar! — Ho ho! — Da reitet Herr Lothar! —
Nur her mein übertrotz'ger Ritterheld!
Komm Herr Lothar! — Jetzt triffst Du Deinen
Mann hier!

Ist zwar der Hausherr nach dem Kirchlein fort,
Doch schirmt ein Andrer uns. — Komm, wenn Du
Herz hast!

Falko.

Was hat der Knab' dort für ein wild Geschrei?

Alwil.

(aus der Hütte laufend).

Ja, nun will er nicht kommen,
Der kecke Reitersmann! —
Spornt da sein Roß ganz wild zum Bach hinab! —
Wart! Wart! — Ich renn' Dir vor, und höhne
Dich.

Falko.

Du bleibst.

Alwil.

Wer hat mir hier was zu befehlen?

Falko.

Ich, dem Dein Vater Vollmacht dazu gab.

Alwil.

So schwatzt bisweilen auch die alte Magd.
Allein der hilft's nicht.
Ich geb' nichts drauf, und thu' doch, was ich will.

Falko (ihn ergreifend).

Bei mir, mein Knab', ist das viel andres Ding.

Alwil (sich sträubend).

Du! Laß mich los! Gleich, sag' ich, laß mich los!
Willst mit Gewalt mich halten?

Falko.

Ja, gewiß.

Alwil.

Hei! — Freilich zwangst Du auch
Den starken Vater gestern! — Hei! — Da geht's
Noch freilich etwas leichter wohl mit mir. —
Nun, bitte, laß mich los! Ich will nicht fort.

Falko.

Ein Wort, ein Mann. Willst einst ein rechter Mann sein?

Alwil.

Ja freilich.

Falko.

Nun, so thu' als Knabe schon,
Was Männern ziemt.

(indem er ihn losläßt.)

— Halt stät dein ehrbar Wort.

Alwil.

Versteht sich. Keinen Schritt weich' ich von Dir. —
Allein das muß ich sagen:
Du Mensch bist ein gar wundersamer Knecht. —
(nach dem Walde hinausblickend.)
Ei schau nur, schau! — Ich wär' ein Narr gewesen,
Dir fortzulaufen. Schau' nur! Der Lothar
Kommt gradesweg's hierher gesprengt! Hierher
Zu uns!

Falko.

So?
(er geht nach der Hüttenthür, wo sein Schwerdt hängt, und gürtet es um.)

Alwil.

Ja! Ja sehr kühnen Richtweg nahm er
Dort durch den stein'gen Bach.
Hei, wie er nun bergan spornt seinen Renner! —
Hei, da glitt doch der flücht'ge Renner aus! —
Er reißt ihn auf, — springt ab, — sieh! — bindet ihn
An einen Baum, — nun läuft er windschnell herwärts, —

Recht

Recht zornroth im Gesicht! —
Der soll sich schön mal ärgern.

Falko.

Schweig, du Knabe!
Verhöhn' ihn nicht. Nur mich laß mit ihm sprechen.

Alwil.

Sprechen ist frei! sagt Vater manchmal wohl. —
Nicht fortzulaufen, — das hab' ich verheissen,
Und will's auch halten. Aber Stummsein, — Freund,
Mit so was komm' mir nicht. Du schießt vorbei! —

(rufend.)

Heda! Heda! Hier sind wir, Herr Lothar!

Lothar.

(eilig auftretend.)

Und hier bin ich, Du höhnisch kecker Zwerg,
Was Dir vielleicht gar schlecht bekommen mag,
Trotz dem, daß Du auf einen Riesen pochst!

(nach Falko zeigend.)

Soll er das sein? —

Falko.

Ich bin kein Riese, Herr,
Jedoch ein Mann zu dieses Knaben Schutz.

Lothar.

Ein art'ges Kräutlein, was Ihr da behütet!

Falko.

Der Knab' ist freilich ungezogen, wild,
Wie das die Mehrsten sind, in seinen Jahren:
Noch Kind, d'rin schon der Jüngling kühn sich regt!
Drum mein' ich auch, Ihr gebt nicht eben mehr
Auf sein Geschwätz, als auf der Elster Plappern.

Lothar.

Herr Ries', Ihr seid ja ganz unmäßig zahm.

Falko.

Unmäßig? — Nein doch, Herr, ich mäß'ge mich; —
Gefährlich wär's, mich aus dem Maaß zu spötteln!

Lothar.

'S kommt erst drauf an, ob das die Mühe lohnt. —
Ist des Pallastes Dame jetzt daheim?

Falko.

Auf höhn'sche Fragen hab' ich keine Antwort.

Lothar.

O zahmer Ries'! O aller Riesen Zahmster! —
(zu Alwil.)

Wohlan, mein kecker Zwerg,
So sprich denn Du, — Held reichgelöster Zunge:
Ist in der Burg das Fräulein jetzt daheim?

Alwil.

Hm, — Mutter ist die Frau von uns'rem Haus, —
Da wird die Schwester wohl das Fräulein sein.
Nicht wahr, die meint Ihr? —

Lothar.

Ueberkluger Zwerg,
Du knackst wie Nüsse ja die Räthsel auf!
Doch freilich loben das an Deines Gleichen
Die Mährlein allesammt. —
Sprich, ist das edle Fräulein jetzt im Haus?

Alwil.

Nein.

Lothar.

Ei, so fecht' auch hier, wer sonsten mag!
Nicht ich. — Nur wenn mit ihren blauen Augen
Sie in den Kampf säh', wär's mir eine Lust.
Ein andermal, Herr Riese!

(wendet sich zum Fortgehn.)

Falko.

Wie Ihr wollt.

Alwil.

Nein, halt! Nein, bleibt! Die Schwester ist daheim!

(Lothar bleibt stehn.)

Falko.

Was? Lügen?

Alwil.

(sich an ihm hinaufstreckend, und ihm in's Ohr flüsternd.)

I, Lügen eben nicht! — Nur etwas flunkern!
Zum Spaße nur! — Ich möcht', es würd' ein Kampf.
Wenn dann die Schwerdter klirr'n,
Und der Lothar hinaufsieht nach der Luke, —
Wie gestern, als sein Roß er tanzen ließ, —
Da kuckt die Magd hervor, halbblind, kopfwackelnd,
Die greisen Haar' aus ihrer Mütze dünn
Hervorweh'nd, — da soll sich der Bursch' mal wundern.

Lothar.

Nun? Habt Ihr ausgeflüstert, edles Paar?

Falko.

Der Knabe höhnt Euch. Niemand ist im Haus,

Als die uralte Magd. — Mit beiden Aeltern
Ging heut Roswitha zur Kapell' hinauf.

Lothar.

(nach dem Hause gehend.)

Will selbst doch lieber nachsehn, art'ger Riese!

Falko.

(ihm den Weg vertretend.)

Das geht nicht. Frei bleibt dieses Hausmanns
Heerd.

Lothar.

(die Hand am Schwerdte.)

Wer hindert mir den Eintritt wohl?

Falko.

(in gleicher Stellung.)

Ich!

Alwil.

(in die Hände klopfend.)

Heissa!

Heissa! Nun geht der Tanz gleich lustig los!

Lothar.

(sinnend, für sich.)

Es wär' der Augenblick! —

Das Höhnen dieser thörichten Genossen, —
Ruft mir's doch zu: „erfaß' entschlossen
Im raschen Kampf Dein lang' ersehntes Glück!" —
Jetzt, jetzt mit ihr auf meine Burg von hinnen!
Mit ihr, von derem Licht mein Leben lebt, —
Die wohl nur scheu vor kühner That erbebt,
Doch heimlich sehnend blickt nach meinen Zinnen! —
Mag blut'ge Rache dann der Gau beginnen! —
Was thut's, Lothar? — Du hast gelebt! —

Falko.

Herr, wie Ihr da so zögernd steht, — die Hand
Vom Schwerdt nicht los kann, und doch nicht vermag,
Zur Frevelthat es lodernd aufzuschwingen! —
Wie Euer dunkles Auge flammenwild
Tief in den Boden feur'ge Strahlen schießt, —
Herr, Herr, ich weiß aus gräßlicher Erfahrung:
Man steht in solcher Gluth an Abgrunds Rand! —
Ihr scheint mir ein recht edles Heldenbild,
Wohl alten Stammes letzter Jünglingssproß, —

Lothar.

Wer bist Du, der in meine Seele mir

So schaurig klar hereinsiehst? — Ja, ich bin
Uralten Heldenstammes letzter Zweig, —
Ja, Gluth durchflammt mein Innerstes, — und
Gluth
Weit andrer Art kämpft wider jene Gluth, —

Falko.

Fleuch, Jüngling! — Seegenreich ist solche Flucht,
Erhabner viel, als jeder Waffensieg,
Den Du erkämpfen möcht'st an dieser Schwelle! —

Lothar.

Wer bist Du, Mensch, — Gewalt'ger? —

Alwil.

Vaters Knecht!

Lothar (wild lachend.)

Ho! Halt! — Hab' ich schon wieder 'mal geträumt? —
Des Köhlers Knecht! Der war der Wundermei-
ster? —
Nun, lieber Kohlenknecht,
Ihr müßt mir's eben nicht zu sehr verargen,
Daß ich für ganz ein andres Ding Euch nahm.
Besprüh't Euch hübsch mit Ruß und Kohlenstaub,
Als Eurer Kleider bill'gen Wappenfarben.

Zwar heut' ist's Sonntag. Habt Euch heut geschmückt?

Falko.

Geschmückt, wie's Männern ziemt. Ich trag' ein Schwerdt.

Lothar.

Recht! Eben das auch —
Das hat mich irr' gemacht!
Wie ziemt so edle Waffe
Des armen Kohlenmann's leibeig'nem Knecht?

Falko.

Mein Herr hat mir's vergönnt, die Wehr zu führen.

Lothar.

Unsinn'ger Schmuck! — Leg' von Dir gleich das Schwerdt.

Falko.

Geböt' mir das mein Herr, —
O güt'ger Himmel, laß es nicht gescheh'n!
Es wär' entsetzlich! — Doch da müßt' ich — ja —
Gehorchen müßt' ich unbeglückter Knecht.
So aber — nein, Gottlob, so ist's ja nur,
Als ob die Frühluft, säuselnd durch den Busch,
Ohnmächt'gen Laut's mir was gebieten wollte.

Lothar.

Wenn Dir ein Rittersmann gebeut?

Falko.

Nicht Ihr
Seid meines Herren Herr. Als freier Bauer
Treibt der im freien Wald hier sein Gewerb,
Für Zins und Heerbann nur dem Herzog pflichtig.

Alwil.

Der Vater, Herr Lothar, gedenkt's Dir schlimm,
Daß Du vorgestern hier so wild gelärmt hast.
Hüt' Dich! Das kann zur Fehde noch gedeih'n!

Lothar.

Nun gut denn, Fehde! Fehde sprech' ich aus! —
Wer heißt auch Euch zwei Thoren
Dreinhauchen in die Gluth, die mich durchflammt?
Fehde nun künd' ich dieser Bauernburg!
Und, angekündigt, brech' auch gleich sie los!
Denn schutzlos ist das edle Haus ja nicht.
Her, Knabe! Mit! Ich mach' Dich zum Gefang'nen!

Alwil. (hinter Falko springend.)

Du, hör'mal, was der spricht!

Falko.

(sein Schwerdt zückend.)

Sei unbesorgt.

Lothar.

Will man Dich wiederhaben, —
Du trotz'ger Bursch, — wohlan! — Um Deine
Schwester
Geb' ich dem Bauernheerde Dich zurück!
Dann keimt vielleicht aus Zank noch holder Frieden.
Bis dahin, — komm!

Falko.

(sein Schwerdt vorstreckend.)

Erst kommt ein Zweikampf, Herr!

Lothar.

Wohlan!

(er zückt sein Schwerdt halb, wirft es aber gleich wieder in die Scheide).

Thor ich! — War's mir doch wieder ganz
Im wirren Sinn, als stånd' ein Held vor mir. —
Zweikampf mit 'nem Leibeig'nen!
Nein, wahrlich, gut hat seine niedre Thür
Der Bau'r gewahrt! Ja, hing' ein Schwerdt darüber,

An Einem seidnen Haar vom Haupt Roswitha's, —
Man ging' durchhin, und trotzte gern dem Sturz
Der scharfen Waffe, — aber so! — Der Bär,
Dem vor dem Honigbaum ein schwerer Klotz
Herabhängt, — ein gemeiner, roher Block! —
Der wohl hebt Kampf an mit der schlechten
Schildwacht,
Wirft hin und her sie, — trifft sich selbst mit
Schmach! —
Der Leu ringt nur auf ehrne Gitter an, —
Niemal auf schlechtes Holzwerk! —
Ich trag' vom Leuen so was in mir, Bursch.
D'rum bleibst Du ungestört.

(er wendet sich ab).

Falko.

Steh', eitler Thor! Steh! — Wenn Du wüßtest, wer
Die Klinge Dir entgegenstreckt zum Kampf, —

Lothar.

Auf allen Fall doch ein Leibeigner!

Falko.

Ha,
Träf' ich Dich in der Schlacht!

Lothar.

Da kann mir's recht sein.

Solch Ding, wie Zweikampf giebt's nicht für uns Zwei.

Falko.

(Das Schwerdt in die Scheide werfend, die Hand vor das Antlitz).

O ich der Unglückseel'gen Unglückseeligster! —

Lothar.

(auf und niedergehend, für sich.)

Auch mir ist's wild im Geist, — verworren, — trüb! —
Zu kühner That schon regte sich die Faust mir,
Schlug mir das Herz, —
Schlug flammendem Entscheidungskampf entgegen! —
Und nun, — so nüchtern wieder heimwärts gehn?
Nicht einmal Sie erschaut! — Was? hört' ich nicht
Von der Kapelle? — Mit dem freien Bauer
Ein Kampf entadelt nicht mein Ritterschwerdt! —
Vielleicht dann, — ja! O, dieser Tag entglühte
So wild und schön. Er soll mir nicht verglühn,
Eh' Herzen bluten oder Kränze blühn!

(er eilt fort.)

Alwil.

Der Bursch ist fort! — Nicht wahr, Du fandest ihn
Zu widerlich? — Mir ging's fast eben so; —
Und darum hielt'st die Hand Du vor die Augen! —
Nicht? — Nun so sieh' doch auf! — Er ist ja fort!

Falko.

(die Hand sinken lassend, und mit tiefem Stöhnen himmelanblickend.)

Oh! —

Alwil.

(leiser sprechend.)

Du! Mir kommt's beinah so vor, —
Als hab' der Kerl im Grund' wohl gar kein Herz.

Falko (auffahrend.)

Was, Knabe? Schweig! —

Alwil.

I nun, — ich meine, —
Ich meine ja so'n Herz im Leibe nicht,
Das klopft, — das hat wohl ziemlich jeder Mensch —
Ich meine nur: er hat so keinen Kampfmuth.

Falko.

Schäm' Dich! —

Weil er Dein Feind ist, mußt Du ihn erniedern? —
Da fürcht ich schier: Du sah'st vor lauter Furcht
Ihm nie in's große, schöne Heldenauge.

Alwil.

Ei was! Das hab' ich oft genug gethan.
Und da sitzt Feuer d'rin, —
Brennt auch bisweilen lustig! —
Doch ist denn das auch ritterliche Art:
Erst droh'n, — und dann am Schwerdt' ein bis-
chen nesteln, —
Wie träge Magd am Rocken, — endlich auch
Zur Hälft' es ziehn, — doch dann vorsichtiglich
Zurück es in die Scheide werfen, — Nein!
Das taugt nicht! — Und dann gar mit heiler Haut
Davon spatzieren! — Ist das Ritterart? —

Falko. (seufzend)

Ja! — Ach Gott, ja, — Dafern dem Rittersmann
Ein —

(stockend).

— ein Leibeigner Zweikampf will entbieten. —
Ich bin der schlechte Holzblock vor der Thür, —
Der edle Leu ist er, der ab sich wendet!

Knab', er hat recht! — Und lästre mir ihn nicht,
Den edelstolzen Feind. Nie werd' ich's dulden.

Alwil.

Nun, nun, — schon gut. —
Mir kommt es überhaupt beinah so vor,
Als ließe Manches sich von Dir erlernen. —
Hör', und da fällt mir ein, — erzähl' mir was! —
— (schmeichelnd.)
Ja? Willst Du? — Setz' Dich hübsch hier auf
die Bank.
Ich lagre mich vor Dir in's duft'ge Gras hin,
Und schau' so nach Dir auf,
Wie manchmal unser Adler nach der Sonne,
Wenn sie recht flammighell am Himmel steht.
Komm, — setz' Dich! —
(sie nehmen Platz.)
— So! — Und nun: erzähl! Erzähle!

Falko (zerstreut.)

Wovon? — Wovon denn, wunderlicher Knabe? —

Alwil (sinnend.)

Wart'mal! — Zuerst —
— vom blut'gen Klodion! Ja!

Falko (zusammenschreckend.)

Ha, Klodion! — O, des dunkelnden Gespenstes!
Des trüben Schattens, endlos hinter mir! —
Was weiß vom Klodion ich! —

Alwil.

Sangst gestern Abend,
Als Mutter schlief, und Vater bei ihr saß,
Und Schwester vor der Thür im Mondlicht stand, —
Da — ich vernahm es wohl —
Sangst Du ein Lied ihr vor vom blut'gen Klodion,
Und eine Thräne funkelt' ihr im Auge, —
Sie weint dann freilich wohl ein bischen leicht! —
Ich aber hörte recht mit Lust zu. —
Wart' mal!
Den Anfang weiß ich noch.

(er singt).

Was blitzen Dir Aug' und Waffen so hell,
O Klodion, junges Blut?
Ach reite doch nicht so keck und schnell!
Hab nicht so fröhlichen Muth!
Der Muth, der
spornt Dich an Abgrunds Rand.

Spornt

Spornt Dich in das Elend hinaus!
Dann hast Du zu spät zurücke gewandt
Den Blick nach Vaters Haus!
Ach Klodion, —
Nein, da, — da fängt das lust'ge Lied mit Einmal
Zu lamentiren an. Das singt sich schlecht.
Und überhaupt: erzähl' mir die Geschichte
Hübsch ordentlich, — in ganz vernünft'gen Worten.
Da wird man doch viel besser klug daraus,
Als wenn so'n Liedlein auf und nieder hüpft,
Wie Finken thun im Sonnenschein. — Erzähle! —

Falko.

Gott! — Aus der Unschuld freudiglichem Mund
Wird mir so strenges Büßen auferlegt? —
Ich will, ich muß! —
Ja, Kind! — Ja, — ich erzähle.
Horch auf!

Alwil.

Mit Herz und Ohren, guter Knecht!

Falko.

Der Klodion war ein freud'ger junger Held,

Aus seines Vaters hoher Fürstenburg
Weitleuchtend durch die Land' in Glück und Pracht.

Alwil.

Wo lag die Fürstenburg? War's weit von hier?

Falko.

Weit über'm Reihn, nach Süden dort hinab,
Wo die Vogesenberg' im grünen Schmuck
Der blühenden Kastanienwälder funkeln,
Und Frankenlandes mächtiger König herrscht.

Alwil.

Und Klodions Vater war dem Frankenkönig
Bedienstet?

Falko.

Ja. Er war sein edler Herzog
Durch alle Thäler des Gebürg's umher.

Alwil.

Da hat der Klodion wohl bei Zeiten schon
Der reichen, blanken Waffen viel gehabt?
Auch wohl schon früh' ein kleines Roß getummelt!

Falko.

Ja, Kind! Er wuchs in Waffen und in Ehren
Als eine frohe Heldenblum' heran.

Alwil.

Und ward dann doch ein blut'ger Mörder! Dumm! —

Falko (heftig.)

Kein Mörder! Nein! Kein Mörder, sag' ich Dir!
(mit gesenkter Stimme.)
Ob Blut auch klebt an seiner unbeglückten Hand!

Alwil.

Wie kam das? War's vielleicht wohl Feindesblut?
Dann thut's ihm nichts.

Falko (seufzend).

Nein! — Es war Freundesblut! —
(er starrt schweigend vor sich hin.)

Alwil.

— Nun? — Nun? — Warum denn stockst Du? —
Erzähl' doch. —
(aufspringend.)
Ach fremder Mensch, wie siehst Du denn mit Einmal aus!
Ich bleib' nicht bei Dir, wenn Du so die Augen rollst;
Du blasser Mensch! —

Falko.

(sich zusammenraffend, und Alwils Hand fassend).

Hab' ich im Traum gesprochen?

Alwil.

Was denn? — Hast Du geschlafen? — Standen ja
Die Augen Dir ganz offen! — Laß mich fort! —

Falko.

(mit milder Stimme).

Bleib, liebes Kind! O bleib! — Ich thu' Dir
nichts.
Ich will erzählen ja vom blut'gen Klodion.
Setz' Dich. — Nur stör' mit Fragen mich nicht
mehr.
Mein Werk ist mühsam, — will die ganze Seele.

Alwil (sich setzend).

Ich weiß nicht, was Du red'st. Doch will ich
still sein.
Siehst wieder ja so mild und freundlich aus.

Falko.

Im tiefsten Dunkel des Vogesenforstes
Stand ein uralter Thurm. Da wohnte drin
Der edle Guntram, ritterlicher Siedler

Seit langer Zeit; — er war des Herzog's Bruder.
Ihm hatt' als Jüngling sich der Minne Glück,
Des ganzen Lebens Glück, in Nacht verhüllt,
Als seine blüh'nde Braut begraben ward.

Alwil.

Versprich Dich nicht. Du meinst wohl: seine
Schwester.

Falko.

Warum?

Alwil.

Nun, ganz natürlich; seine einz'ge Schwester!
Sieh' mal, wenn die Roswitha sie begrüben, —
Da wär's mit aller meiner Lust am End'!
Ich hab' ja nur das einz'ge Schwesterlein.
Doch Bräute, — o, der soll's, sehr viele geben,
Wenn Vater manchmal so recht lustig ist,
Singt er ein Lied davon.

Falko (lächelnd).

Dem Ritter Guntram
War's aber nun so lustig nicht zu Sinn! —
Der blieb allein im Walde
In seinem finstern Thurm,

Hervor nur reitend, wenn des Landes Noth
Ihn rief zu Rettung oder Rache. Dann
War er als edles Siegesbild zu schauen:
Der Freunde Trost, des frechen Feindes Grauen.

Alwil.

Hübsch so! — Da ist wohl auch die todte Braut
In Träumen manchmal zu ihm hergewandelt,
Hat ihn getröstet! Ihm geliebkost! Nicht? —
Die Lieder singen, so was käm' bisweilen.

Falko.

Ja, Guntram sprach und sang wohl auch davon,
Sogar, daß er oftmal im Abenddämmern
Mit wachen Augen säh' das holde Bild,
Wie es lichtgrüßend ging' durch Thal und Wiese. —
Nun aber — ach, nun ist er bei der Braut.

Alwil.

Wie denn? — Wie hat er das nur angefangen?

Falko.

Der blut'ge Klodion hat ihn hingesandt! —

Alwil.

So? — Ei, das war ja schön vom blut'gen Klodion.

Falko.

Meinst Du? — Dem Guntram freilich war's ein
Heil, —
Dem Klodion' stahl's all seines Lebens Heil! —
Horch zu! —
Und wahr' Dich vor des Teufels Netzen immerdar,
Sei'n sie gewebt aus noch so schönen Dingen; —
Ehrliebe, Lust an rühmlicher Gefahr, —
Ach, das auch wird ja oft zu Teufelsschlingen! —
Gieb Acht! —
Als Klodion nun heranwuchs, mannhaft frisch,
Da sandte Herzog Guelf, sein edler Vater,
Ihn oft zum weisen Rittersiedler hin,
Zu lernen, was der vielbegabte Ohm
Mit Lust ihm spendete: nicht nur der Waffen
Gewandten Schwung, des Reitens edle Kunst,
Auch des Gesanges heitres Wissen mit,
Und Kunde von der Sterne goldnen Bahnen.

Alwil.

Lehrst Du vielleicht nun alles das auch mir?

Falko.

Ich? — Wie denn? —

Alwil.

Ach ja so! —
'S ist wunderlich. Doch mir kam's ganz so vor,
Als ob nun Du der Klodion selber wär'st!

Falko (heftig.)

Still, thör'ger Knabe! — Fasle nicht so kühn!

Alwil.

Schon gut. — Doch hör', — der Klodion war wohl auch
Bisweilen etwas harsch und wunderlich?

Falko (seufzend.)

Das war er! —
Einstmalen zeigte sich ein grimm'ger Wolf
In dem Gebürg; — die Menschen hießen ihn
Den Leichenwolf, weil er in gier'ger Wildheit
Auch Leichen aus geweihten Gräbern riß. —
Da schwang sich Klodion auf sein weisses Pferd,
Die Gegend zu befreien
Von diesem schnöden Grau'n.
Wie ritt er fröhlich, ach, recht frühlingshell
Vorbei an seines lieben Oheim Guntram Thurm,
Und wollte gern des Alten Seegen haben

Mit auf die Fahrt! —
Er rief nach ihm hinauf. Ernst kam der Greis
Herab die Steigen, — trug im Arm die Harfe
Und hielt mit wunderbarlich weisen Sprüchen,
Mit goldnen Liedern so den Lehrling fest,
Daß der — zwar immer noch der Fahrt geden-
kend, —
Doch zögernd hielt und hielt — zuletzt vom Roß
Abstieg, als ein Bezauberter verweilend, —
Bis nach zwei schnell entflohnen Stunden Jubel-
klang
Herscholl durch's Lauterthal. Ein Bauernschwarm,
Seit gestern schon nachspäh'nd dem Leichenwolf,
Hatt' ihn derweil mit Uebermacht erschlagen.

Alwil.

O Schade! O der arme Klodion!

Falko.

Gelt,
Das war recht schweres Leid für muth'ges Herz? —
Und Guntram lachte fröhlich noch dazu:
Schon recht! Ich hielt mit Will'n Dich hier zurück!

Die blüh'nde Hoffnung dieser blüh'nden Lande
Soll nicht sich wagen um den Leichenwolf! —

Alwil.

O Du verwünschter weiser Oheim Du!

Falko.

Der Klodion ritt von hinnen,
Im bittern Grame stumm! —
Als aber — während er die goldnen Waffen
Nun müßig wieder aufhing in der Halle, —
Als da mit hellem Siegerklang und Siegerschritt
Die Bauernschaar durch's wiederhall'nde Thorgewölb
Heranzog mit dem kühn erlegten Thier,
Den Jüngling preisend, der den letzten Todesschlag
Auf Aller Feind geführt, —
Da gürtete der Klodion sich auf's neu'
Mit seinem Ritterschwerdt, warf sich auf's Roß,
Und stürmte zornwild in den Forst hinaus.

Alwil.

Zum überweisen Oheim! — Nicht? — Um Den
Recht auszuschelten. O ganz Recht! Ganz Recht!

Falko.

So? — Jauchzt die Knabenbrust beifällig schon
Im selben Klang der teuflischen Verlockung? —
Entsetzlich! —
Du armes, tiefbethörtes Menschenvolk, wie tanzt
Ein Thor dem Andern schwindlig in die Tiefe
nach! —
Knab! Thör'ger Knab!

Alwil.

Wie wird Dir?

Falko.

Hätt' ich Donner,
Entsetzen in die Seele tief zu schleudern Dir
Vor Deinem eig'nen Wort! — Doch ja, — doch ja, —
Ich hab' ja grause Donner. Hör' dies Wort:
Den lieben Oheim Guntram schlug der
Klodion todt!
Todt, weil der sorglich für sein Leben
wachte!

Alwil.

(zusammenschreckend.)

Herr Gott! —

(beide bleiben eine Zeitlang still).

Alwil (ganz leise).

Und — sieh, — da war denn doch —

Falko (sanft).

Was denn, mein Kind?

Alwil.

Du mußt nur ja nicht wieder böse werden.

Falko.

Nein; — jetzt gewiß nicht.

Alwil.

Sieh — da war denn doch
Der arme, blut'ge Klodion nun ein Mörder; —
Und vorhin stritt'st Du mir's so heftig ab.

Falko.

Ach, Kind, ein Mörder war der Klodion nicht.
Im ehrbar'n Zweikampf fiel vor ihm sein Ohm.

Alwil.

Zweikampf? — Das war ja doch beinah so toll,
Als kämpft' ich mit dem eignen trauten Vater.

Falko.

Beinah! Das geb ich zu. — Hör', wie es kam. —
Laß mich nur erst ein wenig Athem schöpfen. —

Dem Klodion war, — als er zum Ohm hinein-
trat, —
In seiner ungestümen Jugendhitze —
War ihm ein häßlich schmähend Wort entfloh'n.

Alwil.

Ja, ja, das kann ich recht sehr gut mir denken.

Falko.

Verlerne, das zu denken, junges Blut! —
Kein Ehrenmann — ob Bau'r im Waldgebürg,
Ob Rittersmann, ob Fürst in hoher Burg! —
Soll je mit schlechten Worten um sich schleudern!
Viel lieber hau' er um sich mit dem Schwerdt. —
Zum Schwerdt auch griff der alte Guntram frisch;
Und als der Klodion zögerte, da rief er
Ihn zürnend an: „hab' ich Dir das gelehrt,
Zu schmähen erst, — dann mit dem Kampf zu
zaudern?" —
Gleich war des Klodion scharfe Waffe blank! —
Weh! — Kaum nur daß die Schwerdter
Zusammenklirrten in den ersten Hieben, —
Da gab Held Guntram — heftig unbedacht —
Das greise Haupt im kühnsten Ausfall blos, —

Nach hieb der Klodion — ha, der blut'ge Klodion! —
Nach hieb er mit dem raschen Fechterstück,
Vom lieben, alten Guntram selbst erlernt, —
Da fiel vornüber, —
Wie die Todtwunden es gewöhnlich thun, —
Vornüber mit gespalt'ner Stirne fiel
Der alte, liebe Guntram in sein Blut! —

(er schlägt beide Hände vor die Augen).

Alwil.

Ha! — Falko, das war schrecklich. — Falko! Falko!
Hör doch! — Du weckst mir Graun,
Wenn Du Dein Antlitz so in beide Hände
Verbirgst, wie schier halbtodt vor Seelenangst!
Und thust das doch so wunderbarlich oft! —
Mir wird als könnt'st Du hinter den gepreßten,
Gerung'nen Händen Dich
Mit Eins verwandeln in ein gräulich Bild, —
Ein bleiches, blut'ges Mörderbild, —

(ängstlich aufschreiend).

hei! — Falko! —

Falko.

(die Hände sinken lassend, starr und bleich).

So heiß' ich. — Ja. — Was giebt's? —

Alwil.

Ach Gott, Du siehst ja
Wie eine Leiche aus!

Falko.

(mit erschöpfter Stimme).

Das glaub' ich Dir.

Alwil (halbweinend).

Was soll denn das? —
Was soll denn das — Du wunderlicher Knecht? —
Warum denn — wenn's doch halb verwirrt Dich macht —
Preßt Du so ängstend Dir die eig'nen Augen
Mit Deinen riesenstarken Händen zu? —

Falko.

Mir wird bisweilen — ach, du liebes Kind, —
Du bat'st ja selbst, ich soll' es Dir erzählen! —

Alwil.

Ja freilich that ich's. Doch wer kann nur denken,
Daß Du davon wie toll wirst!

Falko.

Liebes Kind, —
Sprich nie vom Klodion mir und Guntram mehr.

Alwil.

Ich werd' mich hüten. — Aber auch wohl sonst —
Schon gestern Abend sah ich's —
Drückst Du mit Eins die Händ' auf Deine Augen, —
Die armen Augen! —

Falko.

'S kommt vom Guntram her.
Seit ich die Mähr vernahm, ist mir sehr oft
Als säße mir, statt des erschlag'nen Guntram, —
Mir Klodions Stirnhieb zwischen beiden Braune,
Und müßt' ich hemmen nun das Todesblut! —

Alwil (schüchtern).

Blieb Guntram todt? —

Falko.

Der Klodion weiß es nicht! —
Der Klodion wußt' es nicht! So wollt' ich sprechen.
Jetzt weiß er's. Jetzt ja weiß es Jedermann! —
Derweil der arme Jüngling noch todtblaß,
Versteint hinstarrt ob dem gefällten Ohm, —
Füllt das Gemach mit Hirten sich, Hirtinnen,
Die oft zu stiller Abendstunde kamen,
Den Greis um Lieder angehn'd und um Rath.

O welch

O welch ein Jammerruf
Da herzzerschneidend aufdrang
Aus unschuldvollen Herzen! — „Vater Guntram!
Todt! Todt!" schrie Alles; „Mord!" — und
Klodion rannte
Als wüster Kain heulend fort! — Wohin? —
Weltein! Wohl bald — Weltaus!
(indem er ermattet zurücksinkt).
Die Menschen sollen nie ihn wiederschauen! —
Und doch — ein Meuchelmörder war er nicht. —

Alwil.

Du schläfst wohl ein?

Falko.

Mir wird lieb-matt und still zu Muth! — O
laß! —
O es ist schön, so schweigend hinzudämmern,
Wenn Herz ruht, wie ein müd' gejagtes Reh! —

Irmengarts Stimme in der Nähe.

Helft!

Falko
(emporspringend, und sein Schwerdt zückend).

Ha! Wer ruft?

Alwil.

Daß Gott! War's nicht die Mutter?

Falko (rufend).

Ho, Stimme! Ho! — Wo thut die Hülfe noth?

Roswithas Stimme (ganz von fern).

Zu Hülfe! Rettung! —

Falko.

Meines Lebens Leben!

Hier bin ich!

(im Begriff fortzustürzen, trifft er auf Rutbert, der blaß, und blutig heranschwankt, auf sein Schwerdt gestützt, und ihm halb ohnmächtig in den Arm sinket.)

Falko.

O Gott! — O Rutbert! Herr! Ermuntert Euch!
Wohin soll ich, zu retten und zu rächen?

Rutbert.

Zu spät! — Er flieht, ein sündbeschwingter Pfeil,
Schon durch das ferne Thal mit ihr bergan!
Zu seiner Burg hinauf! —

Falko.

Da! Halt' ihn, Knabe!

Alwil

(den Vater stützen wollend, aber mit ihm auf den Rasen niedersinkend).

Gern! — Ach, ich kann ja nicht! Ach bleib' doch, Falko!
Der Vater stirbt ja hülflos sonst! — O sieh,
Wie ihm das Blut aus Arm und Schulter vorquillt.
Verbind' ihm doch die Wunde, guter Falko! —

Falko.

Und hin fleugt die Entführte! — Großer Gott,
Was soll ich thun? —

(sein Kleid zerreißend, und des Ohnmächtigen Wunde verbindend).

— Schnell! Rasch denn! —
Knabe, wo —
Wo geht's zur Burg des Herr'n Lothar hinauf?

Alwil.

Wo? — Ach Du lieber Gott, —
Mir ist so wirr zu Sinne! —
Gen Morgen, — nein, gen Abend wohl vielmehr, —

Falko.

Besinn' Dich. Muth! Willst einst ein Wehrmann sein,

Und kommst vor etwas Blut ganz ausser Dir? —
Dein Vater wird nicht sterben! Auf mein Wort nicht! —
Doch faß' Dich! Sprich! — Ha sieh, Frau Irmengart! —

Irmengart
(matt hereinwankend, und neben Rutbert hinknieend mit lautem Aufschrei).

Auch todt? —

Falko.

Nein! Nein! — Bei Gott, nicht todt! Nicht todtwund!
Seht! — Arm- und Schulterwunden tödten nicht.
Es ist nur Blutverlust. — Doch, Himmel, — Himmel! —
Ihr rieft ein Todeswort. — „Auch todt?" rieft Ihr!
Wer ist denn sonst —
(stockend beinahe bebend).
Wer sonst? — Sprecht! Aus Erbarmen!

Irmengart.

Wer? — Schmählich sie entführt! — Ist das viel anders,
Als todt? — Roswitha! —

Falko.

Ha, wo geht's hinauf

Zur Burg Lothar's?

Irmengart.

Ja, ja! Der Frevler ist's!

O der ist mächtig! — Seine Burg umschanzt

Ein ries'ger Wall, — ein bachdurchrollter Graben! —

Thurmhohe Mauern! — Adler nur und Geier

Fleucht überhin, — und —

(leise vor sich hinmurmelnd).

— einer Mutter Fluch!

Falko.

Und liebentglühten Jünglings Retterkraft! —

Wo geht der Weg hinauf?

Irmengart.

Falko, Du träumst!

Es ist zu spät! —

(in Thränen ausbrechend).

O wär'st Du da gewesen,

Als er heranflog — ein verderblicher]

Blitz auf dem weissen Roß! —

Vielleicht, vielleicht noch konntest Du uns retten, —

Als nach furchtbarem Dräuwort her und hin
Die Klingen blitzten, — er vom Roß herab
Mit hohem Schwung den theuern Mann mir traf, —
O hätten Beide sich zu Fuß bestanden,
In gleichem Vortheil, blutend läg' Lothar! —
So wankte Rutbert blutverströmend seitwärts, —
Nach flog der Räuber uns zwei flücht'gen Frau'n, —
Schwang, wie mit wüster Elfenkraft begabt,
Mein Kind auf's Roß, — und flog mit ihr von hinnen!

Alwil (aufschreiend).

Die Schwester fort! Die einz'ge Schwester hin! —
Hilf, Falko! Tapfrer Jüngling, der den Vater,
Den tapfern Vater zwang! — Und fällst Du auch
Vor des Verruchten Räubers vielen Knechten, —
Was thuts? — Schlag' ihn nur todt! — Lös' uns Roswithen! —
Und Alle bau'n wir Dir ein schönes Grab,
Hoch, wie die alten Heldengräber sind! —

Falko.

Topp, Knab', es gilt! — Nur raff' Dich jetzt zusammen;
Mannhaft und klar! — Wo geht's zur Burg hinauf?

Alwil.

Gen Osten, an dem rothen Stein vorbei, —
Stromauf, — nicht tausend Schritt, so dräun Dir schon
Die starren Mauern über'n Wald in's Auge!

Falko (forteilend).

Gen Osten! O strahl' auf, mein Liebeslicht!

Irmengart
(den Knaben über dem ohnmächtigen Rutbert umarmend).

Hilf, Gott, ihm! — Du hilf beten mir, mein Kind!

(Der Vorhang fällt).

Dritter Aufzug.

(Hohe, von Bäumen beschattete Bastei in Lothars Burg.)

(Lothar führt Roswithen, die sich weinend in ihre Schleier verhüllt, aus dem Schlosse.)

Lothar.

O, nicht mehr weinen, holdes Bild! Das Festmahl
In reicher Halle, von der Dienerschaar
Umglänzt, von Sang und Saitenspiel durchklungen, —
Es stillte, Jungfrau, Dir die Thränen nicht,
Von Deiner Stirne lockt' es nicht den Schleier
Hinweg, und meine Sonne blieb verhüllt.
So führ' ich Dich hinaus denn, wo die Luft
Mit lindem Liebesodem Dich umschmeichelt,
Wo Frühling aus dem reichen Thalgewind
Herauf uns seine schönsten Düfte haucht,

Und Vöglein über uns in Aesten singen. —
O lüpfe nun den Schleier! Blick' umher!
Der blaue Himmel strahlt so frühlingshell!
Die Thäler funkeln in dem gold'nen Licht, —
O blick' umher, Du Süße! —

Roswitha.

(schüttelt schweigend das Haupt.)

Lothar.

Will nicht die Königin ihr Reich beschau'n? —
Sieh auf! — Und was Dein schönes Aug' erblickt, —
Gebürg und Thalgeländ und grüne Saat, —
Mein ist es, — Herrin, und deshalb auch Dein!

Roswitha.

(wendet sich unwillig ab.)

Lothar.

Wähnst Du, ich höhnte Dein? — Roswitha, Engel, —
Ach ich bekenn' es, als zuerst ich warb
Um Deine Huld, — es war nur eitles Tändeln
Der muntern Jugend, alles Ernstes baar.
Doch mehr und mehr gewann Dein holder Reiz

Die ganze Seele mir! — Und die Gewalt,
Mit der Du jetzt mich strafst um rasche That, —
Der Schmerz der mich durchzittert,
Die heisse Angst,
Bis wieder Deine holden, frommen Augen, —
Verhüllt mir seit dem wilden Augenblick,
Wo Dich mein starker Arm hob auf das Roß, —
Bis wieder sie mir leuchten, — hohe Jungfrau,
Das Alles lehrt mich: ewig bin ich Dein! —
Hier steht als frommer Werber der Lothar, —
Der ehmals wildauflodernde Lothar, —
Durch Deine Macht fortan ein stilles Licht, —
Und beut Dir Hand und Herz! — Verwirf ihn nicht! —

Roswitha.

Geleite mich zu meiner Aeltern Heerd.
Dort sollst Du Antwort nach Gebür empfangen.

Lothar.

Ein holdes Ja?

Roswitha.

Hier ziemt sich Antwort nicht.

Lothar.

Doch laß aus Deinen Zügen mich sie lesen,
Dem sittigen Erröthen. Süßes Bild,
Laß abwärts diesen trüben Schleier wallen!

Roswitha.

Du giebst mich frei? Ganz frei?

Lothar.

Zu meiner Herrin
Erkor ich Dich. Fragst Du nach Freiheit noch?

Roswitha.

Mein Ja ist noch zurück.

Lothar.

Du wirst es sprechen.

Roswitha.

Das sagt' ich nicht.

Lothar.

O süße Zögernde,
Mir ahnt's, wie hold Du eben jetzt erröthest!

Roswitha.

Nein, Räubersmann. Gewiß, ich bin ganz bleich.

Lothar.

Wie sprichst Du mit so seltsam fremder Stimme!
Fast möcht' ich schauernd ahnen, — (er stockt.)

Roswitha.

Was?

Lothar.

O Thorheit!

Ein altes Mährchen kam mir ein, vom Ritter,
Der einen Geist statt seiner Braut entführte.

Roswitha.

Es ward sein Tod. Dir kann's wohl auch so gehn!

Lothar.

Tod komme! Doch erst sei Roswitha mein! —

Roswitha.

Sie lebt nicht, eh Du nicht sie frei erklärst! —

Lothar.

Wohl! Ich belebe Dich! Frei bist Du! Frei!

Roswitha.

Auf Ritterwort?

Lothar.

Frei, wie die Frühlingsluft!

Roswitha.

Die Freie darf ihr Antlitz wohl enthüllen.

(sie schlägt den Schleier zurück.)

Siehst Du auf dieser Wange blüh'ndes Roth?

Lothar.

O schöner Engel! Doch wie Marmor bleich! —
O sende nicht so streng' die ernsten Blicke
Auf mich Verfehmten her. Ob gluthlos — ach —
Du blendest fürchterlicher, als die Sonne.

(er wendet sich ab.)

Roswitha.

So leb' denn wohl. Du hast nun Deine Antwort,
Und Dein Geleit begehr' ich fürder nicht.

(sie will gehn.)

Lothar.

(ihr den Weg vertretend.)

Nein! Nein! — Bei Gott, —
Du schönes — furchtbar kaltes Wesen, — nein!
So kommst Du nicht von hinnen! Sprich Du erst,
Mein Todesurtheil aus, — ganz deutlich aus! —
Du liebst mich nicht?

Roswitha.

Nein.

Lothar.

Hast mich nie geliebt? —
Still! — Halt dies todesherbe: Nein zurück,

Das wieder schon Dir zuckt auf bleicher Lippe!
Um Gott, besinn Dich! Mädchen, lüge nicht!

Roswitha.

Ich lüge nie. Doch Dir erwiedr' ich —

Lothar.

Still!

O still! — Mach' mich nicht rasend! —
Besinn' Dich! — Ach, wenn sonst ich durch den Forst
Hinsprengt' an Deiner Hütte, wenn Dein Blick
Verklärend auf mich fiel mit süßem Lächeln, —
Logst Du auch damals nicht?

Roswitha.

Ich sah in Freuden
Dem kühnen, edelstolzen Ritter nach,
Damals — so meint' ich — der Bedrängten Schutz, —
Doch auch wohl damals heimlich schon —

(indem sie sich verachtend von ihm kehrt).

— ein Räuber!

Lothar.

Rein war mein Leben, bis der lichte Strahl

Von Deiner Schönheit und der freche Hohn
Wahnsinn'ger Thoren mich zur Wuth entflammte.

Roswitha.

Der Wolf war stets ein Wolf.

Lothar.

Du hohes Bild,
Ich will durch edle Thaten Dich gewinnen,
Durch Thaten, Deiner Huld und Tugend werth.

Roswitha.

Wenn einst Du fromm, gereinigt vor mich hintrittst, —
Es soll mich freu'n, von ganzer Seele freu'n. —
Doch Eure Hausfrau werd' ich nun und nimmer.
Es schlägt kein Herz für Euch in meiner Brust.

Lothar.

Du ernste, lieblich strenge Richterin,
Ich künd' es Dir in freud'ger Zuversicht:
Hab' ich gebüßt, wirst Du auf's neu' mich lieben,
Und inn'ger, glüh'nder dann als je zuvor,
Wie Meister liebt sein schön gelung'nes Werk!

Roswitha.

Ich hab' Dich nie geliebt.

Lothar.

Wie weißt Du das?
O du holdseel'ge Blume kennst noch nicht
Des süssen Duftes Fülle, die Dir inwohnt!
Doch wenn Dein holder Lebensfrühling kommt,
Dann wirst Du seufzen: „ja Lothar, ich liebe,
Ich liebte Dich, noch eh' ich es gewußt!"

Roswitha.

(entsetzt zurücktretend).

Eh' wüthe Höllengluth durch meine Brust! —
Nein, armer Schwätzer! — Deine Zuversicht
Baut sich auf Märzen-Eis. Die muß versinken! —
Was redest Du von Liebe denn so dreist? —
Ahnt' ich etwa, als ich zuerst Dich sah,
Nun gehe mir aus goldnen Himmelspforten
Ein neues, niegekanntes Leben auf?
Fühlt' ich im süßen Staunen süssern Schreck?
Mußt' ich mein Antlitz bebend von Dir wenden?
Dann wieder unwillkürlich hingezogen,
Wie mit des Baches Wogen
Ein hingestreutes Blümchen, — ob es weilt
Manchmal am Ufer! — wirbelnd fürder eilt! —

Nein, Armer, nein. So ward vor Deinem Blick
mir's nie.
Ich hab' Dich nie geliebt.

Lothar.

Ha! — Niemals mich!
Jedoch geliebt hast Du!

Roswitha.

Wer sagt Dir das?

Lothar.

Dies, dies Erröthen, das die bleichen Wangen
Mit Eins wie Frühlingsmorgenroth umfunkelt!
Und, o, die süßen Worte,
Von Lieb' entquill'nd aus Mundes Rosenpforte,
Die mir nur Dornen giebt!
Wer so von Liebe spricht, der hat geliebt! —
Ich Unbeglückter! Fürchterlich Verstoss'ner ich! —
(er starrt wild vor sich nieder. Dann plötzlich auffahrend).
Wer ist der Räuber?

Roswitha.

Forschest Du nach Räubern?

Lothar.

Nein, jetzt nicht schilt!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dein Löwe, schöne Beut', ist jetzt zu wild! —
Du darfst nicht trauen: —
Er könnte Dir und ihm sein Grab —
Ha, Arm in Arm vom hohen Wall hinab! —
Dort unten in dem tiefen Felsstrom bauen! —

(düstersinnend).

Das wär' ein Brautbett. — Jener, der mit Schmach
Und Eifersucht mich füllt, —
Wann frühlingsrasch die Fluth hin ob uns brüllt, —
Da wagt er ganz gewißlich nie sich nach. —

(rasch zu Roswithen.)

Doch nenn' ihn mir vorerst! Es ist doch besser,
Zerstück' ich ihn vor unserm' Brautag'. — Nenn ihn!

(mit wildverwirrtem Lächeln).

O nur die Eine Huld, mein holdes Lieb!

Roswitha.

Entsetzlicher! Laß mich! Ich will von hinnen.

Lothar.

Bleib! Bleib! — Es ist ja nur ein Name, Kind!
Und gern wohl flüstern ihn die süssen Lippen!
Nenn' ihn, der im verborgenen Schattenforst

Mein holdes Wild mir auffand, —

(aufschreiend).

Und mir es stahl! — Nenn' den verfluchten Falken!

Roswitha.

O ihn, nur Ihn verfolge nicht!

Lothar.

Was? — Wer? —

Wen meinst Du? — Ho, wie traf in Deinem Herzen

Ich unverseh'nen Schlages den Versteckten,

Als ich vom Falken sprach. — Ein Waidmann wohl? —

Red', ich beschwöre Dich! — Siehst Du denn nicht?

Die finstern Mächte sind mir hülfreich! — Rede!

Ich find' ihn nun ja doch! Find' ihn gewiß!

Nenn' doch den süssen Namen!

Der Burgvogt (auftretend).

Edler Herr,

Soll ich in's Kriegshorn blasen?

Lothar.

Nun, — weshalb?

Burgvogt.

Ei, — das versteht sich wohl von selbst! — Ihr
wißt nicht? —
Seht doch hinaus dort über'n Wall! —

Lothar
(nach der Ferne blickend).

Ha, — Flammen rings aus allen Thälern lodernd!
Fiel uns ein Feind in's Land?

Burgvogt.

Mein edler Herr, —
Ein fremder Feind? — Nein. — Doch Ihr habt
vergessen, —

Lothar.

Heraus! Was giebt's, Du alter Zögrer? — Sprich!

Burgvogt.

Ei Herr, schont Ihr den alten Waffenmeister,
Deß Lehrling einst Ihr war't, nicht mehr in mir, —
Was schon' ich fürder noch Eur' eitles Herz! —
Die sitt'ge Jungfrau dort habt Ihr geraubt.
Nun lodern rings im Gau die Feuerzeichen,
Und Herr und Bauer faßt mit zorn'ger Kraft
Das Schwerdt, von Euch die Taube zu erretten.

Lothar.

Wo ging das erste Feuerzeichen auf?

Burgvogt.

Ihr fragt auch seltsam, Ritter! —
Natürlich, da, wo der getreue Köhler
Rutbert, des Kindes frommer Vater haust.

Lothar.

Im Forste?

Burgvogt.

Freilich, ja! —

Lothar
(zu Roswitha).

So haust denn auch
Dein Falk' im Forste! —

Roswitha.

Weshalb meint Ihr das?

Lothar.

Der Glückliche, den dieser Engel liebt, —
Ihm kündigen gewiß dienstfrohe Engel,
Was ihr geschieht! — Der hat's fast ehr vernommen,
Als Vater, Mutter, Bruder! Der hat gleich
Die zorn'ge Kriegesfackel aufgesteckt!

Wo die brennt, da ist er! —

(zum Burgvogt).

Hinaus! zum Walde.

Burgvogt.

Herr, ich versteh' Euch nicht!

Lothar.

Frisch! In die Sättel,

Wer Klingen heben, Rosse tummeln kann!

Denn Ausfall gilt's, und nach dem Walde zu!

Rasch! —

Burgvogt.

Lieber Herr, soll'n wir die Aussensassen

Nicht erst versammeln durch den Fehderuf?

Der Feind wird stark; —

Lothar.

Verzweiflung ist viel stärker!

Erschließt die Thore! — Schnell! — Wo nicht, —

(er faßt an's Schwerdt).

Burgvogt.

Daß Gott!

Ihr zögt wohl gar auf Euern Waffenmeister? —

Ich will die Sünd' Euch sparen. — Nun, ergeh' es,

Wie Euer ganz verwirrter Sinn gebeut.

Lothar.

Fort, sag' ich Dir! Es gilt mein Lebensglück!

(Der Burgvogt eilt fort).

Roswitha.

Halt, Unglückseel'ger, inne! —
Willst Du, wo Fried' und Huld schon lieblich keimen,
Schon sichtbar fast mit ihren zarten Sprossen
Vorgrünen, — willst Du da mit Felsruin
Die holde Saat in Ungeduld zerschmettern?

Lothar.

Wer spricht von Fried' und Huld?

Roswitha.

Besinn' Dich doch.
Ich bin's, Roswitha, deren milder Gruß
Dir oft Dein wildes Herz in Freuden zwang.
Besinn' Dich, armer Jüngling!

Lothar

(vor ihr knieend).

Du, mein Engel,
Mein sanfter, holder Warnungsengel Du! —
Hast nun am Scheideweg Dich hingestellt,
In all den süßen Lichtern,

Die himmlisch Dich umblüh'n,
Und winkst so lieblich: „dorthin geht der Pfad!
Dort rechts! Geht friedlich himmelan!"

Roswitha.

Erwähl' ihn!

Lothar
(indem er verwildert aufspringt).

Nein, nein! Zu spät! Siehst nicht die Flammen lo-
dern?
Die Kriegesflammen rings aus Wald und Thal?

Roswitha.

Die löschen ja von selbst, sobald im Freien
Mich wieder meiner Lieben Arm umfängt.

Lothar.

Ha, Deiner Lieben Arm! Der Arm der Liebe!
Des Glücklichen! — Nicht wahr? — Nein, Gauklerin,
Du bist kein Engel, — trägst ein glühend Herz,
Ein täuschend Herz im Busen, just wie ich.
Doch ihn — ihn sollst Du nimmer wiederschauen.

Roswitha.

Leb' wohl. Ich eile Dir zuvor. Ich hemme
Wohl noch den wüsten Streit, —

Lothar.

Wohin?

Roswitha.

Hinaus!

Lothar.

Du bleibst! — Ich sage Dir, Du bleibst. Nicht lass' ich
Mehr mein Juwel aus diesen Armen!

Roswitha.

Herr,
Ich hab' Dein Ritterwort.

Lothar
(erschreckt zusammenzuckend).

Ha — gab ich das?
(nach kurzem Besinnen).
Ich gab's, — und —
Nein! Nein! Alles bricht zusammen,
Seit dieses Weib, — seit diese niedre Magd
In Zauberbande mich, den Ritter, fing, —
Nicht, um — wie das wohl Zauberinnen sonst
In alter Welt begannen —

Mit ihm zu prunken, stolz auf ihren Freund,
Zu kränzen ihn mit süßer Minne Rosen, —
Nein, zu verhöhnen ihn, — ihn zu verschmäh'n, —
Ihn zu zertrümmern, wie ein launisch Kind
Sein kostbar Spielzeug an den Boden wirft! —
Da bricht, — da brech' nun Alles wild zusammen:
Burg, Ruhm und Ritterwort! —

(in die Scene rufend).

Ha, noch nicht fertig,
Ihr trägen Wappner?

Des Burgvogts Stimme.

Alles sitzt zu Roß! —
Die Thore sind weit auf! Die Brücken nieder.

Lothar (rufend).

Heraus den grimm'gen Kohlenrappen mir!
Ich will den Köhlern schwarze Brände schüren!
Brände, schwarzdunkel ganz von ihrem Blut! —
Du strenge Zaub'rin, sieh vom Wall hier zu!
Vielleicht wohl Deiner Aeltern schon' ich noch, —
Vielleicht des frechen Knaben! —
Doch was nur Jüngling dort im Walde heißt,
Soll mir verbluten vor dem Rächerschwerdt!

Roswitha.

Erbarmen!

O rette Dich und uns! —

Lothar.

Fort, schöne Schlange!

Roswitha.

(ihn festhaltend).

Nein! Nimmer laß' ich Dich auf diese Fahrt!

Lothar (stehnbleibend).

Welch seltsam Wechselspiel des wilden Lebens! —
Vorhin umschlang ich Dich mit glüh'ndem Arm,
Dich Sträubende, — nun willst auf Einmal Du,
Du Spröde mich, den Sträubenden, nicht lassen? —
Ich geb' Dir nach. — O süßer Augenblick!

Roswitha

(ihn loslassend).

Was wähnst Du, Rasender?

Lothar

(sie umfassend).

Still, süßes Lieb!
Seltsames Lieb! Verstumme!
Still! — Jetzt kein einzig Wort. — Ich bleibe hier.

Roswitha.

O Du mit jedem Worte stets nur schrecklicher! —
Gewährend, — weigernd, — drohend, — schmei-
chelnd, — graunvoll stets!

Lothar.

Still! —
Ja, Einen Augenblick der Täuschung gab's,
Der süßen Täuschung, — jetzt noch, —
In meinem armen, vielverworr'nen Leben! —
Der schöne Lichtglanz sei mein letzter Blick,
Dein letzter auch, mein Lieb!

Roswitha.

Was hast Du vor?

Lothar.

Hörst Du, wie drunten wild der Gießbach rauscht?
Wie wild und schön! — Krystallnes Brautgemach —
Die Burg dann brenn' als wilder Baldachin! —
Erwartet uns; — Hinunter, Lieb! Hinunter!
Ich hab' mit Fehd' und Zank nichts mehr zu
schaffen.

(er schwingt sie auf seinen Arm, und eilt mit ihr die Bastei
hinauf; — dann, oben stehend.)

So! — Schau nochmal den blauen Himmel an, —
Die blüh'nde Gegend rings! —

Roswitha.

O junges Leben!
O schönes Leben! — Ach, so schnell vorbei? —

Lothar.

Das sind nur süße Klagen
Der scheu erglüh'nden Braut! —
Nun führ' ich heim Dich in das Silberhaus! —
Ho!

(indem er sie emporschwingt, und im Begriff ist, sich mit ihr hinabzustürzen, bleibt er plötzlich, wie erstarrt stehn, und läßt Roswithen aus seinen Armen.)

— Sacht! — Was soll mir das? — Von gegenüber —
Ein Spiegelbild! — Hui, sprang's vom Grabenbord
Hinunter in's Krystallgemach, — und plätschert, —
Und spielt darin, — husch! Fort, Du fremder Gast!

Roswitha.

Er ist's! — O Falko! Kühner Falko! — Hülfe!

Lothar.

Ha so! Dein Falke! — Gut! Der kommt mir recht.

(hinunterrufend, und das Schwerdt zückend

Frisch, armes Opfer! — Klimm' nur hier herauf.
Nicht soll Dein rothes Blut
Mein Silberhaus durchglühen! —
Hier auf den Rasen sollst Du's hell versprühen, —
Dann schwing' ich mich mit Ihr in reine Fluth! —

Falko.

(sich rasch auf den Wall schwingend.)

Hier bin ich, Räuber!

Lothar.

Frisch heraus Dein Schwerdt!

Falko.

Das ist für Dich zu gut!
Du bist's nicht werth!

(Lothar führt einen mächtigen Hieb nach ihm. Falko unterläuft ihn, und stürzt ihn nach kurzem Ringen von der Bastei.)

Lothar.

(von jenseit heraufrufend.)

Zu Hülfe, meine Reis'gen! Ho! Zu Hülfe!

Falko.

Zu spät! Dein Silberbett zieht Dich hinab. —

Rufen des Burgvogtes (von außen.)

Ueber die Brücke schnell! —
Noch schwimmt er! — Jenseit dort
Dem Grabenborde schwimmt er zu! — Hinüber,
Wer Arm' und Stangen noch zum Helfen hat! —
Um Gott! So kommt doch! Alle! All' herbei! —

Roswitha.

(die ohnmächtig in Falko's Arm gesunken war, sich ermunternd.)

War das ein Himmelsblitz, der den Entführer
Auf Einmal hinwarf in die schäum'ge Fluth? —
Nein, — nein, — Du warst es, süßer, tapfrer Freund!
Trugen denn Engelsschwingen
Zu meiner Rettung Dich
Herüber, wo ich bebt' im Arm des Todes? —
Nein, — silberhell ja tröpfelt Dein Gewand, —
Und nun besinn' ich mich, — im Wasser spielen
Sah' ich Dich kühn mit Felsgestein und Fluth! —

(aufschreiend)

O mir! Nun weiß ich Alles!
Weiß, daß wir Zwei nun wohl des Todes sind
In des gefällten Räubers blut'ger Burg:
Jedweder Stein um uns ein Todesrächer! —
O rett' uns nochmals! Rette Dich und mich!
Trag' mich zurück durch diese Fluthen! —

Falko.

Könnt' ichs'! —
Doch weh, im raschen Niederschwung entglittest
Du meinen Armen ja, — und, — hielt' ich Dich, —
Wie hin dann steuern mit der süßen Last
Durch Wogenschwall und zack'ges Felsgestein?

Roswitha.

So sind wir ganz verloren!

Falko.

(die Klinge zückend.)

Noch vorher
Fällt dieses Schwerdt der Todesrächer Viele.
Dann endlich, — Arm in Arm zur Fluth hinab!
Nicht wahr, Du Süße? —

Roswitha.

Roswitha.

(sich an ihn schmiegend.)

O, fast sprech' ich: gern! —

(aufschreckend.)

Sieh, wie sie jenseit schon —
Die Rächer! — Die ergrimmten! —
Sich dichther drängen um den Grabenbord! —

Falko.

Ha, blendet Hoffnung mich und Lebenslust? —
So Viele, — mühend sich den Herr'n zu retten! —
Da blieben ja nur Wen'ge wohl zurück. —

(umherschauend.)

Die Brücke nieder dort? — Das Thor weit auf?
Ein Einz'ger Mann zur Wacht darin! — O Spiel,
Fröhliches Spiel, Den vor mich hin zu schleudern,
Kühn über ihn hinaus Roswithen rettend! —
Heil! Heil! —

(sie auf seine Arme schwingend).

Roswitha! Sieghaft Feldgeschrei!

(er trägt sie, das Schwerdt hoch in der Rechten, seitwärts fort. Man hört kurzes Waffengeklirr. Dann Falko's Stimme.)

Sieg! Freie, grüne Waldung, nimm uns auf!

(Eine kurze Stille. Darauf kommt der Burgvogt mit vielen Waffenknechten, Lothars Leichnam tragend).

Burgvogt.

Weh, wehe mir! Weh diesem alterschwachen Haupt,
Dem so voran sein Zögling in die Grube stürzt! —
O nimmer, bleiche Heldenlippen, thut Ihr Euch
Zu hohen, lieblichstolzen Sprüchen wieder auf! —
Und weh, mir war Eu'r letztes Wort ein zorn'ges Wort! —
Und ich auch zürnte wieder streng' und harsch zurück! —
Das ist der Graus! — All Andres nur ist milder Schmerz, —
Doch das! — Ha nimmer, nimmer
Ihn hören, und sein letztes Wort war trüber Zorn! —
Furchtbar soll mir's der grause Mörder büßen! —
(auffahrend).
Wo ist er hin? Schleift ihn gebunden her.

Ein Waffenknecht.

Er muß wo hier versteckt sein in der Burg.
Ich sah ihn deutlich nach der Gräuelthat

Dort auf dem Wall! In seinem Arm die Maid,
Als woll' er des Ertrinkenden noch spotten!

Burgvogt.

Sucht! — Wer ihn bringt, der hat mein Sachsenschwerdt,
Das ich als Jüngling einem Helden abgewann! —
Ich Armer brauch's nicht fürder! —
Doch nein! Zum letztenmal erst brauch ich's noch,
Den Frevler zu zerstücken! Sucht! —

Ein anderer Waffenknecht.

(indem er blutend hereinwankt).

Wem späht Ihr nach?
Dem Mörder? — Späht den Wald durch! Das Gebürg!
Wie ich am Thore dort die Wache hielt, —
Auf seinem Arm die Maid, rannt' er mich an, —
Warf in mein Blut ohnmächtig mich darnieder,
Sprang über mich dahin. —
Wie Aug' und Seele dann mir wieder aufging,
Sah ich fern schweben ihn am Bergesrand.

Burgvogt.

Nach! Nach! Ich zieh' mit Jünglingskraft voran!

Ein dritter Waffenknecht.

(von einer andern Seite herbeieilend).

Ho, Herr Lothar, es zeucht die Rächerschaar
Von allen Seiten aus den Thälern auf!
Herr! Wappnet Euch!

(Lothars Leichnam erblickend, und sich abwendend),

Ach Gott, welch Grauenbild!

Burgvogt.

Nicht, Knab'?— Und ha, der Mörder floh hinaus!—
Wie? Kannt' ihn wer?

Ein Waffenknecht.

Er trat seit gestern Abend
Leibeigen in des Köhler Rutbert Dienst.
Ich kam, vom Waidwerk heim mich wendend, dort
vorbei,
Und sah' an Köhlers Schwelle —
Wer's Einmal hat geseh'n, vergißt es nie! —
Das fremde, wundersame Wesen stehn.
Meint' ich doch erst, es sei ein jagdverirrter Fürst,
Und grüßt' ihn thörlich tief mit Reverenz, —
Da lacht' er trüb' „ich bin nur ein Leibeigner!"

Burgvogt.

Hinaus denn!

(zum dritten Waffenknecht).

Du! Sprachst Du von Rächern nicht?

Dritter Waffenknecht.

Ja, — doch die wollten ja dem Herrn an's Leben,
Weil er die Köhlerjungfrau hat entführt.

Burgvogt.

Der Herr ist todt! Erschlagen von leibeigner Hand.
Nun mir willkommen, rächerische Schaar!
Nun wandle Dich in ein Gericht, und strafe,
Was Knechtesfaust am Rittersmann verbrach.

(des Leichnams Hand fassend).

Verweil' noch etwas auf der Erde, trauter Herr!
Mit racheblut'gen Händen schaufl' ich dann dich ein! —
Kommt, Rächer! Eilt, den Rächern zu begegnen!

(Alle ab).

(Freie Gegend im Walde. Im Hintergrunde auf einem sanften Hügel sieht man Rutberts Haus. Mitten auf dem Platze steht eine hohe, brennende Tanne. Unfern davon sitzt Rutbert im Grase, bei ihm stehn weinend Irmengart und Allwil).

Rutbert.

(wild zu den Beiden)

Weint nicht! — Und wenn ihr weinen müßt, —
weint Blut! —

(zu der Tanne hinaufblickend).

Du aber glühe, lodre, wie mein Herz! —
Ho, sprühe zornestrunken,
Waldaus, feldein die Funken! —
Glüh'! Wecke mir der Nachbarn Faust und Erz! —
Sie brennt so träge. — Knab', mehr Flammen her!
Wir wollen dort den nächsten Baum noch zünden,
Ob das die kalten Herzen zündet! — Laß! —
Ein Vaterherz hat doch kein andrer Mensch,
Als nur ein Vater!

(aufstehend).

— O — und meine Wunden —
Fast ziehn' sie wieder mich in's Gras zurück.

Irmengart.

Geduld, Du armer Vater! —

Rutbert.

Was? Du sprichst

Zu der Entführten Vater, bist die Mutter,
Und faselst von Geduld?

Irmengart.

Ach, Gott sieht meine heiße Herzensangst!

Rutbert.

Du arme Mutter! -- Und ich schalt mit Dir? —

Irmengart.

Du wärst ja gar mein kühner Rutbert nicht,
Könnt'st Du hier ruhig auf die Rettung harren,
Von der dich leider Deine Wunde bannt.

Rutbert.

Und drum geht alles auch so schneckenhaft.
Was? Ist nicht schon beinah der Tag vergangen,
Seit Feuerzeichen flammen durch den Gau?

Irmengart.

Mein Freund, der Mittag ist nur kaum herauf.

Rutbert (stöhnend).

Oh! Oh! Welch endlos langer, ungeheurer Tag! —
Was aber thut der Falko?
Was flügelt der mir nicht den Rettungskampf?

Irmengart.

Als Du aus Deiner Ohnmacht zu Dir kamst —

Weißt Du nicht mehr? — Da sagt' ich Dir's ja
schon,
Wie er —

Rutbert.

Was stockst Du? —
Ja, dunkel, dunkel jetzt erinnr' ich mich, —
Du sprachst vom Falko — doch mir kam es vor —
Im Schwindel so und in der Seelenangst,
Als handelte sich's nur
Von einem edlen, wildverflognen Falken.

Alwil.

Ach ja, mein Vater, ja, —
Er hat sich wohl verflogen! — Ganz allein
Rannt' er der Schwester nach, —
Ich mußt' ihm ja den Weg zur Burg beschreiben, —
Da schlugen sie wohl an der Maur' ihn todt!

Rutbert (tiefsinnig).

So wird es sein! — Recht, Kind! Recht! — So
wird's sein! —
'S ist in der Ordnung dieses wilden Tages.
Erst meine süße Taube
Verloren, — dann den treuen Falken auch! —

Ich hab' ihn doch fürwahr sehr lieb gehabt,
Daß ich jetzt, jetzt um ihn noch trauern kann! —
Fahr' hin, du kühnes, wunderedles Wild!
Fahr' hin! — Das ist die Losung. —

Alwil (aufhorchend).

Nein, Vater, nein! — Das ist die Losung nicht. —
Horch! Falko singt so fröhlich ja im Walde!

Rutbert.

Du träumst!

Irmengart.

Ach, ist es wohl sein treuer Geist,
Der sich uns anzeigt, wie er scheiden will?

Alwil.

So horcht doch!

Falko.

(singt ungesehn).

Und die lieben Bäume rauschen:
„Sei gegrüßt im holden Rund!"
Und die lust'gen Bächlein lauschen,
Thun es dann den Thälern kund!
Aus den Thälern jubiliren
Nachtigallen reich empor,

Und mit hellern Farben zieren

— Blümlein ihren duft'gen Flor!

(Roswitha, an Falko's Arm, erscheint auf der Höhe des Hügels).

Roswitha.

Da sind die lieben Aeltern! Dort im Thalgrund!

(sie läßt Falko los, und läuft herunter).

O, haben's Euch die Bächlein schon erzählt? —

Da bin ich! Wieder Euer! Seelig, seelig! —

(Stille Umarmung der Aeltern. Alwil schmiegt sich an. Falko bleibt mit freudigem Blick gen Himmel auf dem Hügel stehn).

Rutbert.

(nach langem Schweigen.)

Preis Dir, mein Gott! Mein gnadenreicher Herr
Und Helfer Du! Mein Hort! —
Es kommt sehr spät erst über meine Lippen, —
Doch weißt ja Du: im Herzen quoll es gleich! —

(sich losmachend.)

Und nun hinaus! Dem Heerbann nun entgegen!
Ich Ungeduld'ger hieß ja Schneckengang
Die rasche Fahrt, derweil sie mir mein Kind
Befreiten — wohl mit vielem täpfern Blut! —
O ich muß hin! Muß Allen beichten! danken! —

Roswitha.

Wie meint Ihr, Vater? — Nicht der Heerbann ja
Hat mich errettet.

Rutbert.

Nicht? — Wer denn? —

Roswitha.

(erröthend, und sich mit niedergeschlag'nen Augen nach dem Hügel zurückwendend.)

Wo weilst Du? —
Falko, Du frommer Held? — Der that's allein!

Rutbert.

(die Arme nach ihm ausbreitend).

O komm herab, mein treuer Falk! O komm!
Was? — Du gerettet mir mein Kind? — Allein Du
Mit Deiner einz'gen tapfern Faust — und lebst? —

Falko.

(freundlich zu ihm tretend).

Warum nicht leben? — Gott wies mir die Bahn
Burgein, Burgaus, — und nur Lothar ist todt!

Rutbert.

Lothar! — Von Deiner Hand?

Roswitha.

O Vater, Vater, —
Wildschwindelnd hielt der Tolle
Mich hoch in seinem Arm an Baches Rand,
Der ihm umquillt sein Raubnest, —
Und mit mir wollt' er sich verzweifelnd stürzen
In Abgrund hin und Tod! —
Doch kühn schwamm durch den Felsbach dieser Held, —
Stand neben mir, ein gottgesandtes Schild,
Den Räuber abwärts drängend,
Einsam hinunter in die Schaumesfluth!

Rutbert.

Mein Falko! — Nicht mehr mein! — Und dennoch mein!
Ich gebe Dir, o meiner Tochter Retter,
In Deine Hand zurück —
(plötzlich sich besinnend, und zurücktretend).
Halt! Dennoch mein,
Ganz mein bleibst Du für jetzt. — Der Augenblick
Ist ernster, als ein freudetrunknes Herz,

Ein dankbewegtes, gleich zu ahnen weiß! —
All Ding muß ehrbar seine Ordnung haben. —
Falko, lösch' mir den Baum, daß unnütz nicht
Das Feuerzeichen noch das Land bewege. —
Nein, nein! — Geh' in mein Haus sogleich zurück!
Schnell! — Und verlaß' es nicht, eh' ich's gebiete.
O — hätt' ich einen Boten nur zum Heerbann!

Falko.

Soll ich? —

Rutbert.

Um Gotteswillen nicht! — Du, Alwil! —
Ach Gott, Du bist zu kindisch, — ich bin wund!

Roswitha.

Wie wird Euch, trauter Vater? —
Die Freude, dacht' ich, sollt' erst recht beginnen, —
Nun ist sie schon vorbei
Vor unverstandnem ängstlich eil'gem Schaffen!

Rutbert.

So hat's die Erdenfreud' an ihrer Art,
Das arme Blümlein! — Kaum entblüht, so welkt es.

Roswitha.

Um Gott, mein Vater, was denn ist geschehn?

Rutbert.

Erschrick nicht, mein gerettet Kind! O jetzt
Erschrick mir nicht! Laß Deine holde Freude
Fortblüh'n! Es wird gewiß noch Alles gut! —

Irmengart.

Was aber ängstet Dich?

Rutbert.

Nun — aengsten! Angst!
So weit — Gottlob! — ist's nicht mit mir gekommen. —
Ich meine nur, — was soll der Heerbann noch
Die Burg bestürmen, schuldlos Blut vergießen,
Da mir ja schon mein Kind gerettet ward, —
Auch der Verbrecher seine Zücht'gung fand!

Falko.

Mein guter Herr, der Heerbann macht schon Halt.
Für den seid ohne Sorgen! —
Auch für die Burg. — Als ich thalunter lief,
Das holde Bild auf gottbegünstigtem,
Sieghaftem Arme tragend, rief ich jubelnd
Den Wäldern und den Bächen zu mein Glück.
Da hörten's ein'ge wackre Mannen auch,

Die just zum Heerbann zogen, sahn Roswithen,
Wie sie in ihrer holden Freude hoch —
Die zarten Arme dankend hub gen Himmel,
Frohgrüßend dann nach Wald und Menschen blickte,
Vom goldig reichen Hauptthaar hell umglänzt, —
Und froh klang Jeder in mein Jubeln ein,
Und flügelte die Kunde so zum Heerbann.

Roswitha.

Ja, Vater. Und als auf dem luft'gen Gipfel
Des Mondbergs dann mich Falko niederließ,
Aufathmend tief, zurückschau'nd nach der Stelle,
Wo ihm so wunderbarer Sieg gelang, —
Als ich, — auf ihn mich stützend —
Mit heitrem Lächeln bald empor zu Gott,
Bald zu der Todesburg hinüber sah, —
Da nahm ich's deutlich wahr, — der Heerbann
hielt.
Ja, von der Burg herab in Frieden kam
Ein langer Zug; — man nahm ihn friedlich auf,
Und Alles stellte sich in weiten Kreis, —
Ganz ruhig, — fast, wie wenn Gericht man
hält.

Rutbert.

So ist es. — Kinder, bitt' Euch, geht in's Haus.
Geleitet mir den Falko dort hinein,
Und schließt die Thür. —
Falko, was irgend Du vernehmen magst, —
Ob irgend Jemand pocht, — Du thust nicht auf.
Ich folg' Euch gleich. — Nur einen Augenblick
Besinnung! — Nun? Wer zögert!
Kein Wort mehr! Der Hausvater hat gesprochen.

(Irmengart, Roswitha, Alwil und Falko gehn schweigend und staunend ab).

Rutbert.

(nachdem er eine Weile starr vor sich hingesehn).

Es ist so! — Lüg' mir keine Gaukelhoffnung
Den mildern Ausgang vor.
Kenn' ich doch unsrer Gauen strenges Recht,
Und sprach es selbst schon oft ob Mördern aus! —
Mörder? — Mein Falko Du? — Roswithens Retter? —
Du frevle Zunge, strafe Lügen Dich! —
Ach mir nicht Mörder! — Mir ein edler Held,
Wie aus der Sage goldnen Wunderzeiten

Noch Einmal hergeschritten in die Welt! —
Doch so nicht dem Gericht! —
O Gott, mein gút'ger Gott, wie soll das enden? —
Du banger Mensch, wie thöricht fragst Du doch! —
Ist er ja immer Dein Leibeigner noch,
Da steht's bei Dir, die ganze Noth zu wenden! —
Fahr hin denn, liebe Hütte!
Fahr hin, Du schöner Wald! —
Ha, gehn da nicht zwei Männer schon den Abhang
Zum Haus' hinauf? (rufend).
Hierher! Hier ist der Hauswirth
Die Thür' ist zu. Niemand erschließt sie Euch! —

(sich an einen Baum lehnend).

Still, altes Kinderherz Nicht poche so! —
Ein Haus, ein Heerd, von Vater stets auf Sohn
Seit langen, lieben Jahren hold vererbt, —
Es ist gar theures Gut!
Doch ist nicht theurer, theurer viel Roswitha? —
Läg' sie nun todt — mühsam das bleiche Bild
Dem Bach entrungen — todt auf meiner Schwelle, —
Was wär' die Hütte mir, als nur ein Sarg?

(sich frisch emporrichtend).

Fort, düst'rer Sarg mit Dir! Gottlob, wir
leben! —

(der Burgvogt und ein Gerichtsdiener treten auf.)

Burgvogt.

Umwege nur! Umwege! Ha, dies Schwerdt
Ist guter Schlüssel! War's für festre Thüren,
Als dort sich Eine vor die Hütte stemmt.

Gerichtsbote.

Du rasest, grimm'ger Kläger. Freien Mann's
Ehrbare Thür ist dem Gericht ein Wall,
Wie keine Fürstenburg ein stärk'rer hütet.
Der Hausherr mag sie öffnen. Niemand sonst.

Burgvogt
(rasch auf Rutbert hintretend).

Nun dann, Du Hauswirth, öffne!
Gieb mir heraus mein Wild!

Rutbert.

Ei Du, der erst vom Schwerdterschlüssel was
Zu munkeln wagte, — nie kommst Du hinein.

Gerichtsbote.

Im Namen des Gerichtes, Köhler Rutbert,
Kommt mit uns, und thut auf!

Rutbert.

Erst kündet mir:
Was sucht in meinen vier ehrsamen Pfählen
Mir das Gericht und dieser wilde Mann?

Gerichtsbote.

Der Kläger ist er, und den Mörder suchen wir.

Rutbert.

An meinem Heerde geb' ich keinem Mörder Schutz.

Gerichtsbote.

So gieb uns Deinen Dir leibeig'nen Knecht heraus.

Rutbert.

Vollbracht hat der in guter Fehde wackre That.

Gerichtsbote.

Im eignen Burgbann hat er den Lothar erlegt.

Rutbert.

Weil der ein wüster Räuber ward an meinem Kind.

Gerichtsboti.

Urtheil und That geziemte nicht leibeig'nem Knecht.

Nutbert.

Ich aber sag', es ziemte jedem Gottesknecht.

Gerichtsbote.

Nicht so spricht unser Gaugericht. Führ' ihn heraus!

Rutbert.

Was für ein Urtheil fällt das Gaugericht ob ihm?

Gerichtsbote.

Für Tod den Tod! Für Rittersblut sein Knechtesblut!

Rutbert.

Seit wann erheischt das Gaugericht für Wehrgeld Blut?

Gerichtsbote.

Blut, wo der Thäter Wehrgeld nicht erlegen mag.

Rutbert.

So liefr' ich nimmer meinen Knecht an's Gaugericht.

Gerichtsbote.

Du weißt, Mitschuld'ger wirst Du so an seiner That.

Rutbert.

Die Schuld auf mich! Für Heldenthaten bürg' ich gern.

Gerichtsbote.

Du weißt, wie hoch das Wehrgeld eines Ritters steht.

Rutbert.

Nicht höher, als mein ganzes Hab' und Gut etwa.

Gerichtsbote.

So zahlst Du! Oder heut noch pfändet das Gericht!

Rutbert.

Ich unterwerf' in schuldig frommer Demuth mich.

Gerichtsbote.

Soll ich das melden?

Rutbert.

Melde! —

Burgvogt.

Ha, doch ich, —

Ich will nicht Hütt' und Heerd und Bauerngut, —
Blut will ich! Blut! —

Gerichtsbote.

Du mußt ja mit dem Wehrgeld Dich begnügen. —
Ich denk', Du wärst wohl alt genug geworden,
Zu wissen: jeder deutsche, freie Mann
Hat Wehrgeld als Versichrung seines Hauptes, —

Der Knecht sogar, — doch fällt das an den Herr'n.
Und wer das Wehrgeld zahlt, ist Blutes frei.

Burgvogt.

Wie das so klug und sittsam ward herausgeschwatzt! —
Ich aber, — weiser Bote, — glüh' nach Blut!

Rutbert.

Darnach glüht auch die Hölle! —
Doch kehrt sich Niemand dran. —
Für jetzt, — hinweg Du, Mensch, von dieser Stelle! —

Burgvogt.

Wie leuchten Dem die Augen! — Welch ein Bann
Legt sich vor seinem Wort auf meine Wuth! —
Still, — laß! — Ich geh' ja schon von hinnen. —
(geht langsam fort. Der Gerichtsbote folgt ihm).

Rutbert.

(sich nach der Hütte wendend).

Und Du, geliebtes Haus? — Was? — Thränen möchten rinnen?
Mein Kind lebt! — Falko lebt! —
(mit ausgebreiteten Armen den Hügel hinaufeilend).
O, es ist Alles gut!
(der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Wald und Hütte wie im ersten Aufzuge.)

Irmengart und Roswitha,
(Kleider in einen Packen zusammenlegend).

Roswitha (lächelnd).

Nein, liebe Mutter, sprich, —
Du wüßtest wirklich nicht, wohin der Vater
Uns heut zu führen denkt?

Irmengart.

Nein; —
(seufzend).
Wahrlich, nein! —

Roswitha.

Recht wunderlich. — Er muß was Fröhliches,
Was Festliches im Sinn doch tragen.

Irmengart.

Meinst Du?

Die helle Jugend meint so was gar oft!
Nie fehlt es der an heitern Sonnenstrahlen,
Säh' auch die schwarze Mitternacht vom Himmel! —
Kind, sieht Dein Vater denn so festlich aus?

Roswitha.

Nein; — der ist düster, — düster wie die Nacht.
Doch mein' ich, er verstellt sich,
Um uns mit heitrer Lust
So herrlicher nachher zu überraschen.
Denn sieh, die neuen Sonntagskleider hieß er
Einpacken uns, und nichts vom alten Zeug.
Er selber geht im neuen Wams, und sucht
Von allen Simsen das Geräth zusammen,
Was ihm das liebste ist.

Irmengart.

Das angeerbte,
Von Vater her auf Sohn, durch lange Zeit.

Roswitha.

Ja, und das braucht er sonst nur stets bei Festen. —
Nun sind wir fertig.

Alwil.

(aus der Thür hüpfend, ein kleines Päckchen auf dem Nacken).

Seht! ich trag' auch mit!
Der Vater spricht,
Wir hätten weiten Weg; da müßten wir
Drei Männer — Vater nämlich, ich und Falko —
Wir müßten all' die Last
Allein auf unsre stärkern Glieder nehmen.
Die Frau'n ermüde ohnehin der Gang. —
Die alte Magd soll auch mit.

Roswitha.

Das ist hübsch.
Das ist recht gut vom Vater, daß auch Die
An uns'rer Festlichkeit sich mit soll freuen.

Irmengart.

O bitt' Dich, Kind; nichts mehr von Festlichkeit! —

Alwil.

(leise zu Roswithen).

Was ist denn heut der Mutter? —
Sie geht doch auch sonst manchmal gern von Haus
Zu Hochzeit oder Kindtauf' in die Ebne.

Roswitha.

Ich weiß nicht; — ach, beinahe wird mir Angst
Vor ihrem ernsten Seufzen, trüben Antlitz!

Alwil.

Hm, Angst!
Das war 'mal wieder recht so'n Mädchenwort.
Angst! — Vater sagt: Angst haben schickt sich nicht.

Roswitha (lauter).

Ach holde Mutter, Eins noch fällt mir ein.
Wenn auch die Magd nun mitgeht. —
Wir bleiben, scheint's, wohl tagelang vom Haus, —
Wer soll da meines wunden Adlers pflegen?

Irmengart (zerstreut).

Weiß nicht, mein Kind.

Alwil.

O, ich war gleich so klug,
Und habe drum gefragt. Der Vater meinte,
Es ziehe Jemand sonst wohl hier in's Haus.
Der werde für das arme Thier ja sorgen.

Irmengart (beiseit).

O meine Ahnung!

Roswitha.

Das begreif' ich nicht.
In unser Haus? Auf die paar Tage?

Alwil.

Ja,

Gesprochen hat er so.
Was er dabei gedacht hat, — daß weiß Gott.
Der Vater spricht wohl manch ein seltsam Ding,
Das Du nicht gleich verstehst, auch Mutter nicht,
Ich selber nicht einmal. Doch weist sich's aus:
Am End' ist er stets klüger, als wir Alle!

Rutbert.

(aus der Thür tretend, einen Packen auf der Schulter, den er niederlegt, zurücksprechend.)

Du bleibst mir drinnen, Falko, bis ich rufe!
Hörst? — Keinen Schritt vor's Haus? Ich will es so. —

Alwil.

Nun, Vater, geht's bald fort?

Rutbert (seufzend.)

O ja! — Gewiß. —

(umschauend)

Ich wollte denn auch wirklich, daß sie kämen. —
Nun Alles so weit ist, — schau! Schau! Ich bin

Der Mann mit den drei Wünschen wohl im
Mährchen?
Da steigen sie ja schon den Berg herauf.

Roswitha.

Wer, lieber Vater?

Rutbert.

Hm, — zwei fremde Männer,
Mit denen's mir ein wichtiges Geschäfft
Zu handeln gilt; —

(trübe lächelnd).

Doch gleich ich wirklich Dem mit den drei Wünschen!
Den ersten hab' ich toll genug verschwendet; —
So toll als er. Die Männer wären mir
Von selbst gekommen. Das war keinen Wunsch
werth! —
Geht in das Haus, Ihr Lieben! —

(mit wehmüthiger Heftigkeit).

Nein doch, nein! —
Das ziemt sich nicht. —
Geht in den Thalgrund etwas dort hinunter,
Und denkt einmal, der Wald wär' Euer Haus.
Geht, bis ich rufe. —

(Sie gehn fort. Er schreitet rasch auf und nieder).

Still! Ruhig, Herz! — So klopfen Weiberherzen; —
Nicht Köhler Rutberts frisches Herz. — Sei still! —
(der Gerichtsbote und der Burgvogt treten auf).

Gerichtsbote.

Habt guten Morgen, Köhler Rutbert! — Nun? —
Könnt Ihr das Wehrgeld für den todten Ritter
Erlegen?

Rutbert.
(auf die umherliegenden Packen zeigend).

Freund, Ihr seht: ich bin gerüstet! —
Das da bleibt mein. —
(nach dem Hause zeigend, mit gedämpfter Stimme).
Das da nehmt hin — mit Gott! —
Im Namen des Gerichts, sammt Wies' und Garten.
Verkauft's. Ich weiß, es bringt die Summ' heraus,
Und geb' Euch auch darauf mein Ehrenwort.
Was mich betrifft, — ich ziehe nun in's Weite!

Gerichtsbote.

Ach wackrer Köhler, das ist recht ein Weh!

Rutbert.

Ja wohl! — Macht nicht viel Worte mehr. —
Entlaßt
Mit Handschlag mir den Falko jeder Blutschuld.

Gerichtsbote.

(ihm die Hand hinreichend).

Dein Knecht ist frei vom Anspruch —

Burgvogt.

Halt! Noch halt! —

Was das 'ne Eil ist! 'Ne recht tolle Eil!

(wildlachend zum Köhler).

Du bist ein ganz unsinn'ger schwarzer Kerl!

Rutbert.

Schmäh' nicht. Das ziemt sich nicht. — Auch leid' ich's nimmer.

Zudem — Du kommst mir sehr viel schwärzer vor,

Als ich in meinem dunkeln Köhlerwams.

Burgvogt.

Ach so! — Von innen. Nicht?

Rutbert.

Ja. — Manchmal sieht

Der innre Mensch gar schaur'lich unverkennbar

Heraus durch Leib und Kleid.

Das geht auch Dir in dieser Stunde so.

Burgvogt.

Mag sein. — Doch thu' ich just so Schwarzes nicht,

Bestehnd auf meines Ritters Todesrache.

Rutbert.

Mag sein. — Mit Deinesgleichen recht' ich nicht.

Burgvogt (auffahrend).

Mit Meinesgleichen! — Weil ich nicht ein Thor bin?
Nicht Lust hab', um ein schnödes Knechtesleben
Mit Füßen zu zertreten Sitt' und Recht,
Wie er da selbst sein ganzes Glück zertritt,
Und seiner Kinder Glück. —
Mensch, höre! —
Besinn Dich! —
Was liegt mir viel an Deinem Haus und Heerd?
Mir liegt an Rache! Mir am Herzblut nur
Des Mörders! — Gieb den Mörder mir heraus,
Und wohne frisch und froh, wie sonst, im Walde.

Rutbert.

Was das nun schwatzt! — Ja, frisch und froh im Walde!
Und meines Kindes Retter läg' im Blut! —
Es hat sich was!
Gerichtsmann, geht in's Haus, und nehmt Besitz,
Wenn ihr vorher das Lösungswort gesprochen.
Daran verhindr' Euch dieser Blutmann nicht.

Gerichtsbote.

(dem Rutbert die Hand reichend).

Eur Knecht ist frei vom Anspruch des Gerichts.

Rutbert.

So! — Geht in's Haus. Und Falko, tritt hervor.
Bring' mit, was wir zusammenpackten.
Rufe
Die alte Magd heraus.

(Falko tritt mit Gepäck aus der Thür. Die Magd folgt weinend).

Rutbert.

Du Alte, weine nicht. Du bleibst bei uns,
In unsrer Pfleg' und Obhut bis an's Ende.
Auch anderwärts noch lacht der Himmel. Geh!
Geh zu den Frauen dort in's Thal hinunter.
Wir folgen gleich.

(die Magd geht ab).

Nun Falko, leg den Packen
In's Gras dort hin.
Und nun sei dem Gericht
Verfallen, was noch d'rin ist. — Geht hinein.

Gerichtsbote.

Verkauft sich's aber höher, als das Wehrgeld, —

Wo

Wo sendet man den Ueberschuß Euch hin?

Rutbert.

Ha? Ueberschuß? Mir? — Nimmer, nimmermehr! —
Ein Ueberschuß aus meiner lieben Väter
Verlor'nen Heimath mir? —
So was verliert man gar nicht, oder ganz! —
Der Splitter des gefällten Seegenbaumes
Stäch' mir ja ewig ritzend in mein Herz! —
Laßt! — Bleibt was übrig, — gut, ich schenk's dem Gau. —
Hinein geht. Nehmt Besitz. Ich mah'n Euch, Bote,
Bei Eurer Pflicht! —

(er öffnet die Thür; der Gerichtsbote geht in's Haus).

Burgvogt.

(wild in sich zusammenzuckend).

Ha Thor! Dreifacher Thor! Und vor mir steht
Der lust'ge Mörder, — so recht jünglingsfrisch! —
Ha! Ha! —

(er verstummt ingrimmig).

Falko.

(der bisher im regungslosen Staunen dastand, plötzlich ausbrechend).

O Gott, für mich? — Für mich Eu'r Hab und
Gut?
Der Aeltern Haus? Den angestammten Heerd? —
Nein übergüt'ger Mensch, das darfst Du nicht
Ich eile, Haus und Heerd Dir rückzutauschen!

(will dem Gerichtsboten nach).

Rutbert

(ihn zurückhaltend).

Was? — Steh! — Ich dürfte nicht? —
Ist mein Leibeigner mir zum Vormund worden?
Steh! sag' ich. Ich befehl' Dir's

Falko.

O dies Leben,
Dies heimathlose Knechtesleben, — Mensch, —
Bedenk', soll's von der Heimath Dich auch treiben?
Dein Weib und Deinen Sohn? —

(leiser).

Und ach — auch Sie! —
Denk', ob um Einen Wildfang zu erretten, —

Rutbert.

Du bist kein Wildfang mehr. Du bist mein Knecht.

Falko.

Nun dann — zur Rettung des leibeig'nen Knechts
Willst heimathlos Du streifen durch das Land?
Mit Weib und lieben Kindern heimathlos!

Burgvogt (für sich).

Der Bursche predigt gut. 'S hilft auch wohl noch.
Dem alten Thoren glüht das Auge, — zuckt
Ein tiefer Seelenschmerz in allen Zügen! —

Falko.

Es soll'n die holden Deinen —
Ach, wie schirmloses Wild,
Des ersten Jägers Fang, im Walde lauern?

Burgvogt
(wie nach der Burg hinaufredend).

Wart, Herr Lothar! Ich bring' wohl dennoch
rothes Blut!

Rutbert
(sich plötzlich emporraffend).

Nein, Falko, treib' mir nicht solch Gaukelspiel!
Schier hättst Du Knab' mich festen Mann erschüttert. —

Nicht weggelenkt, — versteh' mich wohl! — gewiß
Nicht weggelenkt vom ersten, stäten Willen, —
Doch fast erschüttert Herz mir und Gebein! —
Allein zum guten Glück, —

(freundlich lachend).

Du rissest selbst den eignen Schreckensbau
Dir wieder ein, da Du zu hoch ihn thürmtest! —

(vertraulich seine Hand fassend).

Mein Sohn, es ist so arg nicht, wie Du denkst. —
Wiß', — in des Rheines silbergrünen Fluthen
Liegt ein baumdunkler Werder, hell durchläutet
Von Heerdenklang, von Heerdesfeu'r durchfunkelt.
Da fand ehdem ich meine Irmengart,
Als Jüngling einst von einer Kampfesfahrt
Heimkehrend aus den überrheinschen Landen.
Mir wurden dort die Menschen treu und hold: —
Sonst hätten sie, — wie Du wohl denken kannst —
Ja nimmer mir die Irmengart gegeben.
Als ich mein Weib heimführte, sprach ich noch:
„Euch thät' hier so ein rüst'ger Köhler Noth,
Wie ich bin! Ueppig wuchert Baum an Baum
Auf Eurem Eiland! Beiderhalb vorbei

Quillt Rhein mit seinen hülfbereiten Wogen,
Zu fördern Tausch und Handel!" Und sie baten,
Ich solle bleiben, solle das Juweel
Der Insel, meine holde Irmengart
Nicht fern entführen in den Kinzig her; —
Ich wär' geblieben; — doch der Väter Erbtheil
Zog mich zu süßgewaltig hier herüber! —
Nun, — da's vorbei ist mit der Väter Erbtheil, —
O sieh mir nicht so trüb, mein Falko, drein! —
Gewiß, wir fahren fröhlich an den Rhein,
Wir wohnen in des Werders dichten Lauben,
Und Niemand soll uns Glück und Ruh' dort rauben!

Falko.

O Vater, Euer Werder kommt mir vor
Wie eine seel'ge Insel, — (fremden Chor
Von morgenländ'schen Wallern hört' ich singen
Einstmal von also süßgefeiten Dingen!) —
Wie eine seel'ge Insel, wo vergeht
Des Lebens Schmerz, der Weltlauf stille steht!
O ja, dort laßt uns still mitsammen wohnen.

Rutbert (ihn umarmend).

Und süßer Kranz soll Deine That Dir lohnen! —

Der Burgvogt

(der ihnen lange voll steigenden Grimmes zuhörte, jetzt langsam mit gezücktem Schwerdte näher schleichend und leise murmelnd).

Sacht — sacht, — der Todesrächer auch spricht mit. —
Und — wo recht still — recht heimlich still sich's wohnt, —

(schnell einen Stoß gegen Falko führend, mit wildem Aufschrei).

Fahr hin! —

Falko

(das Schwerdt weit wegschlagend, und den Burgvogt zu Boden werfend).

Hei, Molch! Wohin? — Wart'! Zeig den Weg mir! —

Rutbert

(ihm in den Arm fallend).

Halt, Jüngling! Held! Beschmutz die Hand Dir nicht
Mit solchem Blute.

Falko

(vom Burgvogt zurücktretend).

Das verhüte Gott! —
Lauf, alter Sünder — Ach, es geht mir ja

Ein Leben auf voll reiner, seel'ger Huld! —
Wie sollt' ich Dir Dein grimmes Leben brechen? —
Zudem — Du wollt'st ja Deinen Herr'n nur rächen.
Ich sah Dich wohl in edler Ungeduld
Mir nachdräun von der Burg. — Geh! — Du
bist frei von Schuld! —

Der Burgvogt
(sich langsam aufrichtend, und wie im scheuen Traume seitwärts taumelnd).

Das sind entsetzlich wunderbare Leute! —
Herr Gott, — o geh mit mir nicht in's Gericht! —

Der Gerichtsbote
(wieder aus der Hütte tretend).

So hab' ich denn, mein treuer Köhlersmann,
Nach Euerm Will'n und meiner heil'gen Pflicht
Bezeichnet Haus und Garten, Wies' und Feldstück
Als des Gerichtes Eigenthum.

Rutbert.

Wohl recht. —
Da trag' ich Eine Bitte noch am Herzen.
Ihr saht den flügellahmen Adler ja
Im Käfig. Pflegt sein, bis ein neuer Herr

Auf dem verlass'nen Heerde Feuer zünde,
Und sich erbarme fromm der Creatur.]

Gerichtsbote.

Das soll geschehn. Mein ehrbar Wort darauf!

Rutbert

(tiefsinnig nach dem Hause schauend).

Ein neuer Herr! — Du alte, liebe Hütte
Wirst Dich sehr wundern doch,
Wenn Der in die vier Pfähle Dir nun einzeucht,
Und, Gott weiß, was für ueue Wirthschaft treibt. —
Dir — und mir selber — fall's ich von Dir höre
Auf unsrer Insel — gönnt' ich's gern so gut,
Daß ein ernstfrommer Mann
Dich kauft' und einem stillen Siedler schenkte, —
Etwa zu beten für die Seelenruh
Lothars, —

Burgvogt

(plötzlich hinzutretend).

Wie meint Ihr?

Rutbert.

Eben nichts für Euch! —

(wieder nach der Hütte gewendet).

Denn sieh, Du traute Wohnung,
So für ein junges, wirbelköpf'ges Paar
Bist Du zu ernst, zu still, — und zöge Dir
Ein ältrer Haushalt zu, — da kämen Kinder
Herein mit, deren erstes Lächeln nicht
Auf Deinen Heerd fiel, deren erstes Weinen
Sich nicht an Deinen treuen Wänden brach, —
Die Alles wohl recht ungezogen frech
Anfassen und herumziehn und betasten, —
O weh! — O einen Siedler schaff Dir an!

Burgvogt.

Ganz recht.

(zu dem Gerichtsboten).

Hört Ihr! Ich hafte dem Gericht
Für's Wehrgeld meines Herr'n. Ich kann es zahlen,
Wie Ihr wohl wißt. Und nun ist mein dies Haus.
Gilt's über's Wehrgeld, — wohl, ich zahl' auch das.

Gerichtsbote (freudig).

Hei, alter Ehrenmann, wollt Ihr wohl gar —?

Burgvogt.

Was?

Gerichtsbote (zurücktretend).

Nein! Ihr seht mir gar nicht darnach aus.

Burgvogt.

Nun, — sagt doch mindestens, — was meintet Ihr?

Gerichtsbote.

'S kommt thöricht nun mir selbst vor,
Schau ich in Euer nächt'ges Angesicht;
Auch weiß ich nicht, wie's mich so rasch durchzuckte.
—
Doch wenn Ihr's wissen wollt, — ich meinte fast,
Ihr ständet für das Wehrgeld,
Um diesen Ehrenmann,
Da Euerm Herr'n sein Recht ist widerfahren,
Zurückzuführen an der Väter Heerd.

Rutbert
(schnell einfallend).

Da sei Gott vor! Aus blutbegier'ger Mörderhand
Nähm' Köhler Rutbert nie zurück der Väter Heerd! —

Burgvogt.

Sacht! Sacht! —
Warum ereifern Euch? —
Noch hab' ich ihn Euch gar nicht angeboten. —
Und hätte so was Tolles meinen Sinn erfaßt, —
Halb unbewußt —

So wär's doch sicher nun damit vorbei!
Nun, da Eu'r stolzer Spruch mich hat geschmäht.

Rutbert.

Ich hab' mit Dir kein Wort zu sprechen, Mensch.

Burgvogt.

Ich auch mit Dir nicht fürder, — ob Du gleich
Vorhin ein ehrbar Wort hast ausgesprochen. —
Ja, zur Kapelle meinem hingewürgten Herr'n
Weih' ich dies Dach, und drunter soll bei Tag und Nacht
Ein Siedler brünstig beten für der Seele Ruh,
Die so im Sturm des wilden Sinn's hinüber fuhr! —
Und als den Siedler selbsten nun bestall' ich mich! —
Gut' Nacht, Welt! — Köhler, dennoch Dir ein einzig Wort! —
Für Deinen flügellahmen Adler sorg' ich Dir!
Und hab' ich Zeit noch übrig von dem Hauptgeschäfft,
Das künftig mein verarmtes Erdenleben füllt,
So will ich beten auch für Dich — vielleicht wohl gar

Für — Still! Nur nicht zu vielerlei verheissen,
Thor! —
Hier gilt's ja nicht des kühnen Arm's waghals'gen
Steich!
Hier gilt's, o Du im Zorn von mir geschiedner
Held,
Daß jen'seit Du mir wieder lächelst. — Welt,
gut' Nacht!

(geht in das Haus und verrigelt es von innen)

Gerichtsbote.

Mein trübes Amt ist hier vollbracht. — Fahr wohl,
Getreuer Köhler!

Rutbert.

Du auch, Ehrenmann!

(sie schütteln einander die Hände. Der Gerichtsbote geht ab).

Falko.

Schmerz, Freude, Wehmuth, — o jetzt Alles, Alles
Muß ja heraus, was mir die Seele füllt! —
Jetzt fürder kein Geheimniß zwischen uns!

Rutbert.

Halt' an Dich, Mann! Da kommen ja die Weiber her.

(Irmengart und Roswitha treten auf).

Alwil

(ihnen vorauhüpfend).

Hei Vater, ist das wahr?

Rutbert.

Was, Knabe?

Alwil.

Was die alte Magd erzählt. —
Doch die ist nicht recht klug. Die heult ja drum,
Und ich find's lustig! — Daß wir künftighin
Die weite Welt durchreisen,
Wald aus Wald ein,
Recht wie's die muntern Sangesvögel machen:
In jedem neuen Frühling neues Nest!
Ist's wahr? —

Irmengart.

Ist's wahr, o Mann, daß wir dies Haus verlassen,
Die Heimath unsres Bundes, — ach, die Wiege
Der beiden Kinder, — daß am trauten Heerd,
Der uns versammelt sah zu Mahl und Andacht,
Ein fremd Gesicht —

(nach der Hütte schauend).

Weh! Weh mir! Unsre Thür
Ist uns verschlossen schon!

Roswitha.

Ist's wahr, o Vater? —
Dann werft nur, liebe Aeltern, allezwei
Auf mein frischjunges, heiterblüh'ndes Herz,
Was Eure lieben Herzen Euch beengt.
Ich trag' es für Euch mit. — O sprich, mein Vater,
Was ist es, das uns so von hinnen treibt?
Sprich! — Und wenn uns Auswandernden Bekannte,
Mit staunend banger Frag' entgegentreten, —
Will ich das herbe Wort Euch beiden sparend,
Erwiedern froh mit heitrem Stolz. Denn das —
Gottlob, das weiß ich ganz von selbst gewiß:
Den Köhler Rutbert trieb sehr edle Ursach nur
Hinweg von seiner Ahnen heimathlichen Heerd! —

Rutbert (sie umarmend).

O süßes Kind! Mein Stolz und meine Lust! —
Und Mutter, freue Dich,
Daß wir von hinnen ziehn,

Hinaus von unsrer liebvertrauten Schwelle!
Denn unsrem hohen, einz'gen Mägdlein gilt
Dies Opfer; — Ihren Retter dort bedräute
Tod um den Tod des räub'rischen Lothar.
Da gab für ihn ich unser Gut als Wehrgeld hin.

Roswitha.

O Vater, das war schön!

Irmengart.

Ja, das war recht! —
Und nun zurück, Ihr weibisch eitlen Thränen! —
Von Gott ward's auferlegt. Ich trag es gern.

Falko.

Wie soll ich Euch, Ihr englisch milden Seelen,
Wie soll ich Euch vergelten so viel Huld?

Rutbert.

An uns war das Vergelten! — Aber freilich:
So was ist kräft'ge Saat! Es rankt zurück
Im seeligen Verschlingen hundertfach
Die hoffnungsgrünen Zweige! — Und vergelten, —
Das kann im Grund' allein ein freier Mann!
Drum, mein Vergelter Falko, sei Du frei!

Mit diesem Handschlag geb' ich Dir das Wort
Zurück, das gestern mir Dich zum Leibeig'nen gab.

Falko.

Frei! — Aber, ach, — doch nicht mehr heimathlos?
Doch nach wie vor an Euern trauten Kreis
Geknüpft mit festen Banden?

Irmengart.

Guter Falko, —
Wir selber nun sind ja ganz heimathlos!

Rutbert.

Das sind wir nicht. —
Ich führe Dich, mein trautes Weib, zurück
Zum Spielplatz Deiner Kindheit, auf den Werder,
Der in des Rheines mächt'gen Armen blüht.

Irmengart.

O Freud' aus Leid!

Rutbert.

Du weißt, mich hatten Deine Anverwandten
Von jeher gern. Und nicht als müß'ger Schützling
Tret' in ihr grünes Laubdach ich. Bald soll'n
Des Meilers glutbesäumte Wolken sich

Aufwirbeln

Aufwirbeln aus dem Wald, herbeibeschwörend
Gewinn und reichen Handels frische Lebenskraft.
Ja, Kinder, ja, wir woll'n ein neues Leben
Beginnen: All' in Lieb' und Hoffnung neu und
jung!

Falko.

O Vater, Lieb' und Hoffnung! Seel'ge Losung!
Und ich! — Jetzt wieder ich ein freier Mann! —
(Rutberts Hand fassend).
Jetzt, — ach, die Lippe stammelt —

Rutbert.

Ich versteh' Dich.
(Roswitha sanft in seine Arme führend).
Da nimm sie hin, Du muthiger Erretter!

Irmengart.

(die Beiden umfassend).
O Gottes Seegen über Euer Haupt!

Falko.

Ich fühl' ihn friedlich sanft herniedersäuseln.
Roswitha mein! Hinweg mit Allem nun,
Was mich noch mahnt an ferne Wünsche!

Eine Stimme (aus dem Walde).

Klodion!

Falko (auffahrend).

Ha, was war das? —

Alwil.

Ich weiß nicht. Nah im Walde

Rief's Klodion!

Die Stimme.

Klodion!

Alwil.

Horch! Zum zweitenmal.

Das ist der Name ja des blut'gen Fürsten

Aus Frankenland!

Falko

(verwirrt umherblickend).

Still, Kind! Das ist ja nur

Ein trübes Mährchen, — ein vergess'nes Mährchen!

Das kann fortan ja gar nichts andres sein.

Der Klang war — glaub' ich — nur in meinen Träumen.

Wie? Oder hätt'st Du wirklich —

Du Knab' — ihn auch gehört?

Alwil.

Nun freilich, freilich;
Bin ja nicht taub.

Falko.

Recht seltsam schauerlich! —

Roswitha.

Falko, — wie wird Euch? — Falko!

Falko.

Süße Stimme!
Lockst den verflognen Falken Du so hold?
Recht! — Weck mich Du aus wüsten Träumen auf.
Es giebt gar keinen Klodion!

Rutbert
(sehr ernst zu ihm).

Doch, mein Freund!
Den giebt's. Und wie mich's dünkt,
Hat wohl Dein Leben viel mit ihm zu schaffen.
Drum — Du mein Tochterbräutigam, wohl bald
Mein Schwiegersohn — thu' frisch Dein Herz mir auf.
Es darf da kein Geheimniß mehr drin lauern
Vor meinem Vaterblick. Schleuß auf! — Doch wär's

Den Weibern wohl vielleicht etwas zu schwer,
Das ernste Wort zu tragen?
Wohlan, — so folg' mir abseits.

Roswitha.

Falko, bleibt.
Zum mind'sten: nehmt mich mit.
Der Vater wird sein Zeugniß gern mir stellen:
Es wohnt in mir nicht eitle Neubegier.
Doch was Euch preßt, das muß ich tragen helfen. —
Dies ist mein erstes Wort seit unsrem Bund,
Ist eine theure Bitte,
Und nichts begehrt sie als mein heil'ges Recht.

Falko.

Du schöner, ernster, trostesreicher Engel!
Ja, hör' denn Alles!

Ein Pilger.

(tief in dunkle Gewande verhüllt, erscheint im Hintergrunde).

Klodion!

Falko.

Ha, bist Du's,
Nachtdunkler Spuk? — Was stöhnst Du nach den Todten,

Und rufst sie auf aus ihrer stillen Gruft,
Daß wesenlos sie wanken,
Gespenstisch umziehnd durch die heitre Welt?

Pilger.

Ist Klodion todt? — Ich weiß ein Zauberwort,
Ihn zu erwecken. Und ich muß ihn wecken!

Roswitha.

Falko — was will uns dies nachtdunkle Grau'n?

Falko.

Da — den Verhüllten meinst Du?

Roswitha.

Ja — auch ihn! —
Mehr noch das Grau'n auf Deinen bleichen Zügen! —

Falko.

Ich kenn' sie beide halb nur! —
Das in mir zwar, — das kenn' ich wohl so ziemlich —
Das draussen, wie's da vor uns lauert, minder, —
Doch weh! sie werden Beide sich enthüllen,
Die schwarze Ahnung grell mir zu erfüllen.

(zum Pilger).

Enthüll' Dich, Schatten!

Pilger.

Nur vor Dir allein.

Falko.

Ja, recht! — Denn sie — sie darf nicht Zeugin sein.

Gespenster gehn erst um, wenn Spätnacht dunkelt; —

Nicht wenn noch holde Sonn' am Himmel funkelt! —

(sanftbittend zu Roswithen).

Geh unter, meine Sonne!

Denn dieses nächt'ge Bild hat Theil an mir.

Rutbert.

Von hinnen geht, Ihr Weiber und Du Knab'.

Es mag hier was sehr Ernstliches beginnen. —

Wie ist es? Darf ich bleiben?

(der Pilger schüttelt verneinend das Haupt).

Rutbert.

Nun so kommt.

Falko, Gott mit Dir. Wenn Du mein bedarfst,

So ruf. Ich bleibe hier ganz nah im Thal.

Roswitha.

Gott mit Dir, Falko! — Wenn Du mein bedarfst,

So wiß': es schwebt auf des Gebetes Schwingen
Dir meine Seele stets untrennbar nah!

(Rutbert geht mit den Seinigen ab).

Falko

(nach einigem Schweigen).

So! — Fern sind die Schuldlosen nun. — Enthüll
Dich, Du!

Der Pilger.

Wie nun? — Der trotzigrasche Jünglingskämpfer
bebt?

Falko.

Was Kampfmuth hier? Was Jünglingskraft? —
Hier hilft das nicht.

Pilger.

Seit wann verließ darauf das kühne Zutraun Dich?

Falko

(leise vor sich hinmurmelnd).

Seit, Blutiger, Du rastlos umgehst durch die
Welt.

Pilger.

Heraus Dein Wort! Dem Manne ziemt Gemurmel nicht.

Falko.

Ha Du, Du weißt's ja besser,
Als ich's Dir sagen kann, —
Weißt, was schon in uralten Tagen sich begab —
Hast mir's ja selbst verkündet
Im dunkeln Thurmgemach; —

Pilger.

Ich? Kennst Du mich?

Falko.

Ja, kenn' Dich, blasser Spuk! —
Wart! Noch enthüll' Dich nicht.

Pilger.

Nein. Faß' Dich erst.
Es möchte sonst zum Wahnsinn Dich erschrecken,
Wie Du jetzt wirr und unheilbrütend vor mir stehst.
Sehr schwere Trauerkunde bring ich Dir.

Falko.

Mag sein. Du kennst die alte Sage,
Wie Griechenheld Orestes seine Mutter traf
Mit rächerischem Klingenschwung zum bittern Tod.
Die Todten aber, — sang die Sage — schlafen nicht, —

Die ohne Rach' erschlagen
Von ehedem geliebten Händen, birgt das Grab.
Sie steigen auf, — Orestes Mutter stieg herauf,
Langsamen, weiten Leichtentrittes jagend ihn,
Das schwergequälte, ruhelos fortflieh'nde Wild.
Vor Allem, wenn auf gastlich milder Schwell' einmal
Der Sünder rasten wollte,
Wenn zarte Lieb' ihm tröstend bot die Hand, —
Dann trat der blut'ge Schatten klagend hinter ihn, —
Wohl sichtbar selbst den andern Menschenaugen mit, —
Und es versank die Schwelle,
Die Rast dem Mörder lieh, —
Und Liebe stieß ihn von sich in die öde Welt! —
O Heimathloser! Weh, Heilloser auch! —
Was neigst Du Dich, wie tröstend zu mir wildem Mann?
Trost nicht ja, Dunkler, heißt Dein fürchterliches Amt!
Enthüll' Dich, Rächer!
Ström' das Entsetzen in die Seele mir,

Das mir gebührt! Ich heische nur mein Recht! —
(schmerzlich zusammenzuckend).

O Gott, ein Engel sprach nur eben erst
Noch holdes Wort zu mir, — fast gleichen Klanges, —
Ach wie verschied'nen Sinnes! — Nichts mehr, nichts
Mit Engeln hat dies wildverfehmte Haupt zu thun! —
Ho, wie die Wunde brennt!
(beide Hände vor's Gesicht schlagend).

Ho, die Stirnwunde,
Die ich Dir liebem Oheim Guntram schlug!
Nun brennt sie glühroth hier auf meiner Stirn! —

Pilger.

Mein Jüngling, noch durchzieh ich diese Welt,
Und hier noch glüht die Wunde. Kenn' mich, Armer!
(er wirft, sich hoch emporrichtend, das Pilgergewand ab, und steht als ein leicht, aber schön gewaffneter Greisenritter da, eine feuerrothe Narbe auf seiner Stirn).

Falko (zurückwankend).

Du siehst recht herrlich aus, Du todter Guntram

Guntram

(ihm die Hand bietend).

Nicht todt! — Ermanne Deinen schwerverwirrten
Geist!
Beut mir die Hand. Ich lebe!

Falko

(ihm staunend nähertretend und seine Hand fassend).

Lebest! —

Guntram.

Nicht zum Tod
Traf mich Dein Klingenschwung. Besinn' Dich!
Faß Dir's
Frisch in Dein Herz. Der Oheim Guntram lebt, —
Steht vor Dir, — hat Dich noch von Herzen lieb,
Du wilder Jüngling! — Nun, so küß mich doch! —

Falko

(ihm in die Arme stürzend).

Lebt, — liebt mich! — O Du wundergüt'ger Himmel! —

(nach einigem Schweigen sieht er entzückt empor).

O schwarze Nacht, nun hinter mich zurücke schlag'
Dein blutiges Gewand, wie dieser Held

Zurücke schlug
Des finstern Pilgermantels grau Gewölk,
Und herrlich leuchtet, sonnengleich daraus hervor!
Auch ich nun wieder strahle
Rein, sonnenhell durch's heitere Ehrenfeld!
Strahle mit Macht auf Alles, was mich liebt,
Die Freud' herab, die ungetrübte Freude! —
Du schöne Blume, süßes Licht
Der zarten Unschuld, — o wo find' ich Dich,
Daß meine stolzern Lichter Dich umfunkeln? —
Ha, dort im Thal, Ich fliege, —

Guntram (ihn zurückhaltend).

— Thör'ger Knab!
Halt ein. — Du weißt nur halb die Mähre noch.

Falko.

Was kann denn kommen noch in aller Welt,
Was darf nun kommen noch, das mich erschrecke? —
Zwar jetzt besinn' ich mich, —
Du sprachst vorhin von schwerer Trauerkunde, —
Doch kommt mir nun die lautre Freud' herein.
Du Oheim lebst, — und meine Ehr' ist rein! —
Denn Du ja hast mir sicherlich gezeugt

Bei'm Vater und bei allen Landsgenossen,
Wie ich im ehrbar'n Zweigefecht Dich traf.

Guntram.

Versteht sich. — Boten sandten wir alsbald
In alles Land nach unsrem Klodion aus.
Du, wilder Flüchtling, bliebest fern verschollen.
Da sprach ich mir auf meinem Wundenbett,
Mir, und auch Deinem Vater, diesen Trost vor:
„Was nicht Miethlinge fanden,
Was nicht der herzogliche Vater selbst,
Gebunden durch sein Ehrenamt, mag suchen, —
Das find' ich auf, wann ich genesen bin;
Ein Bürg' ist mir dies lieberfüllte Herz!" —
Und, sieh! — Ich hab' gefunden! —
Ha, wie ich von der Felshöh' niederschau'nd
Auf diesen Hügel, gleich Dich, gleich erkannte,
Trotz der verhüll'nden Tracht. O scharfen Blick
Bescheert ein Herz voll Liebe! —

(ihn wieder umarmend).

Falko.

O treuer Held, o starke, holde Seele! —
Allein das ist ja immer Freude, Freude noch, —

Träuft, ja, mit immer neuem Seegen auf mein
Haupt, —
Heraus denn mit dem Unheil!
Mein Geist ward wieder frei. Nun trägt er's stark.

Guntram.

Ralf, Deines Vaters altergrimmter Feind,
Zog unversehns mit frechem Ueberfall, —
Vernehmend wohl, des Herzogs junger Falk sei
fern, —
Herab von seinen hohen Nachbarburgen,
Brach Deines Vaters Burg, brach meinen Thurm,
Und prangt als Herzog nun in den Vogesen.

Falko.

Ha! Lebt mein Vater?

Guntram.

Ja. Ein Speerwurf drang
Ihm durch die rechte Schulter. Wundenmatt
Liegt er in eines treuen Hirten Wohnung,
Tief im Gebürg, unfähig zu der Flucht
So wie zum Streit, — will's Gott: noch unentdeckt,
Denn wo ihn Ralfs ergrimmtes Aug' erschaut,
Trifft gleich ihn die blutdürst'ge Hand zum Tod.

Falko.

Doch sprich, — der Frankenkönig?
Er duldet's, daß ein überfrecher Graf
Ihm seinen Herzog absetzt, und nun selbst
Auf dem gewaltbefleckten Stuhle prangt?

Guntram.

Du weißt, mein Klodion, wie ein trüber Zwist
Den König mit den Brüdern oft entzweit,
Vor Allem oft mit Welschlands mächt'gem König.
Jetzt tobt auf's neu' solch unheilschwang'rer Bruderkrieg.
Froh ist der König wenn zum Heeresbann
Ihm die Vogesenthäler Männer stellen.
Das thut der Ralf, wie es Dein Vater that,
Und vor des inner'n Krieges Grau'n erbangend,
Kehrt abwärts trüb der König seinen Blick.
Doch weiß' ich: wärf' man schnell den Ralf in's Blut,
Und hübe Deinen Vater muthig auf
Zum Sitz, der ihn gebührt, — von heitrer Lust
Säh' man das trübe Königsauge strahlen.

Falko.

Und es geschah noch nicht?

Guntram.

Ei, rascher Knab,
Siehst mich mit überdreistem Blick schon wieder an,
Als dürftest Du mich schelten! — Hüt' Dich doch.
Weißt ja, wie leicht entflammt wir Beide sind!

Falko.

Nein, nein, Du güt'ger Oheim!
Nie gegen Dich mehr lodert auf mein Sinn.
O diese Flammennarbe, —
Auf immer glüht sie Demuth mir in's Herz! —
Ich frage nur — welch unabwendbar hemmendes
Geschick hält Dir im Band den tapfern Arm
Daß Du, genesen, nicht das Unheil wandtest?

Guntram.

Dein Stern, mein Jüngling, that's! Dein freud'=ger Stern,
Viel heitre Siegestage Dir verkündend
Auf ferner Zeiten kranzumblühter Bahn! —
Denn nach dem Klodion schlagen alle Herzen,
Die noch zum Kampfe frisch sind und zum Sieg.

Wo

Wo heitre Jugend vorstrahlt
Zur kühnen Jagd, regt fröhliches Vertrauen
Sich muthiglich in Feld und Wald und Thal,
Will mitziehn tausendfach in Kampfgebilden!
Nicht so wo trübes Greisenhaupt nach vorwärts winkt
Das kommt den Leuten vor, als wink' es grabwärts.
Dich, Dich erharren sie. Mein Klodion auf!

Falko
(sein Schwerdt zückend).

Auf! O mir tönt im lustbewegten Herzen
Ein Siegeswiederhall voll Zuversicht. —
Doch auch ein andrer Wiederhall, mein Oheim,
Ein sanfter, wundersamer, niegekannter, —
Bis ich in diese schönen Berge trat, —
Er wird mir wach in meinem tiefsten Herzen, —
Er mahnt mich an noch andre süße Pflicht, —

Guntram.

Wie ist Dir, Klodion? So sah ich Dich nie! —
Du liebst! Vielleicht wohl jenes Jungfraunbild! —

Rutbert (herbeieilend).

Galt mir Dein Ruf, mein Jüngling? —

Es klang wie Kampfesruf! —

(auf Guntram blickend).

Daß Gott, wo kommt der prächt'ge Ritter her?

Hast Du's mit ihm, mein Falko?

Falko.

Ja, mein Vater!

Doch Fried' und Liebe nur hab' ich mit ihm.

Wißt, —

Guntram

(zwischen Beide tretend).

Still! — Verstumme, Knab! —

Ich mahne Dich bei Deinem ächten Vater, —

(seine Stirn dicht zu ihm neigend).

Bei dieser flamm'gen Narbe mahn' ich Dich! —

Falko

(sein Antlitz mit beiden Händen verhüllend).

Ich lieg in Deinen Banden! —

Guntram (leiser zu ihm).

Soll eitles Schwatzen hier von Mund zu Mund, —

(umblickend).

Man macht sich gar wohl zu 'ner Reise fertig? —

(fortfahrend).

Von Gau zu Gau verkünden:

Der Klodion und sein Oheim ziehn umher

In Köhlertracht? In Pilgertracht? —
Von hinnen! —
Schweig! —
(sein Pilgergewand aufnehmend, und sich wieder verhüllend).
Dunkle Wolke, nimm mich jetzt noch auf,
Bis Zeit es wird, als Meteor zu funkeln; —
Von hinnen, Jüngling! —

Falko.

Einen, Einen Augenblick!
Du Strenger, sei nicht strenger als der bittre Tod!
Wie Der die Lippen furchtbar auch versiegelt, —
Doch gönnt er wohl vorher noch Scheidegruß; —

Guntram.

Mach's kurz. — Und von der Hauptsach' nichts.
Bei Ehr' und Pflicht!
Hier gilt es mehr, als jugendlich Getändel,
Gilt meines Jünglings Lebensherrlichkeit,
Und unsres alten Stammes Ruhm. — Mach's kurz! —
(er tritt nach dem Hintergrunde zurück).

Falko (zu Rutbert).

O Vater! Vater! Winkt mir schnell Roswithen
Herauf! Ach nur auf Einen Augenblick! —

Rutbert.

Ich weiß nicht, ob ich's thäte, — doch, sie kommt,
Von schwarzer Ahnung wohl getrieben, — schau! —

Roswitha

(bleich und athemlos, tritt langsam ein, stellt sich vor Falko, und sieht ihn eine Zeitlang schweigend an, während er, sich auf's Schwerdt lehnend, zu Boden blickt. Dann spricht sie mit leiser, gelassener Stimme).

Ganz recht! — So ist es. — Zieh mit Gott, mein Freund.

(sie wendet sich ab, und legt sich leiseweinend in ihres Vaters Arme).

Falko.

Du weißt? — Roswitha! Engel!

Roswitha

(ihn ohne aufzusehn mit der Hand fortwinkend).

Zieh mit Gott. —

Rutbert

(mit dumpfer Stimme).

Ja, zieh mit Gott. — Ich kann — will Dir nicht fluchen. —
Hast ja vom Tod' errettet mir mein einzig Kind, —
Hast mir es unaussprechlich elend dann gemacht, —
Du schauerliches Räthsel, zieh mit Gott! —

Roswitha.

(sich gefaßt emporrichtend, und feierlich um sich herschauend).

O Vater, scheidet friedlich, — nein, das g'nügt ja nicht, —
Nein, scheidet freundlich, liebevoll von meinem Held! —
Ich ahnt' es, als er meinem ersten Blick erschien:
Das ist ein Himmelsglanzlicht, wandelnd durch den Hain
In dunkeln Schleiern, ungeschwächt an seel'ger Kraft!
Das bringt mir Glück, — nein, seel'gen Schmerz, — ja, Heil in Schmerz!
Denn leuchten kann es, lieben, retten, — weilen nicht; —
Von allem Schönen kann's ja nur das Eine nicht! —
Der Himmel, der es sandte, zieht es wieder auf.
Drum schaut ihm dankbar, liebevoll, entzückt ihm nach! —

(sie tritt näher zu Falko; der kniet vor ihr nieder; sie küßt seine Stirn).

Fahr wohl, auf Nimmerwiedersehn, mein Helden-
bild! —
Still! Sage nichts. — Nun ist es nicht mehr wie
zuvor,
Wo der geheime Kummer Deiner lieben Brust
Mir kein Geheimniß bleiben durfte. — Nein, es ist
Nun so, wie ich's — nur fernerher — wohl kom-
men sah;
Die Heldenbrust, nächst Gott und sich, gehört allein
Großthaten an, — für Köhlermädchens schwindelnd
Haupt
Ist das kein Ruheplatz hinfort! — Kein Wohnort ist
Für die Entwürf' in gottbegabtem Heldengeist
Des blöden Köhlermädchens Sinn. — Hinaus, mein
Held!
Und hör' ich einst von Deinen Thaten Liedesschall, —
Dann denk' ich träumend: „ehemal doch" — still!
Mir bricht
Die Kraft! — Hast Du geliebt mich, — scheide
stumm! —

(Falko aufspringend, küßt ihre Hand und wendet sich rasch.
Dann stockt er).

Guntram
(vortretend und seinen Arm fassend).

Folg' ihr, mein Held! Jungfrau, er kehrt Dir
wieder!
(führt ihn rasch hinaus).

Roswitha (aufschreckend).

Was war das? — O er riß ihn fort! — Er
sandte —
Der Finstre — mir zurück
So süßen, süßen Laut! —
(sieht lächelnd gen Himmel; dann langsam und trübe das
Auge zur Erde senkend).
Nein, das war unrecht! —
Du sollst nicht lügen! heißt es. — Lüg'
auch Du,
Mein armes Herz, Dir keine Träume vor.
Vergiß den Laut, aus dunkler Nebelwolke,
Die fort ihn zog, wie Trost herniederthau'nd! —
'S war Nebel nur aus Nebel, — wie dies Leben! —

Rutbert
(sie tiefbewegt in die Arme fassend).

Mein armes, holdes Kind!

Roswitha
(ihm liebkosend).

Beklag' mich nicht.
Ich bin sehr glücklich mit dem Bild im Herzen! —
Ihr All', Ihr Lieben, auch sollt glücklich sein.
Ja, auch Roswithen seht Ihr wieder lächeln! —
O thöricht, schwindelhaftes Mädchen ich,
Die Reise schier vergessend! —
Schnell nach der lieben Rheinesinsel zu! —
Dort wohnt der Mutter Jugend, —
Wohl auch Roswithens Ruh. —
Schnell, Vater! Nehmt die Packen auf und kommt! —
Was Falko tragen sollte, —
Das trag' nun ich! — O Ihr sollt sehn, es geht.
Just das soll mir mein erstes Lächeln bringen! —
(Sie gehn, einander umschlungen haltend, nach dem Hintergrunde zu. Der Vorhang fällt).

Fünfter Aufzug.

(Anmuthiger Hain auf der Rheininsel. Man sieht von weitem einen dampfenden Meiler und den Strom).

Fröhliche Musik.

(Irmengart sitzt mit andern Frauen auf einer Rasenbank. Weiter zurück tanzen Mädchen und Hirten. Greise und Männer sehn zu, beim Weine sitzend. Knaben schießen mit Armbrüsten nach einem hölzernen Vogel. Unter ihnen Alwil. Roswitha steht auf einem Hügel in der Mitte, im weißen Gewande, grün bekränzt und mit Blumen geschmückt).

Irmengart

(zu ihren Nachbarinnen, eine Erzählung beendend).

Und so denn trieb uns Elend in den Nachen,
Und nahm die Freud' uns hier am Eiland auf,
Seit Wochen schon in Eurer Mitt' uns labend!

Eine der Frauen.

Und bist nun wieder unser, Irmengart!
O blüht Dein holdes Mägdlein
Doch ganz wie Du, als Dich vor zwanzig Jahren
Der kühne Rutbert hob in seinen Kahn!
Ja, — wenn Du nicht mit mir drum eifern
willst, —
Die Tochterblum' ist wohl die schön're noch!

Irmengart.

Das ist dem Mutterherzen süßer Laut!

Die Frau
(nach Roswithen umschauend).

Wie hoch, wie wundersam prangt auf dem Hügel
Das zarte Bild! — Von allen Seiten wenden
Sich Jünglingsblicke sehnend nach ihr auf,
Der Königin des Festes, ja der Insel! —
Doch Niemand wagt zu nah'n
Der Herrlichen, den sie nicht zu sich winkt.
Warum nur tanzt das schöne Mägdlein nicht?

Irmengart
(sich zu ihr neigend, leiser.)

Ihr zartes Herz birgt — Dir kann ich's vertrau'n —
Birgt eines Pfeiles schmerzlich süße Wunde.

Die Frau (lächelnd).

So! — Also — bis der Liebste kommt? —

Irmengart.

Nein, nein!

Ach der kommt nun und nimmer ihr zurück! —
Laß ab davon. Es fließen Wermuthstropfen
Genug ohnhin in meinen Freudenkelch.

Die Frau.

Dir, — das begreif' ich nicht! —
In Deiner blüh'nden Heimath, schnell begünstigt
Durch Glück und Deines Rutberts treuen Fleiß, —
Ja so! — Du bist noch ganz wie eine Braut!
Weil Rutbert heut im Forst noch,
Vergessend wohl des heitern Festgelages,
Bei seinem Meiler schafft! — Doch schilt ihn nicht.
Dem ganzen Eiland bringt das reichen Seegen. —
Auch senkt der Tag sich schon. Bald lockt ihn nun
Der Festklang her, — und mehr noch Irmengart.

Irmengart.

Ja, Freundin und Gespielin meiner Jugend,
Ich lieb' ihn noch, wie als zum erstenmal
Ich in sein Auge sah, erglüh'nde Braut; —

Auch weiß fürwahr ich nimmer,
Wie das mag anders sein, wo ächtes Licht
Der Lieb' erst Einmal in die Seelen glühe; —
Doch so das bange Zagen,
Ob der Geliebt' ein Stündlein länger weilt, —
(lächelnd).
Nein, Freundin, nein! Das hat in ruh'gen Tagen
Der Ehe mir das Herz nicht mehr zertheilt! —

Die Frau.

Nun dann, — die Wermuthstropfen
In Deinem Freudenkelch? —

Irmengart.

Sieh nur, — damit
Ist's wunderlich! — Die Sprache will sich kaum
Der Sehnsucht fügen, die mich trüb' umquillt.
O frage nicht! —

Alwil
(herzulaufend und sich an sie schmiegend).

Ach Mutter, traute Mutter!

Irmengart.

Wie ist Dir Kind? — Was, Thränen an der Wimper? —
Hast Zank gehabt, Du wilder Stöhrenfried?

Alwil.

Nein, nein! Das sind hier so recht gute Kinder, –
Mit denen zankt sich's nicht.
Bei uns im Bergland gab es wild're viel.
Auch that ich glücklich jetzt den Meisterschuß.
Doch eben drum, — o Mutter, liebe Mutter, —
Mir war, als müßt' ich's nun den Spielgesell'n
Im Kinzigforst erzählen, müßt' es jubelnd
Zurufen unsrem Haus' und alten Heerd,
Dem flügellahmen Adler auch — o Mutter, —
(sein Antlitz an ihre Schulter bergend).
Ziehn wir denn nimmermehr zum Kinzig heim?

Irmengart.

'S ist hier ja schön, mein Kind, ist schöner viel,
Als dort! —

Alwil.

Gewiß! Man träumt bei uns nur kaum
Von so was Herrlichem.

Irmengart.

Nicht wahr? — Der breite Strom
Mit seiner grünlich roll'nden Fluth, —

Alwil.

Draufhin
Die mächt'gen Schiffe mit den lust'gen Liedern
Und weißen Riesenseegeln, —

Irmengart.

Und die Wiesen
Am Inselstrand, von tausend Blumen blüh'nd, —

Alwil.

Die Vöglein, hüpfend drauf und jubilirend,
In Einer Stunde mehr der bunten Gästchen,
Als man bei uns das ganze Jahr lang sieht, —

Irmengart.

Die schönen Gärten, —

Alwil.

Mit dem würz'gen Obst,
Und blank mit zieren Stäblein rings umfaßt, —
O es ist wunderschön! —
Und eben drum
Möcht' ich so gern bei uns davon erzählen! —
Ach, Mutter, zieh'n wir nie zum Kinzig heim? —

Irmengart.

Frag' nicht so thorenhaft. Kein Haus im Kinzig
Harrt mehr, Du weißt's, auf uns, —

Alwil.

(sich wieder an sie schmiegend).

Du liebe Mutter,

Da werden Dir ja selbst die Augen feucht

Irmengart.

O dieser Falko, — furchtbar viel doch kostet
Er unsrem stillen, einst so heitern Kreis!

Alwil.

Er war doch ein ausnehmend braver Kerl!

Irmengart.

(ohne auf ihn zu hören).

So Alles hin! Die ganze Heimath hin!

Die Frau.

Ei Irmengart, ist hier nicht Deine Heimath?

Irmengart.

Sie ist's, Ihr lieben Herzen! —
Allein sie ist auch dort! —
Ihr kennt das nicht, die Ihr, einfach beglückt,
Nie unsern lieben Werder habt verlassen!
Wo Ihr das erste Kindlein habt geschmückt,
War't selbst Ihr froh als Kind
Dürft hier auch leben, einst hier still erblassen; —

Mir ward zwiefacher Heimath Lust beschieden, —
Ach und wer viel gewinnt
Auf dieser Welt, verliert auch viel hinieden. —
Ja, Falko, furchtbar trübst Du unsern Frieden! —

Roswitha

(die indeß den Hügel herabgekommen war, hinter Irmengart stehend, und sie sanft umfassend).

O Mutter, scheltet mir den Falko nicht.

Irmengart.

Fand er an Dir den Anwald, armes Kind? —
Und was so plötzlich zog Dich zu uns her? —

Roswitha.

Mir ahnt' es, da so klagend Alwil sich
An Eure Schulter lehnte, — da Ihr selbst
Den Blick verhülltet: — „ach gewiß, die sehnen
Sich nach der Heimath in dem Kinzigforst!" —
Und da gedenken sie des armen Falko —
In Liebe nicht! —

Alwil.

Du, sag' das nicht noch 'mal.
Ich hab' ihn lieb, denn er ist Meinesgleichen:
Ein tücht'ger Bursch! —

Frag'

Frag' selbst die Mutter. Als die auf ihn schalt,
Da hab' ich sein mich ehrbar angenommen.

Roswitha.

Auch Du, o Mütterlein, schilt mir ihn nicht.

Irmengart.

Besinn Dich, Kind. Du sprichst vor fremden Ohren
Von fremdem Jüngling.

Roswitha.

Mutter, habt nicht Ihr,
Ihr selbst ihn mir verlobt? Hat Eure Hand
Nicht seegnend ihm das holde Haupt berührt?

Irmengart.

Und mit dem Seegen floh er leicht von hinnen,
Wie Sommervogel mit dem Blüthenstaub,
Den Frühluft ihm auf seinen Fittig hauchte! —

Roswitha.

Nicht leicht! — Ein ungeheures, dunkelndes Geschick
Rief ihn, den schmerzlich Ringenden, aus unserm Kreis.
Und — nahm er Euern Seegen mit hinaus,

Führt ihn der Seegen wohl uns wieder zu. —

(plötzlich in Thränen ausbrechend).

Ach holde Mutter, — nein, das glaub' ich selber nicht!

Irmengart

(sie wehmüthig liebkosend).

Und Den nun soll ich loben,
Soll lieben ihn, — und selbst begehrt sie das! —
Den Wildfang, der aus diesen blauen Himmeln
So heiße Schmerzensthränen niederlockt!
O liebes, holdes Kind!

Alwil

(sich an sie schmiegend).

O Schwesterlein, —
Ja wenn Du weinst, — und um den Falko weinst, —
Da hab' ich nichts mehr ihm zu Gut zu sprechen.

Roswitha.

Ihr Lieben, — hättet Tochter Ihr und Schwester denn,
Wär' nicht der Falko uns zum Heil gekommen?
Todt läg' ich — tief im Felsbach fortgewogt,
Der unter jener Raubburg durch den Wald braust, —

Ach nicht einmal aus seinen schäum'gen Wirbeln
Gäb' er mein Leichenbild Euch wieder her!

Alwil.

Das ist nun wahr. Viel besser eine Schwester
Die manchmal weint, als gar kein Schwesterlein. —
Allein, was lief der tolle Falko fort?

Roswitha.

Wir sah'n den Adler für 'nen Falken an,
Und wollten ihn uns zähmen. Es gelang nicht.
Ist sein, ist unser nun der Irrung Schuld? —

Irmengart.

Ich weiß nicht. So viel ist gewiß: wir weinen!

(Die drei, die sich nach und nach im Gespräch von den Uebrigen losgemacht hatten, halten einander im Vorgrund schweigend umarmt).

Rutbert (auftretend).

Hei, find ich hier mein Nestlein so vereint?
Schön guten Abend, Kinder!

(indem sie grüßend zu ihm aufblicken).

Was? In Thränen? —
Nicht so, Ihr Lieben! Herzlich bitt' ich Euch:
Nicht so! — Was? Während uns dies Friedenseiland

Mit heitrem Gruß und trauter Huld empfing,
Noch immer uns umfängt in gleicher Liebe, —
Soll'n da zum Dank wir bittre Zähren sprühen
In Freudenblumen? — Bitt' Euch: thut das nicht.

Roswitha

(heiter umherblickend).

Wir sind schon wieder froh, geliebter Vater.
Bist Du ja wieder da! — Und schau, — wie strahlt
Die niedergeh'nde Sonne dort hellgoldig
Herauf aus klarer Fluth! —
O göttliches Gebild! Gleich edlem Blut
Umschwimmt sie ros'ger Wolkentanz. — Ein Held,
Wo hl jetzt — in diesem Augenblicke ist —
Geht unter so in stolzer Lust
Auf dem ersiegten Feld!
Nein, Vater, laßt nur! Laßt! Ich will nicht weinen.

Rutbert

(in ihrem Anschaun wie verloren).

Oft wird's in alten Liedern so erzählt
Von heldenstarken Jungfrau'n, —

Und deren zartes Herz doch leise bebte
Vor jedem Luftzug, wie das Wechsellaub
Der Silberpappel. — Tief im Herzenskern
Blieb Alles ståt und fest. —

(sie schnell zur Seite führend).

Mein holdes Kind,
Halt fest an Deinem wundertreuen Muth!
Mir ging unlångst ein seltsam Ahnen auf.

Roswitha.

Wie? Hörtet Ihr? — Vernahmt Ihr —

(leise und abgewandt).

— o von ihm? —

Rutbert.

Noch nicht. — Doch her vom andern Rheinesufer
Tönt schwerer Kåmpfe wundersam Gerücht.
Die Schiffer, gestern unsre Kohlen ladend,
Verkündeten, aus dem Vogesenwald
Steig' himmelan, die Gegend weit durchschütternd,
Der Hörner Klingen und das Schlachtgebrüll.
Da denk' ich immer: Falko ist wohl auch
Mit in den kühnen Reih'n.

Roswitha.

Nennt ihn der Ruf?

Rutbert.

Nein.

Roswitha.

Dann ist er nicht dort. — O glaubt mir, Vater,
Den Falko spürt man, wo im Waffentanz
Er auftritt, wie die Sonn' am heitern Glanz!

Rutbert.

Du liebes, Lieb' entglühtes Kind! Nicht kennst Du
Den Weltlauf. Wüst in Strudel oftmal schlingt
Er Heldenthaten neidisch hadernd ein,
Und läßt gleichgült'ge Namen sternhoch schweben.

Roswitha.

Vor einem Helden, wie mein Falko ist,
Bricht solch ein Trug. Dem Weltlauf biet' ich Trotz,
In Falko's Namen. — Nein, er kann nicht dort sein! —

Rutbert.

Wenn aber nun in dem Vogesenthal
Ein Held, ihm theuer wie die eigne Seele,
Den Schildrand hebt in letzter, letzter Noth, —

Roswitha.

Der Klodion wohl, den man den Blut'gen nennt? —

Rutbert.

Ja. Der begann dort mit der Uebermacht
Des stolzen Ralf den Streit, — und ist erlegen.

Roswitha
(zusammenzuckend; — dann mit sanft wehmüthiger Stimme)

Fahr wohl, Du edles, unbeglücktes Bild! —
Fahr wohl, mein schöner, tapfrer Falko auch! —
O ja, nun ist's gewiß, — sie sind gefallen
Die Helden allezwei, das edle Paar! —

Rutbert.

Nun, — todt? — Man nennt ja noch den Falko nicht.

Roswitha
(im Ganzen schnell und leise, — doch mitunter auch wieder anhaltend, und sehr langsam redend).

Da will ich Dir erzählen, wie es kam. —
Ein schwerer, dunkler Vorhang, —
Von Seufzern dunkel und von Thränen schwer! —
Er rollt vor meinen Blicken sich auf Einmal fort,
Und klar nun schau' ich all die trübe Schickung.
Sieh, Vater: sich zur Hülfe rief den Helden

Der Klodion über'n Rhein, den tapfern Falko; —
Den Gruß hat jener nächt'ge Greis gebracht, —
Du sahst ihn selber ja als Ritter funkeln, —
Hat ihn gebracht, — und Falko zog mit fort. —
O lieber ja erstürbe Falko hundertmal,
Als in der Noth zu lassen bund'sverwandten
Freund! —
Der Kampf begann, — ein wildverflogner Speer, —
Was weiß ich, — auch vielleicht ein Pfeil, ein
Stein, —
Nicht so! — Ein Stein nicht! Denn von scharfer
Waffe
Gewißlich fiel mein ritterlicher Held;
Nicht ward ob ihm verhängt gemeiner Tod! —
Doch dabei bleibt's: — er fiel, — er fiel, —
(in Thränen ausbrechend).
— er fiel!
Und gleich im Anbeginn des Kampfes fiel er; —
So in der leisen Dämmrung, wo die Pracht
Des heißen Tag's erst ihre goldnen Schwingen
Entfalten wollte! Da schon — frühe Nacht
Auf liebe Augen! —

Rutbert.

Kind, Du träumst von Dingen,
Die Niemand weiß.

Roswitha

(sich stolz emporrichtend).

Hätt' länger er gewacht,
Es würden tausend Zungen von ihm singen!
Nun weiß nur ich von seinem Heldenglanz, —
Doch bin ich auch sein seel'ger Spiegel ganz, —
Sein Saitenspiel, umweht vom Todtenkranz! —
O wie viel Lieder soll'n von mir ihm klingen! —

Ein Köhler

(rasch auftretend).

Wo ist der Meister Rutbert? — Ho, Ihr Jungen!
Vom Tanze dort lauft nach den Waffen frisch!
Ihr Männer, auf vom Becher!
'S gilt Blut zu zapfen nun statt Most und Wein!
Wo ist der Köhlermeister Rutbert, sag' ich!

Rutbert

(ihm entgegentretend, während Tänzer und Trinker nach ihren Waffen fassen, und sich um Rutbert und den Köhler sammeln. Unruhige Bewegung unter den Frauen).

Nun, nun' Genoß, was hat's denn in der Welt? —

Köhler.

Furchtbares! — Kündeten ja Schiffer gestern schon,
Wie Klodion sei erlegen vor dem grausen Ralf.
Nun kommt der Ralf herüber mit drei Schiffen,
Dies Eiland auch zu zwingen unter seinen Bann.

Frauen und Mädchen.

Helft, Männer! Wehrt Euch! Wahrt uns! Helft!

Männer und Jünglinge.

Wir wehren!
Wir wahren! — Unsre Waffen schneiden gut! —
Ho! Wer soll Führer sein? —
Der Köhler Rutbert! —
Ja, weiser Köhler Rutbert, führ' uns an! —

Rutbert.

Habt Dank. Das nehm' ich an aus freud'gem Herzen.

(rufend).

Nun, Alwil, Du! Knab' Alwil! —
Wo bist Du? — Nach der Hütte lauf zurück!
Hol' mir mein gutes Schwerdt! — Wo blieb der Bursch?

Roswitha.

Ich hol' es Euch, mein edelkühner Vater.

Ich hol' es Euch zu Rach' und Sieg. O trefft,
Trefft mir die freveln Klodionsfeinde gut!

Rutbert.

Laß, Kind; da kommt der Alwil schon gelaufen,
Und — sieh! — bringt auch mein Schwerdt.

Alwil

(Rutberts Schwerdt tragend, und es in seine Hand legend).

Versteht sich wohl.
Ich hörte Kriegslärm ja. Da lief ich gleich
Nach Vaters Schwerdt.

Rutbert.

So recht, mein Waffenträger!
(er umgürtet sich).

Alwil.

Du, Vater, kann ich auch mit?

Rutbert.

Wollen sehn. —

Alwil.

Ich that den Meisterschuß heut.

Rutbert.

Hast Gefährten

Von tücht'ger Art?

Alwil.

So'n Stücker zwölfe, — ja!

Rutbert.

Und Eure Bolzen haben scharfe Stachel? —

Alwil.

Zolltief geht's in die Scheibe!

Rutbert.

Gut. Mag sein,
Daß man Euch brauchen kann, aus Busch und Ried
Dem Feind wo in die Seite keck zu schrammen. —
Doch haltet Ihr auch Ordnung? Brecht mir nicht
Im albernen Getändel vor?

Alwil.

Nein, Vater.
Bis Du uns vorrufst, stehn wir mauerfest.

Rutbert.

Gut. Sammle Deine Helden.

Alwil (zu den andern Knaben laufend).

Hierher! Munter!

Rutbert.

Sind wir nun fertig, Brüder? — Wohl, mit Gott
Für Weib und Kind! Für Heerd und Hof!

Die Männer und Jünglinge.

Mit Gott!

Für Weib und Kind und Braut und Heerd und Hof!

Rutbert.

Ihr Frauen, betet, und habt guten Muth.
Mit Gottes Hülfe woll'n wir bald sie jagen. —

(sein Schwerdt zückend).

Nun, Männer, vorwärts! — Knaben mit der Armbrust,
Ihr schließt Euch an! —

(plötzlich Roswithen erblickend, die sich bereit hält, dem Heerhaufen voranzugehn).

Daß Gott, mein zartes Kind,
Wie wird Dir? Was beginnst Du? Tritt zurück;

Roswitha.

Nein, — nein doch, lieber Vater. — Zögert nicht.
Ich stehe, wo ich soll.

Irmengart.

Mein Kind, — Roswitha!
Welch trüber Geist verlockt Dich? Komm zurück.

Roswitha.

Kein trüber Geist, o Du herzliebe Mutter.
Doch schau'n ja muß ich's, wie der Klodionsmörder —

(leise flüsternd).

Der Falko'smörder, —

(wieder lauter).

Wie er hinstürzt vor meines Vaters Rächermacht,
Hin in sein schuld'ges Blut! —
Das, Mutter, das bin ich dem Helden schuldig,
Dem Helden — o Ihr wißt ja, wie den Räubern
Verderblich war sein gottbewehrter Arm; —
Und den nun jener Räuber warf in's Blut! —

Rutbert.

Du schmerzverwirrtes Mägdlein, tritt zurück.
Hemm' nicht den Zug.

Roswitha.

Ihn hemmen? — O beflügeln will ich ihn!
Wißt Ihr's noch nicht, Ihr Männer, was ein Jungfrau'nblick
Vermag ob düstrer Sturmgefahr? Hinab
Zum Strand! Vor meinen Augen sollt Ihr kämpfen,
Und diese Augen soll'n Euch leuchten auf der Siegesbahn,
Den Weg Euch zeigen grad' in des Gewaltmanns Herz!

Einige Männer und Jünglinge.

Nach! Folgt ihr! Die ist unsres Eilands guter
Geist!

Roswitha

(mit ihrem Schleier winkend).

Vorwärts! Die Rache ruft! Der Sieg! —

Ein Hirt

(ihr entgegeneilend).

Halt! Friede! —

Roswitha.

Friede? — Was ist das für ein seltsam Wort
In einer Welt, wo treue Helden fallen,
Wo fest der Frevel seine Banner pflanzt,
Und kühn die Waffen schwingt, zu unterdrücken,
Was fromm und froh noch athmet; — was soll
Friede hier?

Hirt.

Du wundersames, strenges Jungfrau'nbild, —
Sie schwenken ja aus den bewehrten Schiffen
Lichtgrüne Friedensreiser
Hoch um's behelmte Haupt.
Auch fährt ein kleiner Nachen weit voraus,
Zwei Männer drin; die rufen: „Friede! Friede!

Roswitha.

Traut nicht Ihr wackern Kämpfer. Höret sie
nicht an.
Die sind von Fürstenblut, von Heldenblut
Halb trunken schon. — Sie lüstert
Nun nach dem Blut der Unschuld. Weis' sie fort.
Hier können Waffen, Waffen nur erretten!

Rutbert.

Dich faßt, o armes Kind, ein wilder Wahn.
Was? Nicht Gesandte mehr soll man vernehmen?
Nicht Friedensboten? — Schweig, und tritt zurück.

Roswitha.

Ich darf nicht Vater. Rache ruft aus Heldenblut!

Mehrere Stimmen.

Laßt Rutbert. — Hemmt ihr nicht den ernsten
Weg. —
Sie spricht wohl gottbegeistert,
Und warnt uns All' vor grimm'gem Friedenstrug. —
Ja, hohes Jungfrau'nbild, Du führ' uns an! —
Wir legen Frieden, Krieg, wie Du's gebeutst,
In Deine Hand!

Roswitha.

Roswitha.

Krieg, Krieg, Ihr frommen Helden. —

(Männer und Jünglinge schlagen die Waffen zusammen)

Rutbert.

Bist Du es selbst, Roswitha?

Roswitha.

O gewiß.

Und Alles mahnt uns ja an jene Zeit,
Wo ich errettet ward durch ihn, durch ihn,
Den jetzt ich rächen soll! — Schaut nur dorthin. —
Da kommt ein Greis in schöner Harnischpracht
Strandauf gestiegen mit dem Friedensreis, —
Er denkt, man soll ihn so nicht wiederkennen,
Und hat sich schlau verwandelt, — o ich kenn' ihn,
Ich kenn' ihn doch. — Tief aus dem Herzen her! —
Das ist der finstre Pilgrim,
Der unsren Falken damal von uns rief! —

Rutbert.

Führwahr, Der ist's.

Roswitha.

— Und uun ein Abgesandter
Des blutigen Ralf! — Ja, Der versteht sich gut

Auf's Ueberreden. O er hat den Falko
Schlau in die Todesschlinge nachgelockt,
Daß nicht der Held einst seinen Klodion räche.
Nun kam die ernste Rachepflicht an uns.

(in die Scene rufend).

Zurück, Du Bote! Fort den Friedenszweig!
Schwerdt auf, und wende Dich! Wir zieh'n in
Waffen
Bald auf Euch Klodionsmörder hin!

Guntram's Stimme.

Hoch Klodion!

Roswitha (sinnend)

Ganz Recht; — ganz Recht; —
So klang auch seine Stimme
Verlockend durch den Wald,
Als Falko — weh! — Ein ahnungvoller Schauer
Zog durch sein tapfres Herz. —

(die Hand vor die Augen).

Nun schlägt's nicht mehr. —

(in die Scene rufend).

O, unsre Thränen soll'n Euch siedend brennen!
Zurück, Du Bote! —

Einige Jünglinge
(die Speere hebend).

Ja, zurück! zurück! —

Rutbert
(vor sie tretend).

Halt! — Hat Euch dieses irren Mägdleins Liebesleid
Allsammt bethört, so blieb zum mindesten
Mein Sinn mir klar. Ich schütze diesen Fremdling
Mit meiner Brust.
(in die Scene winkend).
Du Bote, komm herauf!
(die Jünglinge senken ihre Speere).

Guntram
(in ritterlicher Tracht eintretend schaut lächelnd um sich her).

Das ist mir hier ein seltsam wild und scheues Volk.
Seltsamer wild und scheu die Taube noch,
Die, mich hinweg zu dräuen, Schleierfitt'ge schwang! —
Als ich ihr den Geliebten fortrief in die blut'ge Schlacht,
Da war sie mild! War fromm gelassen! Nun ich ihr

Den Bräut'gam bringe, schilt sie strenge mich zurück.

Roswitha

(die ihn staunend betrachtet hat, nach einigem Schweigen).

O Held, — Du siehst zu herrlich aus zum Spotten. —

Guntram.

Meinst Du? —

(zurückblickend).

Nun dann, mein Falke Klodion, fleuch herbei!

Klodion

(herbeieilend, und vor Roswitha knieend).

O Falkenbraut, o süße Falkenbraut,
Die finstre Nacht des Unheils zog vorüber,
Entzaubert wirbt als Fürst um Dich Dein Bräutigam!

Roswitha.

O Falko! — Klodion! — Beide, Beide lebend?
Und Beide Eins? — Und dieser Eine — mein? —

(sie sinkt in seine Arme).

Guntram

(indem er feierlich zu Rutbert und Irmengart tritt).

Im Namen meines Bruders, Frankenherzogs
In den Vogesenbergen, hergestellt
Durch seines Sohnes Klodion ritterlichen Arm
In alle Würd' und Macht, die ihm gebührt,
Mah'n ich Euch an den Treubund, den Ihr ein-
gingt
Mit diesem Jüngling, als er Falko hieß
Gebt ihm die Braut noch heut durch Priesterhand,
Daß er zu morgen heim sie führ' in Vaters Burg.

Irmengart.

Mich schwindelt's — Rutbert! O erheb' die Hand
Zum Seegen doch für Dein geliebtes Kind,
Den aus so herbem Weh nun Freude sprossen.

Rutbert.

Da hemmt mir ein Bedenken noch mein Seegens-
wort. —
Herr, meinen Falko wähnt' ich rein von Schuld, —
Rein seine Hand von Blut, —
Bis auf die Ritterthat, die er vollbrachte,
Mein Kind mir rettend aus dem Räubernest.
Nun aber, — Herr, sie munkeln, der Fürst Klodion

Hab' seinen Vaterbruder Guntram wild —
(mit ganz leiser Stimme).
Ja — meuchlings, heißt es gar, —
Erschlagen im einsamen Thurmgemach.
Herr, stets von Blutschuld frei und rein von Schmach
War Köhler Rutberts Stamm, und soll's auch bleiben,
So lang' ich Ja kann sprechen oder Nein.

Guntram.

Recht, Ehrenmann. Und recht zu gutem Glück
Bring' ich Euch Kunde zuverläss'ger Art.
Ich bin der Oheim Guntram selbst. Seht hier,
Auf meine Stirn dies rothe Feuerzeichen grub
Das Klodionsschwerdt mir ein im ehrbarn Kampf, —
Und, hat der Jüngling damals rasch gefrevelt,
Als er auf seinen Ohm und Waffenmeister
Die Klinge schwang, —
Was doch ein wenig noch in Frage steht; —
Zum mind'sten trug auch ich nicht kleine Schuld; —
So hat er's jetzt gesühnet,
Im Kampf um seines Vaters Herzogthum.

Hört an. Die erste Schlacht ging uns verloren
Vor jenes Ralf sehr übermächt'gem Heer.
Auf enge Bergesstirn zurückgedrängt,
Umlagert vrn des Siegers rüst'gen Schaaren,
In unsrer Mitte den noch wunden Herzog,
Standen in düstrer Nacht wir düsterstill;
Noch düstrer, weil uns unsre junge Hoffnung,
Klodion, der kühne Falk' entschwunden war.
Es hatten Kämpfer ihn von fern gesehn, —
Im dichtesten Getümmel
Allein, auf weißem Pferd, —
Hochschwingend den gewalt'gen Heldenstahl,
„Roswitha!" rufend als sein Feldgeschrei,
Bis Pferd und Mann mit Eins zusammenbrachen,
Und drüberhin in riesigkühnen Wellen
Der Heere wüster Streit zusammenfloß. —
Wir schauten nach den einzeln Himmelsternen,
Die durch das Zelt der Wolkendecken blitzten,
Im Wahn, von dort schau' er nach uns herab.
Da plötzlich Kriegslärm aus den Thälern auf! —
Der junge Held, mit seinem Roß gestürzt,
Betäubt von einem grimm'gen Kolbenschlag

Auf seinen guten Streithelm, —
Für todt hatt' er gelegen im Gewirr,
Bis Schlacht ob ihm war hingebranst, verschollen
In dunkle Nacht. — Da, wie ein Geisterheld
Sich aufhebt manchmal aus des Feldes Blut,
Durch sündbeschwerte Welt zu gehn die Runde, —
Hatt' auch erhoben sich mein junger Falk; —
Errathend scharfes Blickes, was geschehn,
Sein wundgestürztes Roß sich wieder fangend,
War er das Thal durchstreift, Jünglinge weckend
Aus Schreckbetäubung, greise Manneshäupter
Vom Heerd aufzaubernd muthig
Zu ihrer letzten Schlacht, —
So brach er in des sichern Feindes Rücken.
Wir — als: „Roswitha!" klang vom Thal herauf —
Wir riefen freudig: „Klodion!" ihm entgegen,
Und brachen los, bis Klodion und Roswitha
Zusammenklangen auf ersiegtem Feld.
Da schirmte noch mein ritterlicher Falk
Mit goldnem Schildesfittig mir mein Leben,
Trieb mit dem biss'gen Schwerdt die Feinde fort,

Die wild verzweifelnd mich bewältigt hatten,
Und wusch den letzten Anhauch eines Fleckens
Auf immer ab von seinem makelfreien Ruhm! —

Rutbert.

(die Hände feierlich auf Roswithens und Klodions Häupter legend).

Gott seegne Dich, Du holde Waldesblume!
Gott seegne Dich mein herzoglicher Sohn!

Irmengart

(beide umarmend).

Gott schenk' Euch viel der hellen Freudentage!
Gott lasse mich noch schau'n durch lange Zeit
Eu'r holdes Glück! —

(plötzlich innehaltend. Dann wehmüthig).

Ach, schauen? Nimmer! Nimmer!
Der Klodion führt mein süßes Kind ja fort
Aus meinem Arm, aus Mutterarm, aus Vaterarm!

(zu Guntram).

Ihr hoher Held, spracht Ihr nicht schon von Morgen?

Guntram.

So ist es, fromme Mutter. Seines Sohns
Bedarf der Vater, seines jungen Helden,
Im kaum zurückerrung'nen Fürstenstand.

Doch ladet Euch und Ehgemahl und Sohn
Der Herzog zu sich hin, ob Ihr bei ihm
In seiner Burg, an Eurer Tochter Seite
Wollt leben, oder nah im Kästenwald
Der blühend unser schönes Thal bekränzet.

Irmengart.

O Rutbert!

Ein Köhler.

Rutbert, lasse nicht von uns!
Wie ohne Dich soll hier Dein Werk gedeihen?

Eine Frau.

Ach Irmengart, aus Deiner Heimath strebst Du fort?

Alwil.

Zieh, Vater! Dorten giebt's wohl schöne Rosse.
Du sprachst ja längst, mir ziem' auf muntrem Pferd
Mit edler Kunst durch Wald und Feld zu traben.
Zieh, Vater!

Roswitha.

Trauter Vater, folg' uns nach.

(Rutbert steht in tiefen Gedanken still).

Der Gerichtsbote
(auftretend).

Ho, wackrer Köhler Rutbert, frohe Kunde Dir!
Dein liebvertrauter Kinzigforst ruft Dich zurück,
Zurück in Dein altväterliches Erbtheil.

Rutbert.

Träum ich?

Gerichtsbote.

Du wachst. Der alte Burgvogt aber schläft
Den letzten, tiefsten Schlaf. Und eh' ihm einsank
Sein müdes Auge, rief er zu sich das Gericht,
Und sprach: „ich hab' nun wochenlang mühsam und schwer
Als Siedler mich für meines Ritters Seelenruh
Kastei't, hab' auch gebetet viel bei Tag und Nacht,
Herbeigerufen wohl dadurch mir frühern Tod.
Da wird mir noch im Scheiden
Das rechte Licht erst klar.
Mein Wachen, Fasten, Meiden, —
Ach lieber Gott, wie schier umsonst das war!
Es kam ja aus nur halb versöhntem Herzen,
Und nur aus Lieb' entbrennen Seegenskerzen

Der Köhler soll hier wieder froh und frisch
Im Walde wohneu, Väterheerd sein Tisch,
Und auch zugleich zum Beten sein Altar.
Auch nehm' er seines eignen Heiles wahr,
Und weis' nicht mein Vermächtniß stolz zurück.
Die Liebe nur, die Demuth nur bringt Glück."
Und lächelnd schlief er sanft und seelig ein.
Auf seinem Antlitz lag's, wie Frühlingsschein.
In seinem Namen hab' ich dies geworben,
Und — gelt? — Eur' Groll ist auch mit ihm gestorben!

Rutbert.

So helf' mir Gott, als ich mit Friedlichkeit und Huld
Annehm' aus der versöhnten Feindeshand mein Erb. —
Ihr, wackrer Fürstenritter selbst, Herr Guntram, seht
Nun ein, ich kann nicht nachziehn Euerm Ehrenwink. —
Das sieht mein liebes Herzenskind Roswitha auch,
Wohlwissend: in der Heimath wurzelt tief dies Herz! —

Ihr wackren Köhler von dem Rheines-Eiland hier
Reicht hoffentlich mit Eurer eig'nen Kraft schon aus,
Und dem, was treuen Sinnes ich Euch hab' gelehrt; —
Sonst wahrlich stånd's ja ohnehin nur matt um Euch. —
Du, Mutter, wirst nicht ångstlich weinen um Dein Kind; —
Gebeut ja Gottes Wort ihr: zeuch dem Eheherrn nach!" —
Du, Knab, sieh nach der Schwester nicht trůbseelig hin.
Dich bring' ich wohl einmal noch selbst in Schwagers Burg.
Da magst dann eine Zeitlang Reiterdienste thun; —
Doch gieb nur Acht! Der Kinzig lockt auch Dich zurůck. —
Und All' nun kommt! Im freudig ernsten Mondenschein,
Der schon die Rheinesfluthen und das Laubgehölz
Mit seinem Silber såumet uns in Feierpracht,
Folgt mir zu der Kapelle freudiglich hinauf,

Daß droben dieses junge Paar zusammengiebt
Der fromme Mönch. Dann lache Fest und Fröhlichkeit! —
Sieht über unsre Schulter auch die Trennung schon
Herein mit ihrem schmerzlich ernsten Angesicht, —
Ist's anders denn bei all und jeder Erdenlust? —
Doch wer im schönen Himmel kennt sein festes Haus,
Der darf, der kann, — und sonder Wahnwitz kann nur er's! —
Der soll sich freu'n an aller schuldlos heitern Lust,
Die ob verrauschend — herrlich doch verheissend winkt:
Hinauf! Hinauf, wo ew'ge Heimath uns die Sehnsucht stillt!
Wo dem nicht mehr Leibeig'nen ew'ge Freiheit blüht,
Ja, ew'ge Fürstenherrlichkeit dem Gotteskn echt!

(der Vorhang fällt).

Gedruckt bei Friederike Oberhäuser, Neue Roßstr. Nr. 24.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fouqué, Friedrich de La Motte-,

Der Leibeigne Schauspiel in fünf Aufzügen

Berlin 1820

Res/P.o.germ. 383 ll
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924747-7